



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER`S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master`s Thesis

Die Wahrnehmung und Vereinbarkeit von Homeoffice, Kinderbetreuung
und Homeschooling während der Covid-19 Pandemie

Verfasst von / submitted by

Julia Skrabal, BA

Angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for
the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von/Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Zartler-Griessler, PD

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich eidesstaatlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die den verwendeten Quellen und Hilfsmitteln wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wien, 01.03.2022

A handwritten signature in black ink, reading "Julia Skrabal". The signature is written in a cursive, flowing style.

Julia Skrabal, BA

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Wahrnehmung und der Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie und damit, welche Strategien Eltern im Umgang mit der Pandemie entwickelt haben. Da jüngere Kinder deutlich mehr Unterstützung beim Homeschooling benötigen und oftmals einen höheren Bedarf an Betreuung haben, liegt der Fokus auf Eltern von Volksschulkindern. Die Datengrundlage stellen 17 Personen der Untersuchungspopulation der qualitativen Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“ dar, welche seit März 2020 unter der Leitung von Ulrike Zartler am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt wird. Auf Basis der Grounded Theory Methodologie, respektive des Kodierparadigmas nach Strauss und Corbin, konnten aus den 23 Transkripten und den 86 Tagebucheinträgen Informationen über die Wahrnehmung und Interpretation während der Lockdowns, über Homeoffice und Homeschooling, deren Vereinbarkeit und entwickelte Strategien gewonnen werden. Durch die anschließende Analyse wurde ersichtlich, dass sowohl positive als auch negative Wahrnehmungen über die Vereinbarkeit von unterschiedlichen Faktoren abhängig waren und bei den entwickelten Strategien eine gute Organisation und Struktur des familiären Zusammenlebens, von Homeschooling und Homeoffice besonders wichtig waren. Freizeit, Haushalt, Kochen, gemeinsam als auch getrennt verbrachte Zeit, Lernen und Arbeiten mussten neu strukturiert werden.

Abstract

This thesis deals with the perception and the compatibility of home office, homeschooling and childcare during the Covid-19 pandemic and which strategies parents developed to deal with the pandemic. Since younger children need significantly more support with homeschooling and often have a higher need for care, the focus is on parents of elementary school children. 17 people from the sample of the qualitative longitudinal study 'CoFam - Corona and Familienleben' were used as the data basis, which has been conducted since March 2020 under the direction of Ulrike Zartler at the Institute for Sociology at the University of Vienna. Based on the method of grounded theory, specifically the coding scheme from Strauss and Corbin, the 23 transcripts and 86 diary entries made it possible to clarify informations about perception and interpretation during lockdown times, home office and homeschooling, their compatibility and developed strategies. The evaluation and the interpretation showed that positive and negative perceptions of compatibility depended on different factors and that a good organization and structure of family life, homeschooling and home office was particularly important in the developed strategies. Free time, housework, cooking, time spent together as well as separately, learning and paid work had to be restructured.

Inhaltsverzeichnis

Eigenständigkeitserklärung	1
Abstract	3
1. Einleitung.....	6
1.1. Themenbereich und Problemstellung	6
1.2. Soziologische Relevanz	7
1.3. Zielsetzungen und Fragestellung.....	8
1.4. Aufbau der Arbeit.....	9
2. Familiensoziologie.....	10
2.1. Gegenstand und Perspektiven der Familiensoziologie	10
2.2. Austauschtheorie der Familie	11
2.3. Ökonomische Theorie der Familie	12
3. Verlagerung von Arbeit und Schule nach Hause	13
3.1. Homeoffice	13
3.2. Homeschooling	15
4. Die Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben	17
4.1. Begriffsdefinition und Erläuterungen.....	17
4.2. Arbeits-Familien Bereicherung	18
4.3. Arbeits-Familien Konflikte	19
5. Aktueller Forschungsstand	20
5.1. Vereinbarkeitsfrage von Arbeit und Familie während Covid-19.....	20
5.2. Homeoffice und die Covid-19-Krise.....	24
5.3. Homeschooling während der Corona Pandemie	28
6. Methodisches Vorgehen und Anwendung	32
6.1. Sample	32
6.2. Datengrundlage.....	34
6.3. Auswertungsmethode	38
6.4. Umsetzung der Auswertungsmethode.....	40
7. Ergebnisse.....	43
7.1. Fallcharakterisierungen	44
7.2. Wahrnehmung und Interpretation der Lockdowns	50
7.3. Homeoffice	55
7.4. Homeschooling	59
7.5. Wahrnehmung der Vereinbarkeit.....	63
7.6. Strategien im Umgang mit der Pandemie	68

7.7. Wahrnehmung Herbst 2020	73
8. Zusammenfassung	76
9. Literaturverzeichnis.....	85
10. Tabellenverzeichnis.....	91
11. Anhang	92

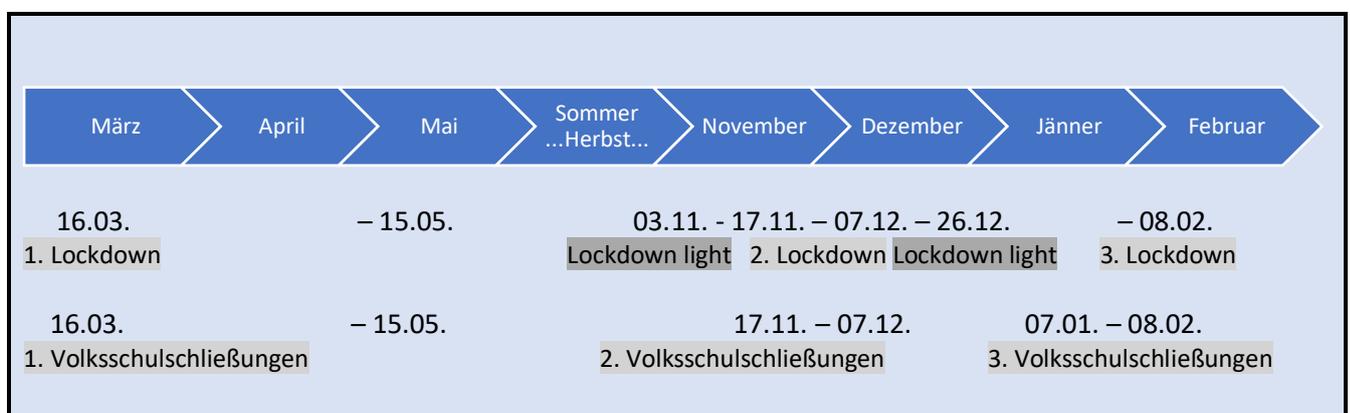
1. Einleitung

1.1. Themenbereich und Problemstellung

Aufgrund der weltweit voranschreitenden Covid-19 Pandemie und im Zuge des ersten Lockdowns in Österreich wurden am 16.03.2020 alle Oberstufenklassen geschlossen (siehe *Tabelle 1*) und zwei Tage später alle übrigen Schulen, wobei in Kindergärten und Volksschulen Betreuung gruppenweise angeboten wurde. In kürzester Zeit wurde der Schulbetrieb auf Homeschooling umgestellt. Familien mussten sich demnach neu organisieren, Kinderbetreuung und Homeschooling managen und eventuell mit eigenen Homeoffice-Tätigkeiten vereinbaren (Zartler et al. 2021a, S. 6). So war im zweiten Quartal 2020 etwa ein Viertel aller erwerbstätigen ÖsterreicherInnen im Homeoffice tätig, wobei dies Frauen häufiger betraf als Männer (Statistik Austria 2020a, 2020b). Außerdem waren viele Erwerbstätige von Kurzarbeit betroffen und die Arbeitslosenrate stieg deutlich an, wonach viele Familien mit plötzlichen Einkommensverlusten umgehen mussten (Zartler et al. 2021a, S. 6).

Zwar wurde der erste Lockdown nach Ostern schrittweise gelockert und ab Anfang Mai 2020 gänzlich aufgehoben, jedoch konnten 7- bis 14-Jährige erst wieder ab dem 18.05.2020 die Schule besuchen. Dies wurde in geteilten Klassen organisiert, wobei die Hälfte der SchülerInnen vor Ort und der Rest von zu Hause aus unterrichtet wurde. Oberstufenklassen hatten weiterhin nur Homeschooling. Kurz vor dem zweiten Lockdown von Mitte November bis 06.02.2021 wurden wieder alle Schulen geschlossen (siehe *Tabelle 1*) und öffneten erst wieder zwei Tage nach Ende des Lockdowns. Dies geschah mit der Einführung einer Testpflicht für SchülerInnen ab zehn Jahren, einer Maskenpflicht im Schulgebäude und einem Schichtbetrieb für OberstufenschülerInnen. Mitte Mai 2021 endete dann der Schichtbetrieb, Masken und Testpflicht blieben aber.

Tabelle 1: Zeitlicher Verlauf der Lockdowns und Volksschulschließungen in Österreich (März 2020-Februar 2021)



In meiner Masterarbeit möchte ich mich damit auseinandersetzen, wie Eltern von Volksschulkindern die Vereinbarkeit von Homeschooling, Homeoffice und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie wahrnahmen. Der Fokus liegt bei Eltern von Volksschulkindern, da besonders jüngere SchülerInnen deutlich mehr Unterstützung beim Homeschooling benötigten und oftmals einen höheren Bedarf an Betreuung haben als ältere Kinder. Daten belegen, dass Eltern mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren durchschnittlich zwei Stunden täglich in die Unterstützung beim Homeschooling investierten (Berghammer 2020c). Ziel ist herauszufinden, wie Eltern Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung organisierten und welche Strategien sie entwickelten und anwendeten. In dieser Arbeit wird es auch um den Begriff der Work-Life-Balance gehen, wobei es sich übersetzt um eine Balance zwischen (Erwerbs-)Arbeit und (Privat-)Leben handelt (Papmeyer 2018, S. 16-18).

1.2. Soziologische Relevanz

In dieser Arbeit treffen zwei für die Soziologie sehr relevante Themenbereiche aufeinander: Arbeit und Familie. An der Schnittstelle Homeoffice, Kinderbetreuung und Homeschooling während der Covid-19 Pandemie wird untersucht, ob und wie sich Berufliches und Familiäres vereinbaren lässt, besonders unter dem Aspekt, wenn beides zu Hause stattfindet.

Bereits seit den Anfängen der Soziologie als wissenschaftliche Disziplin Mitte des 19. Jahrhunderts stellt Arbeit eines der wichtigsten Themenfelder dar. Denn Gesellschaften werden besonders in historischer Betrachtung nach verschiedenen Formen von Arbeitsteilung und sozialen Beziehungen unterschieden, in welchen Arbeit geleistet wird (Flecker 2013, S. 46-47). Bei arbeitssoziologischen Analysen steht die Frage, wie (im Erwerbsleben) gearbeitet wird und warum gerade in dieser Form, im Fokus (Flecker 2013, S. 46-47). Durch Digitalisierung und Globalisierung wird Arbeit zunehmend zeit- und ortsunabhängiger (Flecker 2017, S. 211-214). Vor allem „Teleheimarbeit“, besser bekannt als Homeoffice, verspricht die Zukunft im Bereich der Arbeit zu sein und erlebte durch Covid-19 einen enormen Aufschwung (Kellner et al. 2020, S. 11-14). Die Wissenschaft ist sich noch nicht im Klaren, welche positiven sowie negativen Auswirkungen Arbeiten von zu Hause aus auf die Unternehmen und die ArbeitnehmerInnen hat (Kellner et al. 2020, S. 11-14).

Doch auch Familie ist von Bedeutung in der Soziologie, da sie zweifelslos eine der basalen und gerade historisch betrachtet auch gesellschaftlich wichtigsten sozialen Institutionen darstellt (Hill et al. 2015, S. 9). Fast alle bekannten Formen von Gesellschaft enthalten soziale Arrangements, die als Familie zu betiteln sind (Hill et al. 2015, S. 9). Familiäre Übergänge von Männern und Frauen beeinflussen maßgeblich ihren Berufsverlauf. Besonders die Familiengründung wirkt sich hemmend auf die Karriere von Frauen aus. Auch danach sind es besonders Frauen, die sich um Care-Tätigkeiten wie Haushaltsarbeit oder Kinderbetreuung kümmern (Hill et al. 2015, S. 630-632). Durch verschiedene Anforderungen der Erwerbsarbeit und dem Familienleben treten oft Konflikte zwischen beiden Lebensbereichen auf. Hierbei kann einerseits die Arbeit das Privatleben beeinträchtigen (*Work-to-Family-Conflict*), andererseits kann es auch umgekehrt der Fall sein (*Family-to-Work-Conflict*) (Hill et al. 2015, S. 629-630). In erster Linie werden aber negative Auswirkungen von der Arbeitswelt auf das Familienleben erwartet und untersucht (Hill et al. 2015, S. 629-630).

Aufgrund zuvor genannter Entwicklungen, Homeoffice als aufkommenden Trend und Konflikten bei der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie halte ich für soziologisch relevant, mehr zum Zusammenspiel von Heimarbeit, Kinderbetreuung und Homeschooling zu forschen. Die Unternehmen, die Politik sowie die Öffentlichkeit sollten ein höheres Ausmaß an Informationen zur Verfügung haben, wie es Familien mit Kindern im Homeoffice geht, um auch nach der Pandemie entscheiden zu können, ob und inwiefern Heimarbeit in die Arbeitswelt integriert werden kann.

1.3. Zielsetzungen und Fragestellung

Ich gelange zu folgender Forschungsfrage:

„Wie nehmen Eltern von Volksschulkindern die Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie wahr und welche Strategien entwickeln sie im Umgang dabei?“

Den Fokus möchte ich in meiner Arbeit darauflegen, wie die Befragten das Zusammenspiel von Homeoffice, Kinderbetreuung und Homeschooling wahrnahmen und wie sie die Herausforderungen durch die Erwerbsarbeit und die Verpflichtungen gegenüber den Kindern zu Hause bewältigten. Interessant ist für mich, mit welchen Strategien sie versuchten, die sogenannte „Work-Life-Balance“ zu halten und inwieweit dies einer Neustrukturierung und Umorganisation des Alltags für die Familien bedurfte. Ziel dieser Masterarbeit ist, Wissen über die Wahrnehmung von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während Covid-19 aus Sicht der Eltern von Volksschulkindern zu generieren, sowie deren Vereinbarkeit.

Die Datengrundlage für das qualitative Vorgehen meiner Masterarbeit bildet ein Teil des Samples der qualitativen Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“, welche seit März 2020 am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt wird. Während mit einem Teil des Samples telefonisch problemzentrierte Einzelinterviews nach Witzel (Witzel 2000) geführt wurden, erstellte ein anderer Teil der Befragten elektronische Tagebucheinträge. Aufgrund meiner Auswahlkriterien konnten 17 Personen für das Sample der vorliegenden Masterarbeit bestimmt werden, von denen sechs Personen in Form von 23 Interviews befragt wurden und die restlichen elf Personen durch 86 Tagebucheinträge.

Interessant ist für mich, wie Eltern von Volksschulkindern das Zusammenspiel und den Alltag mit Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung organisierten und welche Strategien sie dabei für den Umgang damit entwickelten und anwendeten. Da bereits medial thematisiert wird, dass Homeoffice auch nach der Pandemie Teil unseres Lebens sein wird, sollten die Unternehmen, die Politik sowie die Öffentlichkeit ein höheres Ausmaß an Informationen zur Verfügung haben, wie es Familien mit Kindern im Homeoffice geht.

1.4. Aufbau der Arbeit

Nach dieser Einleitung folgt die theoretische Auseinandersetzung mit ausgewählten Aspekten der Familiensoziologie, besonders mit dem Gegenstand und den Perspektiven der Familiensoziologie, mit der Austauschtheorie und der Ökonomischen Theorie der Familie. Außerdem beinhaltet der Theorieteil dieser Masterarbeit die Verlagerung von Arbeit und Schule nach Hause, nämlich Homeoffice und Homeschooling, bevor er bei dem Begriff der Work-Life-Balance, bei der die Begriffsdefinition und Erläuterungen, das Konzept der Arbeits-Familien Bereicherung und das der Arbeits-Familien Konflikte näher betrachtet werden, endet. Im vierten Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand in der Vereinbarkeitsfrage von Arbeit und Familie, Homeoffice und Homeschooling während der Covid-19-Krise aufgezeigt. Beim Methodischen Vorgehen und der Anwendung geht es um das Sample, die Datengrundlage, die Auswertungsmethode und deren Umsetzung. Hervorzuheben ist, dass die Datengrundlage für das qualitative Vorgehen meiner Masterarbeit ein Teil des Samples der qualitativen Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“ bildet. Das ausgewählte Sample besteht aus 17 Personen, von denen sechs Personen in Form von 23 Interviews befragt wurden und die restlichen elf Personen durch 86 Tagebucheinträge. Im vorletzten Kapitel werden die Ergebnisse näher dargelegt (siehe Übersichtstabelle S. 92) und die Forschungsfrage (siehe S. 8) beantwortet. Abschließend folgt eine Zusammenfassung.

2. Familiensoziologie

2.1. Gegenstand und Perspektiven der Familiensoziologie

Die Familiensoziologie zählt zu den ältesten Anwendungsbereichen soziologischer Überlegungen und verfügt aufgrund ihrer langen Tradition über umfassendes kumuliertes Wissen (Hill et al. 2015, S. 209). Aufgrund unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Ansätze lässt sich keine allgemein anerkannte Definition von „Familie“ finden (Wonneberger et al. 2017, S. 123). Es gibt eine Vielzahl an Definitionsvorschlägen und Familienkonzepten (Schneider 2008, S. 23). Makrosoziologisch betrachtet stellt „Familie“ eine soziale Institution dar, welche gewisse Leistungen für die Gesellschaft erbringt beziehungsweise erbringen sollte (Wonneberger et al. 2017, S. 123). Unter dem Blickwinkel der Mikrosoziologie hingegen versteht man unter „Familie“ eine Gruppe besonderer Art, die durch festgelegte soziale Rollen und bestimmte Qualitäten der Beziehungen zwischen den Mitgliedern gekennzeichnet ist (Wonneberger et al. 2017, S. 123). Norbert Schneider (2008) schlägt als Gegenstandsbestimmung der Familiensoziologie Familie als eine besondere Form sozialer Beziehungsstrukturen vor, wobei Eltern-Kind-Beziehungen von zentraler Bedeutung sind (Schneider 2008, S. 23). Zu den wichtigen Funktionen, welche die Institution „Familie“ für die Gesellschaft erfüllen soll, zählen biologische und soziale Reproduktionsfunktionen, die Sozialisations- und die Statuszuweisungsfunktion (Burkart 2008, S. 139). Unterscheiden lassen sich in der Familiensoziologie die Kernfamilie, auch Zwei-Generationenfamilie genannt, und die Mehr-Generationenfamilie, welche sich aus einer Haushaltsgemeinschaft von mindestens zwei Generationen und weiteren Einzelpersonen zusammensetzt (Wonneberger et al. 2017, S. 126).

Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Familiensoziologie werden verschiedene Betrachtungsperspektiven vorgeschlagen (Schneider 2008, S. 25). Die Makrosoziologie, die beziehungssoziologische Perspektive der Familiensoziologie und die lebenslaufsoziologische Individualperspektive der Familiensoziologie bilden die drei Hauptebenen, welche klar differenziert, aber nicht immer streng voneinander abzugrenzen sind. Die Makrosoziologie untersucht die Demografie der Familienformen, die Sozialstruktur von Familien, Familien als soziale Institution und Familien in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Teilsystemen. Die beziehungssoziologische Perspektive der Familiensoziologie betrachtet die sozialen Beziehungs- und Interaktionsprozesse in der Familie, die innerfamiliäre Alltagsorganisation, die Erziehung und Sozialisation und die Intergenerationenbeziehungen. Die lebenslaufsoziologische Individualperspektive der Familiensoziologie setzt sich auseinander mit der Paarbildung, der Familiengründung im Lebenslauf, der Familienauflösung und „-erneuerung“ im Lebenslauf und den Auswirkungen von Familienverlauf und Familienalltag auf den Lebenslauf von Eltern und Kindern. (Schneider 2008, S. 27-39)

Der theoretische Zugang dieser Masterarbeit findet sich in handlungstheoretisch orientierten Überlegungen der Familiensoziologie. Deren theoretische Fundierung liegt in der Austauschtheorie und der ökonomischen Theorie der Familie (Hill et al. 2015, S. 209-211). Beide lassen sich in den Rational-Choice-Theorien verorten, nach denen sich Menschen aufgrund individueller Kosten- und Nutzen-Kalkulationen rational für jene Alternative entscheiden, bei der sich die günstigste Kosten-Nutzen-Bilanz ergibt (Burkart 2008, S. 161).

2.2. Austauschtheorie der Familie

Die Austauschtheorie ist eine der wichtigsten soziologischen Theorien zur Erklärung familialen Verhaltens und entstand historisch in kritischer Auseinandersetzung mit dem Strukturfunktionalismus (Hill et al. 2015, S. 227f). Sie erklärt Sozialverhalten durch den Austausch verschiedener materieller und immaterieller Ressourcen, über die Menschen in unterschiedlichem Maße verfügen (Schmidt et al. 2015, S. 33). Austauschbeziehungen beruhen auf Reziprozitätserwartungen und dienen der höheren Bedürfnisbefriedigung der beteiligten AkteurInnen (Niephaus et al. 2016, S. 23). Im Kontext familialer Beziehungen sind neben sozioökonomischen Ressourcen besonders affektive Ressourcen wie Solidarität, Liebe und emotionale Unterstützung und Dienstleistungen in der Ehe sowie sexuelle Aspekte von Bedeutung (Schmidt et al. 2015, S. 33). Grundbedürfnisse wie soziale Wertschätzung und physisches Wohlergehen sind knappe Güter, die von den Individuen maximiert werden wollen (Schmidt et al. 2015, S. 33). Angestrebt werden besonders jene Ressourcen, die anderen gehören oder zumindest von anderen kontrolliert werden (Hill et al. 2015, S. 226-227). Interaktionen werden besonders dann aufrechterhalten und auf andere inhaltliche Bereiche erweitert, wenn ein beidseitiger Vorteil durch den Austausch entsteht (Hill et al. 2015, S. 226-227). Die einfachste Form des Ressourcentauschs bildet der Handel über eine spezifische Ressource, wie es beim ökonomischen Tausch (Ware oder Dienstleistung gegen Geld) der Fall ist (Niephaus et al. 2016, S. 26). Da bei Tauschbeziehungen in engen persönlichen Beziehungen wie der Familie oder der Verwandtschaft personelle Komplexität und eine große Zeitdauer gegeben sind, werden meist eine Vielzahl an Ressourcen in den Tauschprozess einbezogen (Niephaus et al. 2016, S. 26). Das subjektive Empfinden eines zumindest ausgeglichenen und gerechten Tauschverhältnisses hat eine stabilisierende Wirkung für die Tauschbeziehungen (Schmidt et al. 2015, S. 33). Im Gegensatz zu ökonomischen Tauschakten wird bei sozialen Tauschakten zwar Reziprozität, jedoch keine sofortige und spezifiziertere Gegenleistung erwartet (Schmidt et al. 2015, S. 34). Dadurch entstehen offenstehende Rechnungen beziehungsweise Verpflichtungen, auch Anleihen und Guthaben im sozialen Sinn (Hill et al. 2015, S. 226). Während die Interaktionen bei positiver Bilanz weitergeführt werden, entsteht durch negative Bilanz ein Abbruch oder eine Reduktion des Austausches (Hill et al. 2015, S. 226).

2.3. Ökonomische Theorie der Familie

Die ökonomische Theorie der Familie hat die Entwicklung der Familiensoziologie nachhaltig bereichert und liefert ein beträchtliches Erklärungspotenzial (Hill et al. 2015, S. 226). Ihre zentralen Argumente sind in der Fertilitäts- oder Partnerwahlfrage bereits selbstverständlich geworden (Hill et al. 2015, S. 226). Beispielsweise lässt sich aus der Sicht nutzenmaximierenden Handelns schlussfolgern, dass eine Scheidung dann erwünscht ist, wenn der erwartete Nutzen einer Scheidung höher ist als der erwartete Nutzen aus dem Fortbestand einer Ehe (Schmidt et al. 2015, S. 30). Umgekehrt ist das Fortbestehen einer Ehe dann wahrscheinlich, wenn der erwartete Gewinn einer Scheidung niedriger als der erwartete Nutzen beider EhepartnerInnen bei Fortbestehen der Ehe (Schmidt et al. 2015, S. 30).

Ökonomische Theorien gehen davon aus, dass Verhalten aus kalkulierten, rationalen Entscheidungen über Nutzen und Kosten resultiert (Schmidt et al. 2015, S. 30). Im Fokus der Übertragung dieser Annahmen auf die Familie liegt, dass auch Entscheidungen familialer Handlungen auf Kosten-Nutzen-Abwägungen basieren und diesen Kalkulationen unterliegen (Schmidt et al. 2015, S. 30). Individuen versuchen demnach ihren subjektiven Nutzen zu maximieren und setzen ihre Mittel so ein, dass ein Optimum an Output erreicht werden kann (Hill et al. 2015, S. 224). Familien und Partnerschaften werden nach diesem Ansatz ProduzentInnen ihres eigenen Wohlergehens und nicht, wie sonst üblich, als konsumierende Einheit betrachtet (Hill et al. 2015, S. 224).

Während die Wirtschaft aber marktgängige Waren herstellt, produzieren Familien und Partnerschaften sogenannte *commodities*, nämlich Güter und Zustände, die nicht auf dem Markt erworben werden können (beispielsweise Kinder) oder nur sehr preisintensiv (beispielsweise Kinderbetreuung). Dadurch erhält nichterwerbliche Arbeit eine zentrale Bedeutung, denn Erwerbsarbeit schafft zwar die Grundlagen für das Leben, aber erst Nichterwerbsarbeit generiert durch Zugriff auf die verdienten materiellen Ressourcen die erstrebten *commodities*. Das Ergebnis der Produktion ist von verschiedenen Faktoren abhängig, zu denen die Zeit, das Humankapitel und der Grad der Arbeitsteilung zählen. Diese Größen hängen mit der sozialstrukturellen Position der Individuen zusammen und reproduzieren die Bevölkerungsgruppe, in der sich die Beteiligten befinden. (Hill et al. 2015, S. 224)

3. Verlagerung von Arbeit und Schule nach Hause

3.1. Homeoffice

Unter Telearbeit versteht man die Arbeit, welche unter Verwendung von Kommunikations- und Informationstechnologien verrichtet wird, um zeitliche und räumliche Beschränkungen aufzuheben (EU 2000, S. 3). Der allgemeine Begriff der Telearbeit umfasst verschiedene Formen wie Telearbeit mit mehreren Einsatzorten, mobile Telearbeit, freiberufliche Telearbeit, Telearbeit in ausgelagerten Büros oder die Teleheimarbeit (EU 2000, S. 3). Trotz feiner Unterschiede der Begrifflichkeiten, werden sie in dieser Arbeit synonym verwendet. Durch die Pandemie wurde der Begriff des Homeoffice medial stark präsent, weswegen in der vorliegenden Masterarbeit meist dieser Begriff verwendet wird.

Bereits seit den 1980ern existiert die Debatte rund um die Telearbeit, mit der durch die Digitalisierung und die Globalisierung Arbeit zunehmend orts- und zeitunabhängiger wird, aufgrund von Computer- und Telekommunikationstechnologien (Flecker 2017, S. 211-214). Teleheimarbeit, besser bekannt als Homeoffice, wurde in der Vergangenheit meist angewendet, indem ArbeitnehmerInnen in Einzelfällen, zum Beispiel bei einem Besuch von HandwerkerInnen oder der Erkrankung eines Kindes, die Möglichkeit bekamen, von zu Hause aus zu arbeiten, ohne dass dies zur Regelform des Arbeitsverhältnisses wurde (Elert et al. 2021, S. 443). Durch die flexible Wahl des Arbeitsortes sollte den MitarbeiterInnen die Chance geboten werden, Berufliches und Privates besser miteinander vereinbaren und eine ausgewogene Work-Life-Balance erreichen zu können (Elert et al. 2021, S. 443). Heimarbeit wird somit als Mittel der örtlichen Flexibilisierung verstanden und versprach die Zukunft im Bereich der Arbeit zu sein (Elert et al. 2021, S. 443, Kellner et al. 2020, S. 11-14).

Aufgrund von Wertewandel, demografischem Wandel, Digitalisierung und Globalisierung ist seit einigen Jahren eine grundsätzliche Veränderung in der Arbeitswelt wahrzunehmen, welche umfassende Folgen für MitarbeiterInnen und Unternehmen haben wird (Institut für Arbeitsdesign und Zukunftstechnologien e.V. 2015, S. 1-11). An der Spitze der Trends rund um das Thema „Arbeit der Zukunft“ lässt sich die örtliche und zeitliche Mobilität der Arbeit finden, wobei verbunden mit der zeitlichen Achse Begriffe wie flexible Arbeitszeiten und Arbeitszeitmodelle sind, hingegen mit der örtlichen Achse Homeoffice und „überall-Arbeiten“ in Zusammenhang gebracht werden (Institut für Arbeitsdesign und Zukunftstechnologien e.V. 2015, S. 1-11).

Während und durch Covid-19 erlebte Homeoffice einen enormen Aufschwung. Vor Beginn der Pandemie wurde die Option, von zu Hause aus zu arbeiten in 75 % der österreichischen Unternehmen nur von wenigen Personen genutzt. Während des ersten Lockdowns jedoch ist innerhalb kürzester Zeit der Großteil der MitarbeiterInnen bei fast 80 % der Firmen ins Homeoffice umgestiegen (Kellner et al. 2020, S- 4-16).

Die Covid-19 Pandemie führte in vielen Bereichen zu drastischen Veränderungen, so auch in der Arbeitswelt (Hongyu et al. 2020). Wie bereits erwähnt, mussten viele Unternehmen ihre MitarbeiterInnen ins Homeoffice schicken und Zusammenarbeit wurde virtuell durch Technologien wie Videokonferenzen und anderen Tools hergestellt (Hongyu et al. 2020). So haben im zweiten Quartal 2020 etwa ein Viertel aller erwerbstätigen ÖsterreicherInnen von zu Hause gearbeitet, wobei dies Männer seltener betraf als Frauen (Statistik Austria 2020a, 2020b).

Die Kommunikation zwischen MitarbeiterInnen im Homeoffice, aber auch unter und mit jenen im Büro, erfolgt hauptsächlich über Technologien, was beachtet und umstrukturiert werden musste (Lindner 2020, S. 61-63). Befürchtet wurde, dass die höhere Selbstorganisation und das vermehrte Auseinandersetzen mit Technik für Menschen, welche von zu Hause arbeiten, zu zusätzlicher Belastung führen würde (Lindner 2020, S. 61-63).

Die Wissenschaft ist sich noch nicht einig, welche negativen beziehungsweise positiven Auswirkungen Homeoffice auf die ArbeitnehmerInnen und die Unternehmen hat. Forschungen berichten von Konsequenzen beider Art. So wird auf der einen Seite von der Möglichkeit zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, von der Chance für Firmen, Büroplätze zu sparen und von einer ökologischen Alternative zum täglichen Stau gesprochen. Auf der anderen Seite ist die Rede von einer Entgrenzung der Arbeit durch die intensive Nutzung von Technologien, nämlich das Verschwimmen der Grenzen zwischen Freizeit und Arbeit. Auch das Fehlen von sozialen Kontakten und der damit verbundenen Vereinsamung der Menschen und die Möglichkeit zur Kontrolle der MitarbeiterInnen durch technische Mittel werden auf der Contraseite von Homeoffice thematisiert. (Flecker 2017, S. 211-214)

Viele Unternehmen gehen davon aus, dass Heimarbeit auch nach Corona weiterhin von ArbeitnehmerInnen erwünscht und verbreitet sein wird (Kellner et al. 2020, S. 4- 16). Unter gewissen Rahmenbedingungen wird für wahrscheinlich gehalten, dass die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, auch nach der Pandemie bestehen bleibt (Hongyu et al. 2020). So hat beispielsweise das Unternehmen *Twitter* bereits im Mai 2020 verkündigt, dass sich MitarbeiterInnen auch in Zukunft für Homeoffice entscheiden können (Hongyu et al. 2020). Einige WissenschaftlerInnen vermuten, dass die rasche und starke Zunahme von MitarbeiterInnen im Homeoffice während Covid-19 nachhaltig verändert hat, wie und besonders wo wir in Zukunft arbeiten werden (Williamson 2020). Fraglich ist, ob es sich als gängig in der Arbeitswelt etablieren wird, von zu Hause aus zu arbeiten (Williamson 2020). Es bedarf weiterer Forschung während und nach der Pandemie, um dies ausreichend beantworten zu können (Williamson 2020).

3.2. Homeschooling

Häuslicher Unterricht bezeichnet den Bildungsansatz, bei dem Kinder in ihrem eigenen häuslichen Umfeld lernen, anstatt eine Schule zu besuchen (Spiegler 2008, S. 11). Die der Familie zugehörige oder nahestehende Personen, häufig die eigenen Eltern, organisieren, gestalten und begleiten dabei den Lernprozess der Kinder (Spiegler 2008, S. 11). Im deutschsprachigen Raum werden neben "häuslichem Unterricht" auch Begriffe wie „Heimunterricht“, „Bildung zu Hause“ oder „Familienschule“ verwendet. Außerdem sind die aus dem Englischen kommenden Begriffe „Homeschooling“, „Home Education“ und „home-based learning“ verbreitet, sie werden neben den deutschen Begriffen synonym eingesetzt in dieser Arbeit. Durch die Covid-19 Pandemie wurde der Begriff des Homeschooling medial stark präsent, weswegen in der vorliegenden Masterarbeit meist dieser Begriff verwendet wird.

Die Art und Weise der aktiven Umsetzung dieses Bildungsansatzes und die Gründe, weswegen sich Eltern für Homeschooling entscheiden, sind sehr unterschiedlich (Lucius 2017, S. 36). Zu den Motiven für eine Hinwendung zum Heimunterricht und somit oft dem Ablehnen öffentlicher Schulen zählen religiöse Überzeugungen, individuelle Förderungen von Kindern mit beispielsweise einer Lese- oder Rechtschreibstörung, Vermeidung von Schulmobbing und der Wunsch nach besserem und effektiverem Lernen (Reimer 2012, S. 9-10). Die Unterrichtsform des Hausunterrichts findet nicht nur zu Hause statt, trotzdem ist die Bezeichnung „Haus“ in diesem Zusammenhang üblich. Im Rahmen des Homeschooling werden Radio, Fernseher, Bücher und Internet zum Lernen verwendet und nicht nur das Wissen der Eltern eingesetzt. Zusätzlich werden Sporteinrichtungen besucht, Informationen und Ressourcen, welche der Allgemeinheit zugänglich sind, wie zum Beispiel Museen oder Bibliotheken, genutzt und oftmals Kenntnisse Dritter durch Freunde, Verwandte oder organisierten Lerngruppen in den häuslichen Unterricht integriert. (Petrie 2004, S. 189f)

Historisch betrachtet ist die Bildung von Kindern im familiären oder häuslichen Umfeld die ursprüngliche Form der Erziehung und des Unterrichts. Schließlich wurde die Schulpflicht in Österreich erst 1774 von Maria Theresia eingeführt und ist somit erst rund 250 Jahre alt (Fischer 2006, S. 11). Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begannen Eltern aus verschiedensten Gründen wieder auf diverse Vorteile der häuslichen Beschulung zurückzugreifen. Die rechtliche Situation in Österreich sieht Homeschooling mit den klaren Anforderungen verbunden, dieselben Bildungsergebnisse wie staatlichen Schulen und Privatschulen zu liefern. Wurde Heimunterricht vom Bezirksschulrat genehmigt, müssen die Kinder am Schuljahresende eine sogenannte Externistenprüfung erfolgreich absolvieren. Die Art und Weise der Umsetzung von häuslichem Unterricht wird praktisch überhaupt nicht reguliert und Hausbesuche werden nicht praktiziert, im Gegensatz zum Homeschooling beispielsweise in Frankreich. (Lucius 2017, S. 36)

Die Covid-19-Krise veränderte weltweit Bildungsherausforderungen in eine Bildungskrise. Zur Verhinderung der Verbreitung des Virus haben im März 2020 fast alle Länder weltweit Schulen geschlossen, wovon laut OECD mehr als 1,5 Milliarden Lernende aller Altersstufen betroffen waren. Bildungseinrichtungen waren deswegen gezwungen zu schließen, und Homeschooling wurde zur einzigen Unterrichtsform. (Pozas et al. 2021, S. 35-36)

Außer Acht lassen darf man jedoch nicht, dass die Tradition des Heimunterrichts sich in einigen zentralen Punkten von der Schulsituation während der Corona-Pandemie unterscheidet (Helm et al. 2021, S. 240). Wie bereits erwähnt, ist häusliches Unterrichten ein gesetzlich geregeltes Angebot, eine gewählte Alternative, für die man sich aus verschiedenen Gründen freiwillig entscheiden kann (Bremm et al. 2020, S. 23). Während der Schulloekdowns blieben den Schülerinnen und den Eltern jedoch keine Wahl, am Unterricht musste von zu Hause aus teilgenommen werden. Außerdem übernehmen beim Hausunterricht üblicherweise die Eltern die vollständige Verantwortung und Gestaltung der Bildung ihrer Kinder, beim Homeschooling im Frühling 2020 blieb hingegen die Beschulung in der Verantwortung der Bildungseinrichtungen (Helm et al. 2021, S. 240). Gemeinsam haben beide Unterrichtsformen lediglich, dass man physisch nicht am üblichen Lernort erscheinen muss und dies für eine gewisse Zeitspanne, auch wenn die Dauer des Homeschooling anfangs noch nicht festgelegt werden konnte (Bremm et al. 2020, S. 23).

Obwohl Homeschooling verhindern sollte, dass die Leistungen der SchülerInnen sinken und Ungleichheiten der Bildungschancen steigen, lassen fehlende Konzepte und Erfahrungen der Lehrkräfte mit digitalem Fernunterricht sowie Mängel in der technischen Ausstattung von beiden Seiten vermuten, dass größere Lerndefizite entstanden sind (Anger et al. 2020, S. 353). So zeigen erste empirische Ergebnisse aus den Niederlanden, dass Kinder aus privilegierten Verhältnissen deutlich mehr elterliche Unterstützung und mehr Ressourcen, wie zum Beispiel einen eigenen Computer oder Laptop, für das Lernen von zu Hause aus erhielten (NewsRX LLC 2020). Doch nicht nur Bildungsungleichheiten wurden durch die Folgen der Covid-19-Krise verstärkt, auch Differenzen in Bezug auf Care-Arbeit wurden größer. Schließlich wurde medial immer wieder berichtet, dass besonders Frauen mit Homeoffice, Homeschooling und Care-Tätigkeiten wie der Betreuung von Kindern, Kranken und Alten privat und beruflich „das Ganze am Laufen halten“ (Villa 2020, S. 446). Von den Eltern wurde grundsätzlich erwartet, dass sie beim Homeschooling eine entscheidende Rolle spielen, nämlich in erster Linie die Verantwortung zu tragen, dass die Kinder den Lehrplan befolgen (NewsRX LLC 2020). Da gerade jüngere SchülerInnen zusätzlich betreut werden mussten und die Erziehungsberechtigten weiterhin ihrer Erwerbsarbeit nachzugehen hatten, wurde die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit zu einer Herausforderung für Familien. Damit folgt der Übergang zu dem Begriff der Work-Life-Balance.

4. Die Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben

Zu Beginn dieses Kapitels werde ich auf Begriffsdefinitionen und weitere Erläuterungen rund um den Gegenstand der Work-Life-Balance eingehen. Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem Konzept der Arbeits-Familien Bereicherung nach Greenhaus und Powell (2006). Abschließend werden Arbeits-Familien Konflikte thematisiert, bevor der Forschungsstand dargelegt wird.

4.1. Begriffsdefinition und Erläuterungen

Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit und im Unternehmen erfreut sich das Thema der Work-Life-Balance einer hohen Popularität (Papmeyer 2018, S. 11). Da die wissenschaftliche Betrachtung im Rahmen verschiedener Disziplinen, wie der Organisations- und Arbeitspsychologie, der Soziologie, der Betriebswirtschaftslehre und der Medizin stattfindet, gibt es eine Vielfalt an unterschiedlichen Fragestellungen, welche untersucht werden (Papmeyer 2018, S. 11-12). Die große Beliebtheit des Begriffs deutet auf ein bedeutsames gesellschaftliches Problem hin, dem Konflikte zwischen verschiedenen Lebensbereichen zugrunde liegen (Hillmann 2019, S. 11).

Work-Life-Balance lässt sich beschreiben als die Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben oder auch als die partielle Abwesenheit von Konflikten zwischen privaten und beruflichen Anforderungen (Burner 2014, S. 4). Übersetzt bedeutet der Begriff eine Balance zwischen *work* als (Erwerbs-)Arbeit auf der einen Seite und *life* als (Privat-)Leben auf der anderen Seite (Papmeyer 2018, S. 16). Berücksichtigt man zusätzlich auch den alltäglichen Sprachgebrauch, wird „Leben“ im Sinne von Selbstbestimmung und Erholung verstanden, dem gegenüber „Arbeit“ im Sinne von Verpflichtung und Beanspruchung steht (Papmeyer 2018, S. 16). Zentral ist dabei, wie das Privatleben und das Berufsleben in Übereinstimmung gebracht und wie die verschiedenen Verantwortungen und Aufgaben organisiert werden können (Burner 2014, S. 4). Bei der Diskussion um die Work-Life-Balance spielt der Faktor Zeit eine wichtige Rolle, weil er über die Durchführbarkeit von Aktivitäten entscheidet (Hillmann 2019, S. 14). Die Vereinbarkeitsproblematik hat neben der quantitativen Dimension der Zeit auch eine qualitative Dimension, welche sich aus den unterschiedlichen Anforderungen, Inhalten und Strukturen der Tätigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen ergibt (Hillmann 2019, S. 14). Kritisiert wird häufig die Unterstellung einer klaren Trennung von Arbeit und Leben, die es wohl nur selten gibt, denn häufig sind die Grenzen nur unklar zu erkennen (Kratzer et al. 2015, S. 13). Hinter dem Begriff der Work-Life-Balance steht die Hoffnung auf ein Leben in Balance, auf ein erfülltes und aktives Leben, in welchem Lebensqualität und Leistungsfähigkeit im Einklang miteinander sind (Kratzer et al. 2015, S. 14).

Neben der Debatte um die Terminologie der Work-Life-Balance gibt es auch Debatten darüber, was „Ausgewogenheit“ ausmacht. In der englischen Literatur wird neben dem Verständnis eines Gleichgewichts, bei dem Zeit, Energie und Engagement gleich verteilt werden, auch die subjektivistische Haltung vertreten. Bei dieser steht die Wahrnehmung des Individuums der eigenen Situation im Fokus und von außen wird keine Vorstellung davon vorgegeben, was „Ausgewogenheit“ bedeutet. (Kelliher et al. 2019, S. 98-99)

4.2. Arbeits-Familien Bereicherung

Das theoretische Modell der Arbeits-Familien Bereicherung von Greenhaus und Powell (2006) ist als bidirektionales Konstrukt zu verstehen, bei dem Bereicherung in beide Richtungen stattfinden kann: von der Familie zur Arbeit und von der Arbeit zur Familie. Bereicherung wird als das Ausmaß definiert, in dem Erfahrungen in einem Lebensbereich die Qualität im anderen Lebensbereich verbessern. Die gewonnenen Ressourcen in einem Bereich können über den instrumentellen (damit ist ein positiver und direkter Effekt gemeint, z.B. durch erworbene Fähigkeiten) und den affektiven Weg (dieser kann positiv direkt oder indirekt sein durch Emotionen und Stimmungen) zu Bereicherung im anderen Bereich führen. Ressourcen verstehen die Autoren als bestehende Güter, die verwendet werden, wenn Probleme gelöst werden müssen oder mit herausfordernden Situationen umgegangen werden muss. Zu den fünf Ressourcen, welche die Bereiche Familie und Arbeit wechselseitig positiv beeinflussen können, zählen Fähigkeiten und Perspektiven, psychologische und physikalische Ressourcen, soziales Kapital, Flexibilität und materielle Ressourcen. (Greenhaus et al. 2006, S. 72-92)

Mit der Zeit haben sich in der Forschung über positive Wechselwirkungen zwischen Familie und Arbeit unterschiedliche Begriffe etabliert, welche in der Literatur teilweise sehr differenziert, teilweise aber auch austauschbar verwendet werden (Greenhaus et al. 2006, S. 72-92).

Der forschungsgeschichtlich älteste Begriff für positive Wechselwirkungen ist der Begriff der *Work-Family Enhancement* und stammt von Sieber (1974). Er versteht darunter das Aneignen von Erfahrungen und Ressourcen, welche das Bewältigen verschiedenster Lebensaufgaben erleichtern. Eine Verbesserung der Lebensqualität berücksichtigt er in seinem Modell jedoch nicht. Enhancement bezieht sich auf individuell gewonnene Vorzüge und die Möglichkeit, diese auch in anderen Lebensbereichen positiv umzusetzen. Bereicherung hingegen meint die Leistungssteigerung in einem Bereich, die auf Ressourcengewinn aus einem Bereich beruht. (Sieber 1974, S. 567-578) Diese verschiedenen Definitionen veranschaulichen die konzeptionellen Differenzen der Begrifflichkeiten.

4.3. Arbeits-Familien Konflikte

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte führten dazu, dass es zunehmend schwieriger wird, Familie und Arbeit miteinander zu vereinbaren, was eine der bedeutsamsten Ursachen von Stress im 21. Jahrhundert darstellt (Raida 2015, S. 1). Die mangelnde Vereinbarkeit äußert sich in Konflikten zwischen den zwei Lebensbereichen und geht hauptsächlich zu Lasten des Familienlebens (Raida 2015, S. 1). Wenn beispielsweise die Arbeit Menschen zu sehr vereinnahmt, werden Beteiligungen an anderen Lebensbereichen geopfert, was oft mit der Erwartung eines besseren Gehalts zusammenhängt (Schieman et al. 2021, S. 1).

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist an sich keine Geschlechterfrage, jedoch sind es in Österreich überwiegend Frauen, die Betreuungs- und Pflegearbeit leisten (Behrens et al. 2018, S. 2). Demnach sind es auch vermehrt Frauen, die Entscheidungen über das Ausmaß ihres beruflichen und familiären Engagements treffen müssen (Behrens et al. 2018, S. 2). Um mehr Zeit für die Familie und den damit verbundenen Aufgaben und Verantwortungen zu haben, gehen Frauen in Österreich häufig einer Teilzeitbeschäftigung nach, die jedoch aufgrund des unsicheren und niedrigen Einkommens und des gefährdeten Arbeitsplatzes die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie umso mehr gefährdet (EIGE 2015, S. 47). Work-Life-Konflikte sind grundsätzlich eine starke Vorhersagevariable für ungerechtfertigte Niedriglöhne (Schieman et al. 2021, S. 1).

Der Zusammenhang zwischen flexiblem Arbeiten und Konflikten bei der Vereinbarkeit von Familie und Arbeit ist nicht so selbstverständlich, wie man eventuell annehmen würde (Chung et al. 2018, S. 4-5). Während für eine freie Arbeitszeiteinteilung und Homeoffice eine bessere Integration von Familie in den Beruf und eine Verschiebung der Zeitgrenzen zwischen den beiden Lebensbereichen spricht, verweisen das Verwischen der Grenzen, vermehrtes Multitasking und erhöhter Stress auf die Problematiken hin, wie Daten aus den USA und Europa zeigen (Chung et al. 2018, S. 4-5). Unternehmen bemühen sich immer mehr um ihre Attraktivität bei der Suche nach neuen MitarbeiterInnen und bei der Bindung des bestehenden Personals an die ArbeitgeberInnen, wobei eine familienfreundliche UnternehmerInnenpolitik notwendig wird (Gries 2016, S. 60). Dies liegt nicht nur im Interesse des Unternehmens selbst, um hohe Kosten der Personalfluktuations zu vermeiden und Wettbewerbsvorteile zu erhalten, sondern auch der Staat profitiert durch höhere Steuereinnahmen und Sozialbeiträgen davon, bei der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie zu unterstützen (Gries 2016, S. 60). Die bekanntesten Instrumente dazu sind verschiedene Arbeitszeitmodelle und Tele- und Heimarbeit, doch auch bei der Arbeitsorganisation, der Personalentwicklung und der Kommunikation im Unternehmen kann mehr für Familien getan werden (Gries 2016, S. 60).

5. Aktueller Forschungsstand

Bei der Beschreibung des aktuellen Forschungsstands wird zu Beginn auf Studien und Forschungsergebnisse rund um die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit im Kontext der Corona Pandemie eingegangen. Anschließend liegt der Fokus auf Untersuchungen der Thematik „Homeoffice und die Covid-19 Krise“, um mich abschließend mit Homeschooling in Zeiten von Lockdowns und Schulschließungen auseinanderzusetzen.

5.1. Vereinbarkeitsfrage von Arbeit und Familie während Covid-19

Der erste Lockdown im März 2020 führte zu drastischen Veränderungen in vielen Lebensbereichen. Neben den erwerbsbezogenen Veränderungen im Arbeitsalltag, zum Beispiel bezüglich Homeoffice und Arbeitsanforderungen, gab es auch strukturelle Veränderungen im Leben der Erwerbstätigen durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, wobei dies MigrantInnen und Menschen mit niedrigem Bildungsniveau besonders traf (Kremer et al. 2020). Zentral waren die sogenannten systemrelevanten Berufe, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, Reinigungskräfte, medizinisches Personal oder Einzelhandel (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). Gemeinsam haben Arbeitende in diesen Bereichen, dass sie dazu beitragen, die als kritische Infrastruktur bezeichneten Systeme der Länder aufrechtzuerhalten (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). In Österreich sind besonders viele Frauen in diesen Berufsgruppen angestellt (Schönherr et al. 2020). Außerdem waren Frauen öfter von pandemiebedingter Arbeitslosigkeit betroffen (Statistik Austria 2020b). Circa ein Viertel der Erwerbstätigen in Österreich war aufgrund der Covid-19-Krise im Homeoffice tätig, wobei der Anteil mit höherem Bildungsniveau und höherer beruflicher Qualifikation stieg (Statistik Austria 2020a).

Die Wahrnehmung von Homeoffice war je nach Familien- und Raumsituation und Dienstverhältnis sehr verschieden. Im Gegensatz zur Arbeit vor Ort erlaubte die Heimarbeit kurzfristige Pausen für Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit. Die Vorteile von Homeoffice vermischten sich bei Eltern mit der höheren Belastung durch die Vereinbarkeit von bezahlter und unbezahlter Arbeit (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). Die Grenze zwischen Arbeit und Familie und die damit verbundenen Aufgaben und Verantwortungen verschwammen im Homeoffice deutlich öfter, besonders in der subjektiven Wahrnehmung befragter Frauen (Mader et al. 2020). Heimarbeit kann Müttern einen Mechanismus bieten, Arbeitszeit aufrechtzuerhalten und geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Kinderbetreuung zu verringern, während Ungleichheiten bei Hausarbeit und Störungen bei der Erwerbsarbeit verschärft werden (Lyttelton et al. 2021). Die Corona-Pandemie löste die räumliche Differenzierung zwischen unbezahlter Care-Arbeit und bezahlter Erwerbsarbeit auf (Zartler et al. 2021a, S. 20-21).

Doch auch die neue Schul- und Lernsituation führte für betroffene Familien dazu, dass der gemeinsame Tagesablauf plötzlich drastisch umgestaltet werden musste (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). In Österreich wurden am 16. März 2020 alle Schulen geschlossen und die SchülerInnen mussten ins Homeschooling umsteigen. In Wien betraf dies rund 113.000 Kinder im Pflichtschulalter (Statistik Austria 2020c). Im Frühjahr 2020 gab es die Möglichkeit für Eltern in systemrelevanten Berufen, institutionelle Kinderbetreuung auch während des Lockdowns in Anspruch zu nehmen. Dieses Angebot nahmen jedoch nur zwei Prozent aller Eltern wahr (SORA 2020a). Jene Eltern, welche diese Möglichkeit nicht in Anspruch nehmen konnten oder wollten, standen vor der Herausforderung, relativ rasch eine andere Betreuung für ihre Kinder zu organisieren. Dies war besonders schwierig, da Großeltern aufgrund ihres tendenziell hohen Alters und dem damit verbundenen höheren Risiko, gesundheitliche Probleme durch eine Corona-Infektion zu riskieren, nicht in die Kinderbetreuung involviert werden sollten und durften, da sie meist nicht im selben Haushalt wohnten (Zartler et al. 2021a, S. 20-21).

Wie bereits erwähnt, wurden die Eltern dafür verantwortlich, dass die SchülerInnen beim Homeschooling weiterhin dem Lehrplan folgten und bis zu den Abgabefristen die entsprechenden Hausaufgaben an das Lehrpersonal übermittelten. Weiters musste dafür gesorgt werden, dass die Kinder adäquate technische Ausrüstung zur Verfügung hatten und mit diversen Kommunikationsplattformen, Computerprogrammen und Endgeräten umgehen konnten (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). All dies musste von den Eltern meist neben der Erwerbsarbeit gestemmt werden. Viele Eltern mussten ihre Arbeitszeiten an die Kinderbetreuungspflichten anpassen. Besonders Frauen legten im Homeoffice die Erwerbsarbeit in die Tagesrandzeiten und nutzten somit oft den frühen Morgen und den späten Abend für die beruflichen Tätigkeiten (Andresen et al. 2020).

Mehr Betreuung und Unterstützung beim Homeschooling benötigen besonders jüngere Kinder in der Volksschule. Eltern von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren investierten durchschnittlich zwei Stunden täglich in die Unterstützung beim Homeschooling (Berghammer 2020c). Studien aus Deutschland und den Niederlanden kommen zu ähnlichen Forschungsergebnissen (Bol 2020; Langmeyer et al. 2020; Zoch et al. 2020). Doch nicht allen Eltern war es möglich, ihre Kinder beim Homeschooling gleich gut zu unterstützen. Knapp die Hälfte der vom Austria-Corona-Panel-Projekt der Universität Wien befragten Eltern hatten Schwierigkeiten dabei. Besonders für Alleinerziehende und Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss war die Situation aufgrund der schlechten Vereinbarkeit von Familie und Beruf problematisch (Zartler et al. 2021a, S. 20-21). Während aufgrund von Literatur zwar auszugehen ist, dass besonders Eltern von kleinen und neugeborenen Kindern von Unsicherheiten durch die Pandemie betroffen sind, zeigten Daten, dass Mütter von älteren Kindern ebenfalls mit Unsicherheiten zu kämpfen haben (Walker et al. 2021).

Der gemeinsame Alltag musste von Familien innerhalb kürzester Zeit neu organisiert und strukturiert werden. Beengte Wohnverhältnisse und damit verbunden der Mangel an Rückzugsmöglichkeiten sowie Konzentrationsprobleme beim Arbeiten erschwerten besonders in der Stadt, aufgrund des oftmaligen Fehlens von Räumlichkeiten, die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Homeschooling und Care-Arbeit (Berghammer 2020a, 2020b). Rund die Hälfte der befragten Eltern des Austria-Corona-Panels gaben an, während der Covid-19-Krise Work-Family-Konflikte zu haben (Berghammer 2020b). Trotz des insgesamt höheren Konfliktniveaus zeigen Daten, dass die meisten Eltern einen zunehmenden Konflikt zwischen Arbeit und Familie nicht in die Erziehung der Kinder miteinfließen ließen (Verweij et al. 2021). Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass Homeschooling starke Auswirkungen auf die ungleiche Verteilung der Aufgaben zwischen Männern und Frauen haben wird und aufgrund von strukturellen Bedingungen, wie zum Beispiel dem Bildungsstand der Eltern, auch auf Ungleichheiten hinsichtlich der Bildungschancen der Kinder (Bol 2020; Champeaux et al. 2020).

In Österreich war die Verteilung von unbezahlter und bezahlter Arbeit zwischen Eltern bereits vor der Corona Pandemie sehr ungleich, dies verstärkte sich jedoch durch die Krise und die Lockdowns (Zartler et al. 2021b, S. 34). Sogar von jenen Familien, welche vor Covid-19 eine ausgewogene und relativ gleich verteilte Arbeitsteilung der unbezahlten Arbeit lebten, taten dies nur knapp 60 Prozent auch während des ersten Lockdowns (Mader et al. 2020). Von allen Care-Tätigkeiten wurde die Kinderbetreuung am ehesten zwischen den Geschlechtern gleich aufgeteilt (Zartler et al. 2021b, S. 34).

Besonders Frauen verbrachten viele Stunden mit unbezahlter Arbeit und fühlten sich Großteils allein für die Hausarbeit verantwortlich (Mader et al. 2020). Das Ausmaß der Zeitverwendung war nach Bildungsstand und Erwerbsausmaß sehr unterschiedlich. Da wesentlich mehr Eltern mit höchstens einem Lehrabschluss von Kündigung oder Kurzarbeit betroffen waren, hatten niedriger gebildete Männer mehr Zeit, um Hausarbeiten zu übernehmen (Del Boca et al. 2020; Niephaus et al. 2016). Hingegen übernahmen Frauen mit Hochschulabschluss einen größeren Anteil unbezahlter Arbeit, da externe Unterstützung wie Kinderbetreuung und Haushaltshilfen durch die Pandemie wegfielen (Mader et al. 2020). Doch auch virtuelle Unterstützung durch Freunde und Verwandte in Form von Spieleabenden oder Videochats zur Kinderbetreuung und als Austausch für die Eltern waren von Bedeutung, da sie als Strategie zur Bewältigung pandemiebedingter Stressoren diente (Mikucki-Enyart et al. 2021). Frauen mit niedrigerem Bildungsabschluss leisteten bereits vor Corona einen Großteil der Care-Arbeit, weswegen der Anstieg der unbezahlten Arbeit bei ihnen etwas geringer ausfiel (Mader et al. 2020). Diese Forschungsergebnisse für Österreich ähneln denen von einer italienischen Studie (Del Boca et al. 2020).

Alleinerziehende Eltern traf die Corona-Krise besonders, wobei der plötzliche Wegfall der Kinderbetreuung und des bereits aufgebauten Netzwerks an sozialer Unterstützung bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit sehr herausfordernd war (Zartler et al. 2021b, S. 35). Über 40 Prozent der durch das Austria-Corona-Panel befragten Alleinerziehenden gaben an, während des ersten Lockdowns die Kinderbetreuung als problematisch wahrgenommen zu haben (Berghammer 2020b). Zusätzlich erschwerten finanzielle Unsicherheiten und die Unklarheiten verbunden mit der Sommerbetreuung, da Urlaubsansprüche bereits zu großen Teilen in Zeiten der Lockdowns aufgebraucht werden mussten, die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit (Kittel et al. 2020). Daten zeigten, dass fast 20 Prozent aller Alleinerziehenden ihre Kinder unter 14 Jahren zeitweise ohne Aufsicht zu Hause lassen mussten (SORA, 2020a). Auch fehlte es AlleinerzieherInnen häufiger an Zeit für die Unterstützung im Homeschooling als Eltern in einer Partnerschaft (Berghammer 2020b). Sie leisteten außerdem die höchste tägliche Arbeitszeit, verglichen mit allen anderen befragten Haushalten (Mader et al. 2020). Von durchschnittlich knapp 15 Arbeitsstunden fielen neun auf Care-Tätigkeiten wie Hausarbeit und Kinderbetreuung (Mader et al. 2020).

Erste Ergebnisse aus Forschungen für Österreich zeigen, dass die Corona-Pandemie und ihre Folgen für Familien äußerst belastend waren (Zartler et al. 2021a, S. 23). Knapp 50 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahren empfanden ihre Situation während des ersten Lockdowns als sehr belastend (SORA 2020a). Bei all den Veränderungen und Herausforderungen, die auf Eltern zukamen, wird auch von einem höheren Burnout-Risiko gesprochen (Swit et al. 2022). Mütter fühlten sich deutlich gestresster als Väter, wobei die Zahlen mit dem zweiten Lockdown etwas abnahmen (SORA 2020a). Trotz des erhöhten Stresslevels scheint die elterliche Funktionsfähigkeit während des ersten Lockdowns 2020 jedoch nicht abgenommen zu haben (Helland et al. 2021).

Aufgrund der neuen Aushandlung von Homeoffice, Homeschooling, Kinderbetreuung und Hausarbeit wurden auch Partnerschaften in Familien auf die Probe gestellt. Bei einigen Paaren hat sich im Laufe der Pandemie die Beziehungsqualität verändert, wobei es sowohl zu Verschlechterungen als auch zu Verbesserungen kam (Zartler et al. 2021a, S. 23). Förderlich für eine Verbesserung waren Homeoffice, insofern es mit der Familie vereinbart werden konnte, mehr Freizeit und eine insgesamt wahrgenommene Entschleunigung des Alltags während der Covid-19 Pandemie. Ließen sich jedoch die Erwerbsarbeit, Homeschooling und Kinderbetreuung nicht gut vereinbaren, kam es besonders bei Familien mit zwei oder mehr Kindern zu Konflikten innerhalb der Partnerschaft (Zartler et al. 2021a, S. 23). Während des ersten Lockdowns waren es besonders die Hausarbeit und Kindererziehung, die zu Problemen zwischen den Eltern führten (Berghammer 2020b).

5.2. Homeoffice und die Covid-19-Krise

Als im Frühjahr 2020 das Coronavirus in immer mehr Ländern ausbrach und dadurch zu einer weltweiten Pandemie wurde, veranlasste dies zahlreiche Staaten, unterschiedlichste Maßnahmen umzusetzen, um die Ausbreitung möglichst rasch einzudämmen. In vielen Ländern kam es deswegen im März und April 2020 zu einer starken Reduzierung von sozialen Interaktionen mit Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und weiteren Maßnahmen. Verglichen mit dem EU-Durchschnitt traf Österreich zunächst sehr strenge und umfangreiche Regelungen, lockerte diese aber relativ rasch wieder (ECO Austria 2020, S. 4).

Die verschiedenen Maßnahmen hatten enorme Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Die Zahlen der Arbeitslosen stieg zweitweise auf über 530.000 Menschen in Österreich an und bis zu 1,3 Millionen ArbeitnehmerInnen befanden sich zeitweilig in Kurzarbeit in unserem Land (ECO Austria 2020, S. 4). So lässt sich sagen, dass die Covid-19 Krise besonders bei Familien zu finanziellen Belastungen führte, neben Angstgefühlen und Demotivation, wobei diese Effekte positiv mit der Wahrnehmung des Wohlbefindens assoziiert sind (Rodrigues et al. 2021).

In Bereichen, in denen es möglich war, wurde auf Homeoffice umgestellt und somit die Arbeit vom Büro nach Hause verlegt. Für viele Betroffene war dies eine neue Erfahrung, da bisher in Österreich, aber auch EU-weit, Telearbeit eher wenig eingesetzt wurde (ECO Austria 2020, S. 4). Eine im April 2020 online durchgeführte Umfrage des *Eurofound* ergab, dass vor der Covid-19-Krise in Österreich 16 Prozent aller Erwerbstätigen mehrmals die Woche von zu Hause gearbeitet haben, was im Durchschnitt des EU27-Raums liegt (ECO Austria 2020, S. 4). Im April 2020 waren es in Österreich rund 42 Prozent, was über dem EU27- Durchschnitt mit einem Wert von 37 Prozent liegt (ECO Austria 2020, S. 4). Laut der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria waren im zweiten Quartal 2020 etwa ein Viertel aller erwerbstätigen ÖsterreicherInnen im Homeoffice tätig, wobei dies Männer seltener betraf als Frauen (Statistik Austria 2020a, 2020b).

Erste Forschungsergebnisse zeigen, dass die krisenbedingte rasche Verbreitung und Umsetzung von Heimarbeit überwiegend positive Folgen für die Betroffenen hatte. Berichtet wird von einer hohen wahrgenommenen Produktivität, einer zufriedenstellenden Qualität des Arbeitslebens bezogen auf das subjektive Wohlbefinden und einem positiven Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit (ECO Austria 2020, S. 7-8; Korunka et al. 2020, S. 17-18). Beim Zusammentreffen von Familie und Arbeit wurden die Vorteile genutzt und die technische Ausrüstung wird in der Regel als ausreichend empfunden (ECO Austria 2020, S. 7-8; Korunka et al. 2020, S. 17-18). Die höchsten Zahlen dazu lassen sich bei Angestellten im öffentlichen Bereich finden (Korunka et al. 2020, S. 17-18).

Trotz der enormen Umstellung des Arbeitsalltags durch Telearbeit war der erste Lockdown von Vertrauen der ArbeitgeberInnen gegenüber den ArbeitnehmerInnen geprägt, was sich auch darin zeigt, dass nur bei zehn Prozent der befragten Unternehmen strengere Kontrollmaßnahmen eingeführt wurden (Kellner et al. 2020, S. 11-14). Es zeigte sich auch, dass die positive Wahrnehmung der befragten Personen im Homeoffice auch nach mehreren Wochen trotz sich verändernder Arbeitsbedingungen erhalten blieb (Korunka et al. 2020, S. 17-18). Das Wohlbefinden, die Arbeitszufriedenheit und das Arbeitsengagement blieben in gleichem Maße hoch, wobei die Betroffenen besonders die Möglichkeit schätzten, in einem für sie sicheren Umfeld, nämlich zu Hause, ihrer Erwerbsarbeit nachgehen zu können (Korunka et al. 2020, S. 17-18). Verglichen mit Menschen, welche weiterhin vor Ort im Unternehmen arbeiteten, nahm man bei Arbeitenden im Homeoffice eine deutlich höhere Beschäftigungsstabilität wahr (ECO Austria 2020, S. 7-8). Außerdem konnte ein positiver Zusammenhang zwischen Telearbeit, Zufriedenheit und Loyalität festgestellt werden, was mit dem Wegfallen von Stress beim täglichen Pendeln zur Arbeit erklärt wird (ECO Austria 2020, S. 7-8).

Die Betroffenen betonten auch die Begünstigung der Heimarbeit von Autonomie und Arbeitszeitflexibilität, was wiederum eine freie Zeiteinteilung erlaubt, welche auf die Bedürfnisse der Individuen angepasst ist (ECO Austria 2020, S. 7-8). Der Anspruch von Unternehmen an MitarbeiterInnen und Führungskräfte, auch außerhalb der Dienstzeiten für die Erwerbsarbeit erreichbar zu sein, ist im Homeoffice gesunken (Kellner et al. 2020, S. 11-14). Als Grund dafür wird vermutet, dass aufgrund der besonderen Umstände der Pandemie versucht wurde, auf die klare Grenzziehung zwischen Freizeit, Familie und Arbeit zu achten (Kellner et al. 2020, S. 11-14).

Mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen gab an, während der Pandemie neue Regeln für die interne Kommunikation eingeführt oder bestehende mit einem Fokus auf Veranschaulichung gestaltet zu haben. Hierbei sind die Handhabung von Erwartungen an Erreichbarkeiten oder Flexibilität, klare Regeln und die Vorbildwirkung von Führungspersonen besonders wichtig. All dies schafft Raum für ein individuelles, aber auch kollektives Lernen, wie langfristig betrachtet mit dem Verschwimmen der Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem umgegangen werden kann und nimmt Druck (Kellner et al. 2020, S. 11-14). In jedem Fall sind Unternehmen, die Telearbeit anbieten, für ArbeitnehmerInnen bereits attraktiver geworden als andere und können dadurch ihre Produktivität erhöhen (ECO Austria 2020, S. 7-8).

Neben den vielen genannten wahrgenommenen Vorteilen von Telearbeit gibt es auch einige Nachteile und Probleme, welche Heimarbeit mit sich bringt. Schwierig fanden viele Betroffene, zu Hause Arbeit und Familie miteinander zu vereinbaren und eine befriedigende Work-Life-Balance zu leben, was zu einem erhöhtem Stresslevel führte (ECO Austria 2020, S. 7-8; Kellner et al. 2020, S. 11-14; Korunka et al. 2020, S. 17-18). Besonders problematisch war dies für Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern während der Lockdowns (Korunka et al. 2020, S. 17-18). So konnte bei berufstätigen Müttern ein stärkerer Rückgang des Wohlbefindens festgestellt werden als bei Vätern, was sich nicht allein durch geschlechtsspezifische Ungleichheiten erklären lässt (Vicari et al. 2022). Doch auch anfallende Haushaltstätigkeiten und eine erwartete ständige Erreichbarkeit für die ArbeitgeberInnen könnten das Erreichen einer guten Work-Life-Balance im Homeoffice erschweren (ECO Austria 2020, S. 7-8; Kellner et al. 2020, S. 11-14). Eine Studie aus Indien zeigte auch, dass Frauen, welche während der Pandemie weiterhin auswärts ihrer Erwerbsarbeit nachgingen, über ein effektiveres familiäres Unterstützungssystem verfügten als jene, die ins Homeoffice wechselten (Tayal et al. 2022).

Zu den negativen Seiten von Homeoffice zählten auch die Abnahme leistungsbasierter Beförderungen und ein wachsendes Gefühl von Vereinsamung (ECO Austria 2020, S. 7-8). Gemeinsame Mittagessen via *Zoom*, After-Work-Drinks mit Videoübertragung und virtuelle Kaffeepausen zeigten, dass der informelle Austausch und das soziale Umfeld im Büro den Betroffenen im Homeoffice sehr fehlten (Kellner et al. 2020, S. 11-14). 40 Prozent der befragten Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen bestätigten dies auch, wobei derartige Veranstaltungen meist von den ArbeitnehmerInnen initiiert wurden (Kellner et al. 2020, S. 11-14).

Außerdem wurden ein Mangel an ergonomischer Ausstattung im Homeoffice, technische Probleme, ein Sinken von sozialer und arbeitskontextueller Unterstützung von KollegInnen, eine Zunahme von Koordinationsanforderungen und zusätzlicher Stress aufgrund der freien Zeiteinteilung bei der Telearbeit wahrgenommen (ECO Austria 2020, S. 7-8; Kellner et al. 2020, S. 11-14; Korunka et al. 2020, S. 17-18). Deswegen sollte zwar das positive Entwicklungspotenzial, welches in Heimarbeit zu finden ist, ausgeschöpft, aber auch versucht werden, negative Auswirkungen zu reduzieren. Dies erfordert die Beachtung und Gestaltung von bestimmten Rahmenbedingungen, betreffend zum Beispiel ergonomische und technische Gestaltung der Arbeitsplätze, Anpassung der Führungskultur und Entwicklung von Kommunikationsstrategien, Organisation der Bereiche Familie und Arbeit und gesetzliche Vorgaben und Absicherung. (Korunka et al. 2020, S. 17-18)

Damit all das Wissen und die Praxis, welche in Bezug auf Homeoffice unter dem Einfluss der Corona Krise gewonnen werden konnten, nicht wieder verloren gehen, sollten die gewonnenen Lösungen und Regeln spätestens nach der Pandemie sozialpartnerschaftlich und arbeitswissenschaftlich bewertet und optimiert werden. Berücksichtigt werden muss auch, dass orts- und zeitunabhängiges Arbeiten und insbesondere eine Zusammenarbeit in diesem Kontext einer Kultur bedarf, welche auf Wertschätzung und Vertrauen beruht, wobei der völlige Verzicht auf eine Face-to-Face-Kommunikation keine Option darstellt. Es bleibt jedenfalls Aufgabe der Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, den bereits eingeschlagenen Weg in Richtung einer digital gestützten und digitalen Arbeitsorganisation weiterzugehen. Die Potenziale der Telearbeit sollten mehr ausgeschöpft werden und ein gutes Gleichgewicht zwischen dem Arbeiten vor Ort und Homeoffice gefunden werden. (Mütze-Niewöhner 2020)

Die Attraktivität eines Arbeitsplatzes wird zukünftig entscheiden, welche Unternehmen gut ausgebildetes Personal für sich gewinnen werden können. Aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung und Globalisierung wächst das Bedürfnis der Menschen nach mehr Flexibilität in Form von veränderbaren Arbeitsweisen und mehr Selbstbestimmtheit durch eine freie Wahl von Arbeitszeit und Arbeitsort, was eine Bereitstellung moderner Technologien bedarf. Ein gut ausgestattetes Homeoffice ist ein wichtiges Element dieser Veränderungen. (Landes et al. 2020, S. 9-10) Auch in der Zukunft wird es herausfordernd werden, informelle Kommunikation zwischen Erwerbstätigen im Homeoffice allein über virtuelle Settings abzuhalten, denn das Büro leistet dazu einen sehr wichtigen Beitrag (Kellner et al. 2020, S. 11-14). Eine ausgeglichene Kombination von Arbeiten im Büro und Telearbeit kann dazu eine Lösung sein und Vorteile beider Welten miteinander verbinden (Kellner et al. 2020, S. 11-14). Dadurch kann der Mangel an informellem Austausch abgedeckt werden.

5.3. Homeschooling während der Corona Pandemie

Weitere eingeführte Maßnahmen, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, waren die Schulschließungen. Weltweit wurden in vielen Ländern die Schulen für mehrere Monate im ersten Halbjahr 2020 geschlossen, wovon zeitweise über 1,5 Milliarden Kinder betroffen waren (Wößmann et al. 2020, S. 25). In Österreich war dies vom 16. März 2020 bis zum 17. Mai 2020 der Fall, wobei es sich somit um einen Zeitraum von mehr als zwei Monaten handelte.

Der Unterricht wurde nach und nach auf Fernlehre, auf das medial stark präsenste Homeschooling umgestellt. Gelehrt wurde nicht mehr in Präsenz an den Schulen, sondern virtuell durch diverse Kommunikations- und Informationstechnologien, unter anderem durch Online Tools wie *Zoom*, *Microsoft Teams* und *Collaborate*. Die digitale Bildung erlebte einen enormen Schub, da traditionelle Lern- und Lehrmethoden in den Hintergrund rückten und Laptops, Tablets und Smartphones von heute auf morgen wesentlich für den Schulunterricht wurden (Tengler et al. 2020, S. 3). Der Alltag von SchülerInnen hat sich dadurch in kurzer Zeit stark verändert. In nächster Instanz erforderten die Umstellung und der Fernunterricht auch praktische, technische und mitunter auch inhaltliche Ressourcen der Eltern (Berghammer 2020a), welche dafür verantwortlich gemacht wurden, dass die Kinder den Lehrplan befolgen (NewsRX LLC 2020). Somit wurde ihnen eine entscheidende Rolle übertragen und die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Homeschooling, Care Tätigkeiten und Hausarbeit wurde zu einer Herausforderung für Familien. Alle am Schulleben beteiligten Personen standen mit der kurzfristigen Verlagerung vom Lernen in der Schule nach Hause vor einer unvorhergesehenen Situation, in der man sich zunächst zurecht finden musste (Tengler et al. 2020, S. 3). Angenommen werden kann, dass die Beteiligung der Eltern am Homeschooling hoch ist, wenn die Selbstständigkeit des Kindes gering ist und umgekehrt (Avarett et al. 2021).

Doch wie erging es den betroffenen SchülerInnen im Homeschooling? Wie wurde mit der neuen Situation der Online Lehre umgegangen? Wie erlebten die Familien und besonders die Eltern die Herausforderungen und wie konnten die eigenen Kinder unterstützt werden? Und was lässt sich über die Sicht der Lehrenden berichten, welche in den Medien oft zu kurz kam? Im folgenden Abschnitt werde ich erste Ergebnisse von internationalen Studien, mit dem Fokus auf Forschungen und Zahlen aus Österreich, darlegen und versuchen, das breite Spektrum von Schwierigkeiten, Problemen und Nachteilen, bis hin zu Annehmlichkeiten, Vorteilen und positiven Aspekten aufzuzeigen.

In der ersten Eingewöhnungsphase im Homeschooling erlebten die befragten SchülerInnen besonders die selbstständige Auseinandersetzung mit den Aufgabenstellungen als schwierig. Herausfordernd war, auf mündliche Anweisungen oft verzichten zu müssen und nur limitiert nachfragen zu können. Ungewohnt war außerdem, sich das Lernen selbst einzuteilen, die Aufgaben sinnvoll über die verfügbare Zeit aufzuteilen und strukturiert vorzugehen. Positiv betrachteten die Betroffenen, dass sie mit ihrer Selbstorganisation zunehmend besser vorankamen und ihre Computerkenntnisse erweitern konnten. Dabei handelt es sich um wichtige Kompetenzen, welche auch für die Zukunft und das Berufsleben äußerst wichtig und nützlich sind. (Schober et al. 2020)

In den Daten zeigen sich Widersprüche bei den Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen. Obwohl nach der Studie „Lernen im Ausnahmezustand- Chancen und Risiken“ mehr als ein Drittel der befragten SchülerInnen von Verunsicherung und Überforderung im Umgang mit der Fernlehre berichtete, fand mehr als die Hälfte Gefallen am Lernen von zu Hause aus (Holtgrewe et al. 2020, S. 2). Interessant ist, dass mit zunehmendem Alter der Betroffenen das Meinungsbild zu Homeschooling differenzierter wurde (Holtgrewe et al. 2020, S. 2). Mit dem Alter des Kindes hängt auch der Grad an Selbstständigkeit beim Lernen für die Schule zusammen. So lässt sich anhand der Schulkostenstudie der Arbeiterkammer sagen, dass je älter die SchülerInnen sind, desto eher eigneten sie sich in der Fernlehre an, selbstständig zu lernen (SORA 2020b). Außerdem vermissten Ältere die Schulen auch weniger, wobei dies bei Mädchen stärker der Fall war als bei Buben (Holtgrewe et al. 2020, S. 4).

Betrachtet man die Zeit, welche Kinder und Jugendliche mit schulischen und außerschulischen Aktivitäten verbrachten, zeigen Daten, dass sich die Zeit für die Schule und die damit verbundenen Aufgaben deutlich reduzierte und teils sogar halbierte (Wößmann et al. 2020, S. 25). Gleichzeitig wurde mehr Zeit mit Fernsehen, Computerspielen und am Smartphone verbracht (Wößmann et al. 2020, S. 25). Doch da gemeinsames Lernen nicht möglich war, Rückmeldungen der Lehrpersonen erst später kamen, die Eltern nicht ausreichend unterstützen oder erklären konnten oder es Zeit bedarf, mit den Lernplattformen zurechtzukommen, gab es auch SchülerInnen, die im Homeschooling mehr Zeit für das Lernen aufwendeten (Holtgrewe et al. 2020, S. 7).

In der Studie „Lernen unter COVID-19-Bedingungen“ fühlten sich die befragten 10- bis 19-Jährigen insgesamt gut von den LehrerInnen unterstützt und betreut (Schober et al. 2020). Neben dem Wunsch, sämtliches Online-Learning einheitlich auf derselben Plattform zu organisieren, äußerten sie den Bedarf an Hilfe im Umgang mit dem Computer und der Strukturierung des Lernalltags (Schober et al. 2020). Außerdem wurde schnelleres Feedback zu abgegebenen Hausübungen als gern gesehene Unterstützung bei der Fernlehre gesehen (Schober et al. 2020), um den Schulalltag zu erleichtern.

Außer Acht lassen darf man auch nicht die Bedeutung der Schule als wichtigen sozialen Raum für Kinder und Jugendliche. Der Verlust sozialer Kontakte stellte SchülerInnen vor erhebliche Herausforderungen (Pozas et al. 2021, S. 35-36). Am meisten vermissten Befragte altersübergreifend FreundInnen, gefolgt vom gemeinsamen Lernen. Bei VolksschülerInnen war das Vermissten der Schule am stärksten ausgeprägt, wobei diese sich am meisten nach den Ausflügen und Projekten sehnten. Doch es fehlte auch, Zeit für sich und ohne die eigenen Familien zu haben, neben Hilfestellungen zu den Aufgaben. Älteren SchülerInnen ging außerdem die inhaltliche Unterstützung, etwa durch Gespräche mit Lehrpersonen, ab. Betroffene, welche im Normalbetrieb in der Schule stärker unter dem sozialen Druck und der Gruppendynamik litten, sahen aber auch die Vorteile der Distanzlehre und betrachteten sie als Entlastung. (Holtgrewe et al. 2020, S. 4)

Das digital gestützte Homeschooling, wie es in Österreich aufgrund der Covid-19 Krise und den damit verbundenen Schulschließungen eingeführt wurde, wurde von den Lehrenden überwiegend positiv betrachtet. In der ersten Phase der Fernlehre war in vielen Schulen die plötzliche Umstellung, der Prozess und die Optimierung des Übens und Wiederholens von Inhalten zu Hause wichtig. So wurde der Fokus daraufgelegt, zunächst die technischen Abläufe zu meistern. Zum Einsatz kamen sowohl digitale als auch analoge Medien, wobei die klassischen Schulbücher von LehrerInnen am häufigsten für das Unterrichten verwendet wurden. Der Großteil der Befragten gab an, den Zeitaufwand mit der Planung und Bereitstellung der Materialien im Homeschooling erhöht zu haben. Als größte Hindernisse wurden eine unzureichende Ausstattung an digitalen Geräten der SchülerInnen, gefolgt von der Mehrbelastung der Eltern durch Familie, Erwerbsarbeit und der Fernlehre wahrgenommen. Ausgehend von der überwiegend positiven Einstellung der Lehrenden digitalen Tools gegenüber und der Absicht, diese auch weiterhin für den Unterricht zu nutzen, schienen die Voraussetzungen für digitales Lernen auch für zukünftige Lernprozesse gegeben zu sein. (Tengler et al. 2020, S. 16-37)

Eltern standen vor der Herausforderung, Homeschooling mit Erwerbsarbeit, Care Tätigkeiten und Hausarbeit zu vereinbaren und den Familienalltag möglichst rasch umzugestalten. Durchschnittlich verbrachten Eltern mit Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren circa zwei Stunden täglich mit Homeschooling, wobei Mütter deutlich mehr Zeit darin investierten und häufiger ohne Unterstützung des anderen Elternteils die Kinder beim Lernen begleiteten (Berghammer 2020c). Während viele Befragte Probleme damit hatten, Zeit zu finden, um ihre Kinder ausreichend beim Homeschooling zu unterstützen, war es auch für einige Eltern schwierig, fachliche Hilfe zu leisten und den Lernstoff zu erklären (SORA 2020b). Bei vielen Eltern kam es zu einer deutlichen Zunahme von Stress, Bedenken, Familienkonflikten, Ohnmacht und Hilflosigkeit (May et al. 2021). Während alle Eltern angaben, es wichtig zu finden, dass sie ihre Kinder mit den Schulaufgaben in der Fernlehre unterstützen, war dies nicht allen möglich (NewsRX LLC 2020). So erhielten Kinder aus privilegierten Verhältnissen deutlich mehr elterliche Unterstützung und notwendige Ressourcen, wie zum Beispiel eigene Laptops und Computer, für das Lernen zu Hause, wie Daten aus den Niederlanden zeigen (NewsRX LLC 2020).

Seit der Covid-19 Pandemie traten in einigen Familien mehr Konflikte zwischen den Eltern über Kinderbetreuung und Hausarbeit und rund um die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie auf (Berghammer 2020a). Auch Homeschooling konnte problematisch werden und Auseinandersetzungen mit der Familie erhöhen, wobei diese meist zwischen Kindern und Eltern auftraten (Berghammer 2020a). Bei Betroffenen traten außerdem Erschöpfung, Angst, Einsamkeit, Gereiztheit und Nervosität auf, alles in allem hat sich bei einem nicht geringen Anteil der Eltern die eigene psychische Gesundheit seit Beginn der Corona-Krise verschlechtert (SORA 2020b). Eine hohe Belastung stellte Homeschooling besonders für alleinerziehende Mütter und Familien aus niedrigeren Bildungsschichten, mit engen Wohnverhältnissen und mangelnder technischer Ausrüstung dar (Berghammer 2020a).

Positiv hervorzuheben ist, dass manche Eltern angaben, dass sich die Beziehung zu ihren Kindern seit Covid-19 verbessert hat und diese ehrgeiziger in der Schule geworden sind (SORA 2020b). Außerdem empfanden viele Familien die Zusammenarbeit zwischen Schulen und den Eltern als durchaus zufriedenstellend. Der Großteil von ihnen fühlte sich gut informiert von der Schule und mit ihren Sorgen verstanden und ernstgenommen (SORA 2020b). Abschließend lässt sich sagen, dass beim Homeschooling die innerhalb der Familie vorhandenen Ressourcen, wie zum Beispiel Bildung der Eltern, Wohnsituation und technische Ausstattung, eine deutlich größere Rolle für den Lernerfolg der SchülerInnen spielten als beim Präsenzunterricht, bei welchem alle Kinder und Jugendliche den gleichen Zugang zu Ressourcen haben (Berghammer 2020a). So lassen erste empirische Befunde darauf schließen, dass durch Homeschooling größere Lerndefizite entstanden sind (Anger et al. 2020, S. 353) und Bildungsungleichheiten zwischen Familien mit hohem und niedrigem sozioökonomischem Status verstärkt wurden (Berghammer 2020a).

6. Methodisches Vorgehen und Anwendung

Da mit der vorliegenden Masterarbeit Wissen generiert werden sollte und weder repräsentative Aussagen noch ein Testen von Hypothesen angestrebt wurden, fand ein qualitatives Vorgehen statt. Die Datengrundlage bildet ein Teil des Samples der qualitativen Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“, die seit März 2020 unter der Leitung von Univ.-Prof. Ulrike Zartler am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt wird und einen detaillierten Einblick in die Lebenswelten von Familien im zeitlichen Verlauf der Pandemie gibt. Die Datenerhebung von „CoFam – Corona und Familienleben“ erfolgte durch zwei methodische Ansätze: Mit einem Teil des Samples wurden problemzentrierte Einzelinterviews nach Witzel (Witzel 2000) geführt, was aufgrund der Pandemie telefonisch umgesetzt wurde. Ein anderer Teil des Samples erstellte Tagebucheinträge, wobei vorgefertigte Fragen elektronisch beantwortet und an das Projektteam zurückgeschickt wurden. Das Datenmaterial wurde von mir mittels Grounded Theory ausgewertet, um mit den gebildeten Kategorien die Forschungsfrage (siehe S. 8) beantworten zu können. Bei der Grounded Theory Methodology (GTM) handelt es sich um eine der bekanntesten qualitativen Forschungsansätzen, welche seit den 1990ern zu einer der weltweit am häufigsten angewendeten qualitativen Forschungsmethoden zählt (Equit und Hohage 2016, S. 9). Wichtig bei qualitativer Forschung ist, Vorannahmen stets zu reflektieren, offenzulegen (z.B. durch Schreiben von Memos) und auf die Forschungsethik zu achten, bei der ein vertraulicher Umgang mit den Daten stets oberste Priorität hat (Baur et al. 2014, S. 67-68).

6.1. Sample

Die Kriterien für InterviewpartnerInnen dieser Masterarbeit waren, dass die Personen während der Untersuchungszeitpunkte im Homeoffice mit einem Ausmaß von mindestens 20 Wochenstunden aufgrund von Covid-19 gearbeitet haben und gleichzeitig mindestens ein Kind zu Hause im Volksschulalter beim Homeschooling unterstützt beziehungsweise betreut haben. Damit auch Homeoffice organisiert und strukturiert werden musste, sollten die Befragten vor der Pandemie keine oder wenig Erfahrung damit haben. Der Fokus wurde auf Eltern mit Volksschulkindern gelegt, da Kinder in diesem Alter üblicherweise beaufsichtigt werden müssen und beim Lernen oft noch Unterstützung benötigen. Ob es sich bei den Familien um Alleinerziehende oder Paarfamilien handelt, wurde nicht eingeschränkt. Als Untersuchungszeiträume wurden der erste und der zweite Lockdown 2020 festgelegt, wobei es sich um die Zeiträume 16. März bis 15. Mai und 17. November bis 07. Dezember handelt. Bei beiden harten Lockdowns waren alle Schulen in Österreich geschlossen, unabhängig von

den Altersgruppen der SchülerInnen. In den ersten Lockdown fallen die ersten vier Erhebungswellen von „CoFam – Corona und Familienleben“, in den zweiten Lockdown fällt die neunte Erhebungswelle.

Das Sampling, also die Auswahl der zu Untersuchenden, erfolgte durch eine Mischung aus dem selektiven Sampling und dem Theoretical Sampling. Beim selektiven Sampling erfolgt die Wahl der Befragten nach relevanten Kriterien, wie zum Beispiel dem Alter, welche zu Beginn festgelegt werden und somit die weitere Untersuchung maßgeblich bestimmen (Schirmer et al. 2009, S. 114). Die Auswahlkriterien dieser Arbeit wurden bereits auf der vorherigen Seite vorgestellt und lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Personen welche zu beiden Untersuchungszeiträumen mindestens 20 Stunden pro Woche im Homeoffice tätig (im besten Fall zum ersten Mal – kaum oder wenig Vorkenntnisse mit Homeoffice)
- haben mindestens ein Kind im Volksschulalter zu Hause betreut beziehungsweise beim Homeschooling unterstützt
- Alleinerziehende oder Paarfamilien

Durch diese Kriterien konnte ich von den insgesamt 98 befragten Eltern des Samples von der Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“ 17 Personen auswählen welche den Kriterien entsprachen, von denen sechs Personen in Form von 23 Interviews befragt wurden und die restlichen elf Personen durch 86 Tagebucheinträge. Um beide Lockdowns im Frühling und Herbst 2020 berücksichtigen zu können, wurde ein Großteil der vorhandenen Daten meines Samples aus den zwei Untersuchungszeiträumen ausgewertet, wobei stets das erste Interview beziehungsweise der erste Tagebucheintrag vollständig analysiert wurde und von allen folgenden die inhaltlich relevanten Stellen. Besonders wichtig erschienen dabei Passagen, welche die Forschungsfrage (siehe S. 8) beantworteten. Zwei unterschiedliche Erhebungswellen derselben Personen zu berücksichtigen, hat außerdem den Vorteil, Veränderungen bei der Wahrnehmung der jeweiligen Lebenswelt im Laufe der Zeit aufnehmen zu können (Vogl et al. 2019).

Wie bereits erwähnt, diente auch das Theoretical Sampling zur Festlegung der Untersuchungspopulation der vorliegenden Studie. Dieses Vorgehen stammt aus der Grounded Theory und beinhaltet im Wesentlichen, dass die Hypothesen die Auswahl maßgeblich bestimmen und bereits erworbene Erkenntnisse und Datenerhebungen das weitere Vorhaben, so auch die Wahl weiterer Befragten, beeinflusst (Schirmer et al. 2009, S. 114). Anwendung fand dies dadurch, dass stets nach ein bis zwei ausgewerteten Interviews die bisherigen Erkenntnisse anhand der Sozialstatistik darüber entschieden, welche zwei bis drei Tagebucheinträge als nächstes analysiert wurden.

Das Sample dieser Arbeit besteht, wie bereits erwähnt, aus sechs Personen, welche in Form von 23 Interviews befragt wurden und elf Personen, welche ihre Antworten durch 86 Tagebucheinträge gaben. Insgesamt handelt es sich bei dieser Untersuchungspopulation um fünf Männer und zwölf Frauen im Alter von 32 bis 50 Jahren. Von den Befragten stammen fünf aus Wien, sechs aus Niederösterreich, vier aus dem Burgenland, einer aus Tirol und einer aus Vorarlberg. Bis auf eine einfache Stieffamilie, eine komplexe Stieffamilie und eine in Scheidung lebende Kernfamilie handelt es sich bei den Familienformen um Kernfamilien. Die beruflichen Tätigkeiten der Befragten sind divers: Das Sample umfasst technische und medizinische Berufe, pädagogische und soziale Berufe, Büroangestellte oder öffentlich Bedienstete, Dienstleistungsberufe oder im Verkauf Beschäftigte, (Fach-)ArbeiterInnen und künstlerisch-kreative Berufe. Das Ausmaß der Beschäftigung beträgt 20 bis 40 Wochenstunden und alle Befragten gaben zum Zeitpunkt der ersten Befragungswelle im März 2020 an, momentan oder zumindest teilweise im Homeoffice zu arbeiten. Nur eine Person des Samples gab an, immer im Homeoffice zu arbeiten und wenige haben vor der Pandemie ab und zu von zu Hause ausgearbeitet. Drei Befragte haben je ein Kind im Volksschulalter, elf Befragte haben zwei Kinder im Alter von vier bis 14 Jahren, zwei Befragte haben drei Kinder im Alter von sechs bis 21 Jahren und eine befragte Person hat vier Kinder im Alter von zehn bis 18 Jahren.

6.2. Datengrundlage

Die Datengrundlage dieser Masterarbeit bildet die Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“, welche seit März 2020 unter der Leitung von Univ.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Zartler-Griessler, PD am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt wird und sich mit den kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen der Pandemie auf Familien auseinandersetzt. Sie gibt detaillierte Einblicke in die Arbeits- und Lebensbedingungen von Eltern mit Kindergarten- und Volksschulkindern im gesamten Verlauf der Pandemie (Zartler et al. 2021b). Zwei Teilprojekte untersuchen die Auswirkungen von Covid-19 auf Frauen in Wien (FördergeberIn: MA 57) sowie Arbeit und Care-Tätigkeiten (FördergeberIn: Arbeiterkammer Wien). Seit Mai 2021 wird die Studie durch den FWF gefördert und läuft unter dem Namen „PACE – Parents and the COVID-19 Pandemic“. (Informationsblatt für Studierende)

Die Studie „CoFam – Corona und Familienleben“ macht eine Analyse darüber möglich, wie Eltern mit den wahrgenommenen Herausforderungen während der Corona-Krise umgingen und welche Ressourcen ihnen zur Bewältigung der Herausforderungen zur Verfügung standen (Zartler et al. 2021b). Von Bedeutung ist dies, da das Coronavirus vermutlich noch länger zahlreiche gesellschaftliche Bereiche wie beispielsweise Erwerbsarbeit, Schulbildung oder Sozialleben betreffen wird. Da Pandemien und ähnliche Situationen, welche Unsicherheiten bei den Menschen auslösen, auch in Zukunft auftreten werden, ist wichtig, Wissen darüber zu generieren, wie Eltern beziehungsweise Familien mit solchen weitreichenden Krisen umgehen und diese bewältigen.

Bei „CoFam – Corona und Familienleben“ handelt es sich um eine österreichweite qualitative Längsschnittstudie, wobei somit dieselben Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten befragt werden, um Dynamiken und Veränderungen in deren Lebenssituationen, Wahrnehmungen und Interpretationen erfassen zu können (Zartler et al. 2021a). Die qualitative Längsschnittforschung ermöglicht ein umfassendes Verständnis gelebter Erfahrungen, die Beobachtung von Übergangsprozessen und daraus entstehende längerfristige Auswirkungen (Vogl et al. 2019).

Die Datenerhebung wurde zu Beginn im März 2020 wöchentlich und danach im etwa zweiwöchentlichem Rhythmus bis Ende Juni fortgeführt (insgesamt bis dahin sieben Erhebungswellen). Die genauen Interviewzeitpunkte wurden je nach Verfügbarkeit und terminlichen Möglichkeiten der InterviewpartnerInnen individuell ausgemacht. Je eine weitere Datenerhebung fand im Sommer 2020, im Herbst 2020 (inklusive zweitem Lockdown), im Frühling 2021 und im Herbst 2021 statt, eine weitere Erhebungswelle ist für Frühling 2022 geplant. Die Studie zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Dichte der Befragungen und Größe des Samples aus. Außerdem ist zu betonen, dass durch wiederholte und intensive Kontakte zwischen Befragten und InterviewerInnen starke Bindungen aufgebaut werden konnten, was zu einer hohen Partizipationsbereitschaft aller TeilnehmerInnen von „CoFam – Corona und Familienleben“ führte (Zartler et al. 2021a).

Die Datenerhebung erfolgte durch zwei methodische Ansätze: Mit einem Teil des Samples wurden problemzentrierte Einzelinterviews nach Witzel (Witzel 2000) geführt, was aufgrund der Umstände durch die Pandemie (Ausgangsbeschränkungen, Kontaktverbote usw.) telefonisch stattfand. Ein Vorteil von Telefoninterviews ist die beinahe „natürliche“ Asymmetrie der Interviewsituation (Vogl 2012, S. 295). Ein anderer Teil des Samples erstellte Tagebucheinträge, welche von den TeilnehmerInnen elektronisch ausgefüllt und an das Projektteam zurückgeschickt wurden. Sowohl die Interviews als auch die Tagebucheinträge zielten darauf ab, die Relevanzsetzungen der Befragten verständlich zu machen und Veränderungen beziehungsweise Kontinuitäten der persönlichen Erfahrungen über die Zeit hinweg festzuhalten (Zartler et al. 2021a).

Am Beginn beider Erhebungsmaßnahmen stand eine offene Einstiegsfrage, welche eine eigenständige Erzählung der interviewten Person generieren und somit individuelle Relevanzstrukturen sichtbar machen sollte. Bei der ersten Befragungswelle lautete diese Einstiegsfrage: „Bitte erzählen Sie, wie es für Sie war, als Sie erfahren haben, dass die Schulen und Kindergärten schließen werden und dass es Ausgangsbeschränkungen geben wird.“ Diese Einstiegsfrage wurde in den nachfolgenden Erhebungswellen geringfügig verändert, um Entwicklungen seit dem letzten Kontakt zu erfragen. Immanente Nachfragen wurden nach dem offen gestalteten Einstieg gestellt, um thematische Aspekte aufzugreifen, welche zwar von den Befragten bereits angerissen aber nicht ausführlich erläutert wurden. Es folgten vorformulierte Fragen eines Leitfadens, um noch nicht angesprochene Themen in den Raum zu stellen. Bei jedem Erstkontakt (Interview oder Tagebucheintrag) wurden die befragten Personen gebeten, ein Sozialstatistikblatt auszufüllen, außerdem wurden nach jedem Interview detaillierte Interviewprotokolle in Form von Dokumentationsbögen verfasst, welche die InterviewerInnen ausfüllten. Während die Interviews rund ein bis drei Stunden dauerten, umfassten die Tagebücher meist acht bis zehn Seiten pro Erhebungswelle. (Zartler et al. 2021a, 2021b)

Auf die Forschungsethik zu achten und mit den Daten vertraulich umzugehen, hat stets oberste Priorität bei qualitativer Forschung (Baur et al. 2014, S.67-68). Dementsprechend erhielten alle TeilnehmerInnen vor Beginn der Datenerhebung umfassende Informationen über die Studie „CoFam – Corona und Familienleben“ und den Umgang mit ihren Daten. Allen wurde eine Einverständniserklärung geschickt, welche unterschrieben aufbewahrt wird. Denn die zu befragenden Personen sind über die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen und über den Zweck der Befragung zu informieren (Häder 2010, S. 136- 137). Mit dem schriftlichen Einverständnis stimmten die Befragten zu, dass alle Gespräche aufgezeichnet, transkribiert und aufbewahrt werden, die persönlichen Daten anonymisiert werden sowie dass einzelne Ausschnitte aus den Tagebucheinträgen und Interviews anonymisiert verwendet werden können, um Forschungsergebnisse darzustellen (Zartler et al. 2021b).

Aufgrund der besonderen Umstände durch die Covid-19 Krise zu Beginn der Studie wurde der Feldzugang hauptsächlich digital hergestellt, da kein direkter persönlicher Kontakt mit potenziellen TeilnehmerInnen möglich war. Es wurden verschiedene Strategien angewandt, um mit Eltern von Kindern im Kindergarten- und Schulalter in Österreich Kontakt aufzunehmen. Unter anderem wurde ein über die Studie informierender und zur Teilnahme einladender Flyer erstellt und auf der Projekt-Webseite veröffentlicht. Außerdem wurden Blogs und Postings auf verschiedenen Plattformen sozialer Netzwerke, Webseiten und Foren veröffentlicht, welche ebenfalls zur Teilnahme an der Studie aufforderten. Auch die mediale Berichterstattung führte dazu, dass mehrere TeilnehmerInnen mit dem Forschungsteam Kontakt aufnahmen und sich für die Teilnahme am Projekt entschieden. Weiters wurden auch entfernte Bekannte darum gebeten, den Flyer in ihren persönlichen Netzwerken zu verbreiten. Um sicherzustellen, dass verschiedene Familienformen in größtmöglicher Zahl miteinbezogen werden, nahm die *Österreichische Plattform für Alleinerziehende* Kontakt mit Alleinerziehenden auf, informierte sie über die Studie und bat sie, an der Studie teilzunehmen. (Zartler et al. 2021a, 2021b)

Zum Sample der Studie zählen 98 befragte Eltern mit insgesamt 181 Kindern im Kindergarten- oder Schulalter, wobei es sich um 84 Frauen und 14 Männern handelt. Die folgenden sozialstatistischen Angaben beziehen sich auf den Zeitpunkt der ersten Erhebungswelle (März 2020): Die Verteilung der Familienformen im Sample entspricht circa jener Verteilung in allen österreichischen Familien mit Kindern unter 18 Jahren: 76 Befragte leben in Kernfamilien, 15 sind alleinerziehend und sieben leben in Stieffamilien. Die Altersverteilung der Kinder im Sample ergibt sich wie folgt: 0 bis 5 Jahre: 42; 6 bis 9 Jahre: 54; 10 bis 14 Jahre: 56; 15 bis 18 Jahre: 29; älter als 18 Jahre: 21. Die beruflichen Tätigkeiten der Befragten sind unterschiedlich: Das Sample umfasst 27 Personen in technischen und medizinischen Berufen, 16 Personen in pädagogischen und sozialen Berufen, 30 Personen sind als Büroangestellte oder öffentlich Bedienstete tätig, 13 sind in Dienstleistungsberufen oder im Verkauf beschäftigt, drei Personen sind (Fach-)ArbeiterInnen, eine Befragte ist in einem künstlerisch-kreativen Beruf tätig und acht geben an, arbeitslos, Hausfrau, in Karenz oder in Ausbildung zu sein. 18 Befragte wurden nicht in Österreich geboren. (Informationsblatt für Studierende)

6.3. Auswertungsmethode

Die Daten wurden mittels Grounded Theory ausgewertet, bei der die Theorie als Prozess verstanden wird. Es handelt sich weder um eine Methode noch um eine Methodologie, sondern um einen Forschungsstil (Baur et.al. 2014, S. 525-527). Aus zwei Gründen zählt dieser Ansatz zu den einflussreichsten Verfahren der qualitativen Methoden. Einerseits liegt der Einfluss in dem Kern des Forschungsstils, nämlich der gegenstandsbegründeten Theoriebildung wobei das Forschungsmaterial die Theoriebildung beeinflusst und umgekehrt. Für die Etablierung der damals noch neuen Forschungsrichtung, nämlich der qualitativen Forschung, spielte die Grounded Theory eine wichtige Rolle. Andererseits haben AutorInnen wie Anselm Strauss, Barney Glaser und Juliet Corbin sehr einsichtige Texte zur qualitativen Forschungspraxis verfasst. In diesen Veröffentlichungen werden einige der Techniken, wie zum Beispiel das Kodieren, sehr gut erläutert und mit Tipps und Statements über den Umgang mit qualitativer Forschung ergänzt. (Schirmer et al. 2009, S. 49-50)

Folgende fünf Richtungen der Grounded Theory haben sich mit der Zeit etabliert, wobei nur auf die letzte näher eingegangen wird, weil diese für das Forschungsvorhaben der vorliegenden Masterarbeit umgesetzt wurde: Die Induktiv orientierte Grounded Theory nach Glaser und Strauss, die Klassische Grounded Theory nach Strauss, die Konstruktivistische Grounded Theory nach Charmaz, die Postmoderne, situative Grounded Theory nach Clarke und das Kodierparadigma nach Strauss und Corbin (Equit und Hohage 2016, S. 19-40).

Das Kodierparadigma nach Strauss und Corbin (Equit und Hohage 2016, S. 19-40)

Im Fokus steht hierbei die Entwicklung von Codes und Kategorien, aus welchen eine Theorie gebildet werden soll. Prozesshaftigkeit wird als einflussreicher Aspekt menschlichen Handelns, Fühlens und Denkens gesehen. Strauss und Corbin teilen mit Glaser basale Vorstellungen über die Zwecke und Gestaltungen des Kodierens, weswegen sie in ihren Werken auf Glaser verweisen. Unterteilen kann man diese Methode in das offene, das axiale und das selektive Kodieren, wobei die Daten aufgebrochen und nachfolgend Schlüsselkategorien erstellt werden. Neben dem Kodiervorgang an sich ist es auch wichtig, Memos zu schreiben, um die einzelnen Schritte sowie bisherige Ergebnisse festzuhalten. (Equit und Hohage 2016, S. 19-40) Aufgrund der Forschungsfrage (siehe S. 8) dieser Masterarbeit und dem Kontext des Forschungsvorhabens bot sich diese Form der Grounded Theory am besten zur Auswertung der Daten an.

❖ Offenes Kodieren

Beim ersten Schritt des Kodierens, dem offenen Kodieren, sollen die Daten „aufgebrochen“ werden, indem einzelne Phänomene und ihre Eigenschaften herausgearbeitet werden. Wesentlich ist bei diesem Vorgehen das ständige Vergleichen von Vorkommnissen, um Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede von Merkmalen herauszufinden. Zwar gibt es zu diesem Prozess nicht nähere Beschreibungen, jedoch liefern Strauss und Corbin einige Anwendungstipps und –beispiele. (Strübing 2014, S. 16-17)

❖ Axiales Kodieren

Während das offene Kodieren noch einen recht breiten Zugang zum Material darstellt und viele unterschiedliche Codes und Kategorien untersucht, ist das Ziel des axialen Kodierens, mögliche Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kategorien und Konzepten hervorzuheben. Hierbei geht man je nach Relevanz vor: Nicht alle Phänomene, die sich aus dem Datenmaterial ableiten lassen, werden gleichermaßen untersucht, nur jene, welche zu dem derzeitigen Stand der Forschung bezüglich der Forschungsfrage von Bedeutung erscheinen. So werden vorläufig vage Hypothesen aufgestellt, die sich damit beschäftigen, welche Phänomene zunächst als bedeutend erscheinen und welche nicht. Hypothesen, welche sich als gewinnerbringend zeigen, werden zu wenigen zentralen Konzepten, die Schlüssel- oder auch Kernkategorien genannt werden. (Strübing 2014, S. 17-18)

❖ Selektives Kodieren

Die Bedeutung der Schlüsselkategorien für das Forschungsvorhaben wird bei dem letzten Analyseschritt überprüft, indem deren Verhältnisse zu anderen Kategorien und Unterkategorien untersucht werden. Fraglich ist, ob Kategorien in einer Beziehung zu einer Schlüsselkategorie stehen und sollte dies zutreffen, wie sich dies darstellt. Bisherige Codes werden bearbeitet und somit die Frage nach deren Gültigkeit untersucht. Wenn kein Verhältnis eines Codes zu einer wichtigen Kategorie hergestellt werden kann, ist ein falsches Kodieren nicht die Schlussfolgerung davon. Lediglich die analytische Perspektive wurde verändert und die Analysen sollten einheitlicher dargestellt werden. Anschließend an das selektive Kodieren sollten die Codes und Kategorien in Hinblick auf die Forschungsfrage (siehe S. 8) ein höheres Maß an Konsistenz aufweisen. (Strübing 2014, S. 18-19)

6.4. Umsetzung der Auswertungsmethode

Um einen kurzen Überblick der praktischen Vorgehensweise und Umsetzung der Grounded Theory, in diesem Fall des Kodierparadigmas nach Strauss und Corbin (Equit und Hohage 2016, S. 19-40) zu geben, wird nun auf die einzelnen Arbeitsschritte eingegangen und ein paar Beispiele zur Veranschaulichung gezeigt. Um zu gewährleisten, dass alle Befragten anonym bleiben und durch diese Masterarbeit keine Rückschlüsse auf die befragten Personen gezogen werden können, wurden bereits vom Team des Projekts „CoFam – Corona und Familienleben“ alle Klarnamen pseudonymisiert.

- 1) Lesen des Transkripts des ersten Interviews
- 2) Entschluss dazu, das gesamte Interview auszuwerten und nicht nur einzelne Stellen, welche besonders interessant für meine Forschung zu sein scheinen
- 3) offenes Kodieren des Transkripts
- 4) Reflexion des offenen Kodierens
- 5) axiales Kodieren der zuvor gebildeten Codes
- 6) selektives Kodieren
- 7) Reflexion des Kodiervorgangs
- 8) Memo schreiben
- 9) alle Schritte bei den weiteren Transkripten durchführen

Bevor ich mit dem Kodieren beginnen konnte, habe ich mir das Transkript des ersten Interviews konzentriert durchgelesen und in Anschluss entschieden, alles auszuwerten und nicht nur markante Absätze, welche sehr informativ und hilfreich für meine Masterarbeit zu sein scheinen. Es folgte der erste Analyseschritt, nämlich das offene Kodieren. Sinneinheit für Sinneinheit arbeitete ich das Transkript durch und bildete Codes, wobei es nach Strauss und Corbin (Equit und Hohage 2016, S. 19-40) besonders wichtig ist, Inhalte ständig zu vergleichen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zu entdecken (Strübing 2014, S. 16-17). Um dieses Vorgehen zu veranschaulichen, folgt ein Ausschnitt der Auswertung eines Transkripts als **Beispiel** (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Offenes Kodieren

Fall-Zeilenummer	Zitat	Kode
Fall058I Interview I1 S. 6/Z. 9-10	Aber was die gearbeitet hat, war ein Wahnsinn	Was Tochter im Homeschooling arbeitet, ist ein Wahnsinn
Fall058I Interview I1 S. 6/Z. 10	Und ich neben ihr, mit ihr mit, nicht für mich	Mutter sitzt neben Töchtern beim Homeschooling, hilft ihnen

Nach dem offenen Kodieren folgte eine Reflexion, um zum einen zu überprüfen, ob auf gewisse Inhalte vergessen beziehungsweise manches nicht in die Codes mitaufgenommen wurde. Zum anderen galt es herauszufinden, ob bei erneutem Durchlesen des Transkripts Codes neu oder anders benannt werden würden. Anschließend folgte das axiale Kodieren. Hierbei strebt man an, mögliche Zusammenhänge zwischen Codes und Kategorien herauszuarbeiten und den Fokus auf jene Textausschnitte zu legen, welche besonders wichtig für die Forschung sind (Strübing 2014, S. 17-18). Die Codes werden dann in wenigen zentralen Konzepten, die Schlüssel- oder Kernkategorien genannt werden, zusammengefasst (Strübing 2014, S. 17-18). Während dieses Schritts habe ich mich gefragt, welche Phänomene bei den jeweiligen Zitaten vorlagen, in welchem Kontext sie standen, welche Strategien verwendet wurden sowie welche Konsequenzen sich daraus ergaben. Es entstanden die ersten Subkategorien. Nun folgt wieder ein **Beispiel** (siehe Tabelle 3) zur Veranschaulichung, wobei der Ausschnitt, welcher bereits gezeigt wurde, aufgegriffen und mitsamt den Subkategorien gezeigt wird.

Tabelle 3: Axiales Kodieren

Fall- Zeilennummer	Zitat	Kode	Subkategorie
Fall0581 Interview I1 S. 6/Z. 9-10	Aber was die gearbeitet hat, war ein Wahnsinn	Was Tochter im Homeschooling arbeitet, ist ein Wahnsinn	Wahrnehmung Homeschooling
Fall0581 Interview I1 S. 6/Z. 10	Und ich neben ihr, mit ihr mit, nicht für mich	Mutter sitzt neben Töchtern beim Homeschooling, hilft ihnen	Form des Lernens

Der nächste Schritt bei der Auswertung war das selektive Kodieren, wobei die Kernkategorien gebildet beziehungsweise überprüft werden. Nach Strauss und Corbin (Equit und Hohage 2016, S. 19-40) ist beim selektiven Kodieren wichtig, die Beziehungen der Subkategorien zu den Kernkategorien zu untersuchen und Beziehungen zu suchen (Strübing 2014, S. 18-19). Zwar verlief dieses Kodieren parallel zu den zwei ersten Formen des Kodierens, jedoch war es auch der Abschluss, da das Hauptaugenmerk hierbei auf den Kernkategorien, welche mit der Zeit entwickelt wurden, lag. Hierzu auf der nächsten Seite wieder ein **Beispiel** (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Selektives Kodieren

Fall- Zeilennummer	Zitat	Kode	Subkategorie	Kernkategorie
Fall0581 Interview I1 S. 6/Z. 9-10	Aber was die gearbeitet hat, war ein Wahnsinn	Was Tochter im Homeschooling arbeitet, ist ein Wahnsinn	Wahrnehmung Homeschooling	Homeschooling
Fall0581 Interview I1 S. 6/Z. 10	Und ich neben ihr, mit ihr mit, nicht für mich	Mutter sitzt neben Töchtern beim Homeschooling, hilft ihnen	Form des Lernens	Homeschooling

Anhand der Auswertung der ersten zwei bis drei Transkripte konnte ich das erste vorläufige Kategoriensystem erstellen, welches sich gut auf den folgenden Transkripten anwenden ließ, bis auf ein paar Änderungen. Immer wieder wurden Kategorien erweitert und umbenannt, um alle Aspekte miteinzubeziehen. Parallel zur Auswertung wurde ein eigenes Dokument geführt, in welchem nach jedem fertig ausgewerteten Transkript die Codes zu allen Subkategorien aufgelistet wurden, um stets einen Überblick über den Umfang der Kernkategorien und der einzelnen Subkategorien zu haben. So konnte ich im Laufe der Analyse bereits Kategorien zusammenlegen, welche aus nur wenigen Codes bestanden und allein nicht aussagekräftig genug waren. Anhand der Subkategorien wurden am Ende alle einzelnen Zitate der ausgewerteten Transkripte in ein Dokument eingefügt, um diese später zusammenführen zu können. So entstanden folgende sechs Kernkategorien: Vereinbarkeit, Strategien, Homeschooling, Homeoffice, Wahrnehmung und Interpretation der Lockdowns und Infos zu den Familien. Diese werden näher im nächsten Kapitel vorgestellt.

Neben dem Kodieren ist das Schreiben von Memos wichtig, damit die einzelnen Arbeitsschritte und deren Ergebnisse dokumentiert werden und die Möglichkeit besteht, den Arbeitsprozess zu reflektieren (Equit und Hohage 2016, S. 19-40). Dies geschah stets, nachdem ich mit dem Kodieren für den jeweiligen Tag fertig war oder eine Pause eingelegt habe, um festzuhalten, was bis jetzt erledigt wurde, was beim nächsten Mal zu tun ist, worauf in Zukunft geachtet werden muss beziehungsweise wo es Verbesserungsbedarf gibt. Jedes Mal, wenn ich wieder beginnen wollte auszuwerten oder an den bereits vorhandenen Ergebnissen zu arbeiten, erfolgte das Durchlesen der bisherigen Memos, um am neusten Arbeitsstand zu sein und zu vermeiden, dass sich Fehler einschleichen und Kodierprozesse wiederholt werden müssen. Außerdem war es motivierend zu sehen, was schon geschafft wurde und ein Gespür für die Zeiteinteilung der einzelnen Schritte zu bekommen.

7. Ergebnisse

In diesem Kapitel wird zunächst im Zuge einer Fallcharakterisierung ein Überblick über die 17 analysierten Fälle gegeben. In den anschließenden fünf Unterkapiteln (siehe Kapitel 7.2. bis 7.6.) geht es thematisch um die entwickelten Kernkategorien und deren diverse Subkategorien, welche wie bereits näher darauf eingegangen wurde mittels Grounded Theory, näher betrachtet mit dem Kodierparadigma nach Strauss und Corbin, entstanden (Equit und Hohage 2016, S. 19-40). *Eine Übersicht der Kern- und Subkategorien findet sich in Form einer Tabelle im Anhang (S. 92), um die Relationen zueinander darzustellen.*

Die Kernkategorie „Wahrnehmung und Interpretation der Lockdowns“ (siehe Unterkapitel 7.2.) beinhaltet die Unterkategorien „Wahrnehmung aktuelle Situation“, „Probleme & Sorgen im Lockdown“, „Kommunikation, soziale Kontakte & soziale Medien im Lockdown“, „Einkaufen im Lockdown“, „Hilfe für andere“, „Familiäres Zusammenleben“ und „Einschränkungen/Veränderungen durch aktuelle Situation“. Die Kernkategorie „Homeoffice“ (siehe Kapitel 7.3.) handelt von „Voraussetzungen für Homeoffice“, „Kommunikation im Homeoffice“, „Vorteile Homeoffice“ und „Probleme/Nachteile Homeoffice“. Die Subkategorien „Voraussetzungen für Homeschooling“, „Form des Lernens“, „Wahrnehmung Homeschooling“ und „Probleme Homeschooling“ lassen sich verorten in der Kernkategorie „Homeschooling“ (siehe Unterkapitel 7.4.). Mein Forschungsinteresse und somit auch die Beantwortung meiner Forschungsfrage (siehe S. 8) liegt besonders bei den Kategorien „Vereinbarkeit“ (siehe Kapitel 7.5.) und „Strategien“ (siehe Unterkapitel 7.6.), wobei bei erstem die Unterkategorien „Gegenseitige Beeinflussung“, „Wahrnehmung der Eltern“ und „Probleme Vereinbarkeit“ verortet sind. Als Strategien zeigten sich die Kategorien „Partner Entlastung“, „Organisation Homeschooling“, „Organisation Homeoffice“, „Methodenimitation vs. Selbstaneignung“, „Struktur täglichen Ablaufs“ und „Kinderbeschäftigung während Arbeit“.

Abschließend wird ausgeführt (siehe Kapitel 7.7.), wie die Befragten den zweiten Lockdown im Spätherbst 2020 wahrnahmen, unter anderem auch in Kontrast zum ersten Lockdown im Frühling 2020. Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch, dass es sich nur im letzten Unterkapitel (siehe 7.7.) um Aussagen und Wahrnehmungen der Befragten zum Zeitpunkt des zweiten Lockdowns 2020 handelt. Alle Kapitel davor (7.2. bis 7.6.) sind im Kontext des ersten Lockdowns 2020 zu betrachten. Um die Ergebnisse und so auch die Wahrnehmung der befragten Personen zu verdeutlichen, werden einzelne Zitate aus den Interviews und Ausschnitte aus den Tagebucheinträgen aufgegriffen. Die pseudonymisierten Klarnamen werden bei den direkten Zitaten wie folgt angeführt, um ein Beispiel zu geben: @@Maria##.

7.1. Fallcharakterisierungen

Um einen Eindruck vom analysierten Sample dieser Masterarbeit zu bekommen und die Ergebnisse besser verstehen zu können, ist notwendig, die Familien näher zu betrachten. In Form von kurzen Fallcharakterisierungen werden die wichtigsten Eckdaten aller 17 Familien dargestellt, wobei sechs davon Interviews gaben und die restlichen elf mittels digitalisierten Tagebucheinträgen befragt wurden. Besonders zentral ist dabei, wie Homeoffice bei den Befragten und deren PartnerInnen erlebt wurde, wie sich das Homeschooling der Kinder gestaltete und wer für Homeschooling und den Haushalt zuständig war. Außerdem wird ein erster Eindruck darüber gegeben, wie es den Familien im Lockdown mit Homeoffice und Homeschooling erging und welche Probleme sich bereits in den ersten Wochen zu Hause zeigten. Zunächst werden jeweils soziodemographische Merkmale wie Alter, Familienzusammensetzung und Erwerbsarbeit aufgezeigt, bevor es um die zuvor erwähnten weiteren Aspekte geht. Zu beachten ist, dass die Informationen über das Sample nur beschränkt verfügbar sind. So haben beispielsweise nicht alle der befragten Personen angegeben, in welchem Beschäftigungsverhältnis sie stehen oder welchen Beruf die PartnerInnen haben.

Fall 20I (männlich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 50 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit seiner Frau, seiner Mutter (bereits in Pension) und den vier Kindern (männlich 17, weiblich 15, männlich 12 und weiblich 10 Jahre alt). Die siebenköpfige Familie wohnt in einer ca. 90 m² Wohnung mit Balkon, wobei die Kinder gemeinsam Zimmer haben und kein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während der Befragte aufgrund seines Berufs als Selbstständiger bereits seit Jahren zu 80-90% im Homeoffice arbeitet (Vollzeit), ist seine Partnerin zum ersten Mal im Homeoffice tätig (Teilzeit). Die drei älteren Kinder arbeiten relativ selbstständig im Homeschooling, die jüngere Tochter wird von den drei Erwachsenen dabei betreut. Damit nicht alle Kinder gleichzeitig Fragen haben und aufgrund der räumlichen Verfügbarkeiten erledigen sie nacheinander zu bestimmten Zeiten ihre Schulaufgaben. Die Eltern teilen sich den Haushalt und da die Familie ein enges Beisammensein gewöhnt ist, erlebt der Befragte die Situation eher unproblematisch. Im Homeschooling sieht er die Chance, Schule ganz zu ersetzen und in Kombination mit Homeoffice die Möglichkeiten, auszuwandern und überall mit der Familie zu leben.

Fall 21I (männlich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 32 Jahre alt und lebt in Wien gemeinsam mit seiner Frau und den zwei Kindern (männlich 11, weiblich 6). Die vierköpfige Familie wohnt in einer ca. 80 m² Wohnung mit Terrasse, wobei die Kinder sich ein Zimmer teilen und kein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während der Befragte bereits vor der Pandemie ab und zu die Möglichkeit hatte, von zu Hause zu arbeiten (Vollzeit), ist seine Partnerin zum ersten Mal im Homeoffice tätig (Vollzeit). Damit die Kinder nie unbeaufsichtigt sind und im Homeschooling unterstützt werden können, wechseln sich die Eltern wochenweise mit Homeoffice ab, sodass stets einer zu Hause und der andere im Büro arbeitet. Da der Sohn im Homeschooling viel Unterstützung von den Eltern benötigt, während die jüngere Tochter beschäftigt und beim Spielen beaufsichtigt werden muss, erlebt das Elternteil im Homeoffice die Situation als belastend. Der Befragte reagiert darauf mit einer Reduzierung der Arbeitsstunden, um seinem Sohn mit den Schulaufgaben helfen zu können, während seine Partnerin im Homeoffice den Fokus auf die Erwerbsarbeit legt und die Kinder mehr spielen lässt. Trotz der Belastungen werden eine Entschleunigung und mehr Zeit für die Familie wahrgenommen. Der Haushalt wird gemeinsam geführt.

Fall 36I (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 43 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (männlich 9, männlich 6). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 200 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte bereits vor der Pandemie aufgrund ihres Berufs als Lehrerin teilweise von zu Hause gearbeitet hat (Teilzeit), ist ihr Partner zum ersten Mal im Homeoffice tätig (Vollzeit). Da ihr Partner im Homeoffice nicht flexibel und beschäftigt ist, kümmert sie sich um die Unterstützung ihres Sohnes beim Homeschooling. Die Befragte kann sich ihre Erwerbsarbeit frei einteilen und arbeitet während des Homeschooling oder abends. Für das gemeinsame Lernen mit ihrem Kind gibt es fixe Zeiten und es funktioniert gut. Die befragte Person ist hauptsächlich für den Haushalt verantwortlich, ihre Familie hilft mit. Bis auf ihre Nervosität und Unruhe aufgrund der Ungewissheit, wie es mit der Pandemie weiter geht, gibt es keine spürbaren Probleme und die Familie freut sich über die gemeinsame Zeit.

Fall 40I (männlich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 41 Jahre alt und lebt im Burgenland gemeinsam mit seiner Partnerin und den zwei Kindern (männlich 9, weiblich 14). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 260 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Der Befragte hat bereits vor der Pandemie ab und zu von zu Hause gearbeitet hat (Vollzeit), und ist nun komplett im Homeoffice, wobei seine Partnerin Sonderurlaub aufgrund der Kinderbetreuung bekommen hat und zukünftig ein paar Stunden im Homeoffice arbeitet. Demnach kümmert sich die Partnerin um das Homeschooling der Kinder, es funktioniert gut. Die Familie erledigt zusammen den Haushalt und erlebt kaum Probleme.

Fall 41I (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 36 Jahre alt und lebt im Burgenland gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (weiblich 8, weiblich 11). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 160 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte bereits vor der Pandemie aufgrund ihres Berufs als Lehrerin teilweise von zu Hause gearbeitet hat (Vollzeit), ist ihr Partner zum ersten Mal im Homeoffice tätig (Vollzeit). Da ihr Partner im Homeoffice nicht flexibel und beschäftigt ist, kümmert sie sich um die Unterstützung der Kinder beim Homeschooling. Die Befragte kann sich ihre Erwerbsarbeit frei einteilen und arbeitet untermtags, wenn die Kinder beschäftigt sind, oder abends. Die Familie lebt einen strukturierten Tagesablauf, der allen Routine und Ordnung geben soll mit fixen Lern- und Essenszeiten. Ihren Job als Lehrerin nimmt die Befragte sehr ernst und sie möchte SchülerInnen und Eltern ausreichend unterstützen, was sie manchmal an ihre Grenzen bringt. Sonst gibt es keine spürbaren Probleme aufgrund der aktuellen Situation.

Fall 58I (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 39 Jahre alt und lebt im Burgenland gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (weiblich 9, weiblich 11). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 200 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte bereits vor der Pandemie aufgrund ihres Berufs als Lehrerin teilweise von zu Hause gearbeitet hat (Vollzeit), ist ihr Partner weiterhin auswärts arbeiten und kommt erst spät abends nach Hause (Vollzeit). Deswegen kümmert sie sich gemeinsam mit den Kindern um Homeschooling, was sie als sehr arbeits- und zeitintensiv betrachten und dadurch als belastend. Neben dem gemeinsamen Lernen versucht sie noch Homeoffice unterzubringen, wobei es einen strukturierten Plan mit fixen Zeiten für den Alltag unter der Woche mit den Kindern gibt. Die Befragte wächst durch die viele gemeinsame Zeit mit den Töchtern zusammen, wodurch der Familienvater außen vor bleibt und bei den Kindern nicht mehr so gefragt ist. Problematisch erlebt sie außerdem ihren Drang anderen zu helfen, vor allem anderen Eltern, die auch Herausforderungen erleben im Zusammenhang mit Homeschooling.

Fall 01T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 50 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (weiblich 10, männlich 12). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 150 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Die Befragte arbeitet weiterhin auswärts (Teilzeit), während ihr Partner aufgrund seiner Erwerbsarbeit als Lehrer (Vollzeit) im Homeoffice arbeitet. Ihr Partner kümmert sich um das Homeschooling der Kinder, wobei diese selbstständig lernen und bei Fragen auf ihn zukommen. Die Befragte ist für den Haushalt zuständig, wenn sie auswärts arbeitet, kümmert sich ihr Partner darum. Es gibt keine spürbaren Probleme im Lockdown.

Fall 02T (männlich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 48 Jahre alt und lebt in Tirol gemeinsam mit seiner Frau, der Schwiegermutter (bereits in Pension) und den drei Kindern (weiblich 6, männlich 8, männlich 21). Die siebenköpfige Familie wohnt in einem ca. 120 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder gemeinsam Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während der Befragte bereits vor der Pandemie aufgrund seines Berufs als Lehrer teilweise von zu Hause gearbeitet hat (Teilzeit) und nun vollständig im Homeoffice ist, hat sich seine Partnerin Urlaub genommen, es folgte Kurzarbeit. Während sie sich um den Haushalt und die Kinderbetreuung der jüngsten Tochter kümmert, ist er neben seiner Erwerbsarbeit für das Homeschooling seines Sohnes zuständig. Bis auf einen positiven Corona-Test der Frau und der damit folgenden Quarantäne der gesamten Familie, werden keine Probleme wahrgenommen.

Fall 08T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 38 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (weiblich 6, weiblich 9). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 200 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte aufgrund ihres selbstständigen Jobs als Fotografin derzeit ihrer Erwerbsarbeit nicht nachgehen kann, arbeitet ihr Mann im Homeoffice (Vollzeit). Ihren Job nicht ausüben zu können, erlebt die befragte Person als Einschränkung und finanzielle Auswirkung, jedoch kann sie nun ihre Töchter betreuen und beim Homeschooling unterstützen. Sie ist allein dafür und den Haushalt verantwortlich. Außerdem erlebt sie als Belastung, dass ihr Partner und sie über eine Trennung nachdenken und nun räumlich unter einem Dach sein müssen.

Fall 12T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 36 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit ihrem Partner und den zwei Kindern (männlich 10, männlich 8). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 115 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte weiterhin auswärts arbeitet (Teilzeit, Homeoffice/Sonderurlaub ist angedacht), arbeitet ihr Partner im Homeoffice (Vollzeit, später in Kurzarbeit). Je nachdem, welches Elternteil Zeit hat, kümmern sie sich beide um das Homeschooling der Kinder. Die Befragte nimmt wahr, dass die Söhne viel Motivation und Unterstützung für die Erledigung der Schulsachen benötigen, was eine Herausforderung darstellt. Aufgrund der vielen gemeinsam verbrachten Zeit erlebt die Familie außerdem auch mehr Streit und Konflikte zu Hause.

Fall 14T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 40 Jahre alt und lebt im Burgenland gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (weiblich 10, weiblich 7). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 145 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte aufgrund ihrer Selbstständigkeit im Homeoffice arbeitet (Vollzeit), wurde ihr Mann zwecks Kinderbetreuung vom Arbeitgeber freigestellt. Die befragte Person kann sich ihre Erwerbsarbeit frei einteilen, weswegen sich die Eltern beide um das Homeschooling der Kinder kümmern und je einer der Töchter zur Verfügung stehen. Es gibt einen genauen Zeitplan für das gemeinsame Lernen. Die vielen Schulsachen erzeugen Stress bei der Familie und es kommt zu Konflikten zwischen den Eltern bezüglich dem Homeschooling.

Fall 16T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 47 Jahre alt und lebt in Niederösterreich gemeinsam mit ihrem Mann und den drei Kindern (weiblich 16, weiblich 9, männlich 7). Die fünfköpfige Familie wohnt in einem ca. 250 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder gemeinsam Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte aufgrund ihrer Selbstständigkeit bereits vor der Pandemie häufiger von zu Hause gearbeitet hat und nun Großteil im Homeoffice ist (Teilzeit), befindet sich ihr Mann bereits in Pension. Sie erlebt wegen der Krise deutlich mehr Arbeit, sie und ihr Partner teilen sich die Lernaufgaben mit den Kindern. Der Haushalt wird gemeinsam mit den Kindern erledigt.

Fall 19T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 38 Jahre alt und lebt in Wien gemeinsam mit ihrem Mann und den zwei Kindern (männlich 7, männlich 6). Die vierköpfige Familie wohnt in einer ca. 140 m² Wohnung mit Garten, wobei die Kinder getrennte Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte aufgrund einer Verletzung im Krankenstand ist und nur wenige Stunden im Homeoffice arbeitet (sonst würde sie Vollzeit von zu Hause arbeiten aufgrund des Lockdowns), arbeitet ihr Mann vollständig im Homeoffice (Vollzeit, später Kurzarbeit). Deswegen kümmert sie sich um das Homeschooling der Kinder, welche selbstständig und motiviert vorgehen. Den Haushalt erledigt die Familie gemeinsam, jedoch hauptsächlich aufgrund ihrer Verletzung.

Fall 21T (männlich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 45 Jahre alt und lebt in Vorarlberg gemeinsam mit seiner Frau und den zwei Kindern (männlich 4, männlich 6). Die vierköpfige Familie wohnt in einem ca. 130 m² Haus mit Garten, wobei die Kinder gemeinsam Zimmer haben und ein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während der Befragte teils im Homeoffice arbeitet und teils im Büro (Vollzeit, ZA und dann Urlaub), arbeitet seine Frau hauptsächlich am Wochenende (Teilzeit). Wer zu Hause ist, kümmert sich um die Kinder, ansonsten machen sie es gemeinsam. Der Haushalt wird mit der Frau zusammen gemacht. Schwierig war für die Familie die Umstellung, nun deutlich mehr Zeit zu Hause zu verbringen. Nach einigen Gesprächen brachte es sie aber näher zusammen.

Fall 24T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 45 Jahre alt und lebt in Wien gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Kind (weiblich 7). Die dreiköpfige Familie wohnt in einer ca. 70 m² Wohnung mit Balkon, wobei es ein Kinderzimmer gibt und kein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte im Homeoffice arbeitet (Vollzeit), wurde ihr Mann freigestellt. Zu Konflikten kam es, weil sich ihr Mann aufgrund der frei verfügbaren Zeit um Haushalt, Kinderbetreuung und Homeschooling kümmern hätte können, jedoch lieber entspannen wollte. Nach vielen Gesprächen besserte sich dies, jedoch organisierte die Befragte trotzdem weiterhin das Lernen der Tochter neben dem Homeoffice. Für das Lernen der Tochter gibt es einen Zeit- und Aufgabenplan. Herausfordernd ist außerdem das gemeinsame tägliche Kochen und Essen, da ihre Tochter sehr heikel ist beim Essen, die Befragte Vegetarierin ist und ihr Mann ein „Fleischtiger“. Der Haushalt wird von den Eltern gemeinsam erledigt.

Fall 26T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 50 Jahre alt und lebt in Wien gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Kind (weiblich 10). Die dreiköpfige Familie wohnt in einer ca. 70 m² Wohnung mit Terrasse, wobei es ein Kinderzimmer gibt und kein Bürozimmer zur Verfügung steht. Die Befragte und ihr Mann arbeiten beide im Homeoffice (beide Vollzeit). Das Wegfallen des Pendelns des Mannes zur Arbeit wird als angenehm wahrgenommen. Ein Stundenplan regelt das gemeinsame Arbeiten, Lernen, Haushalt erledigen und auch die Freizeit der Familie. Beide Eltern unterstützen ihre Tochter beim Homeschooling, welche fleißig und konzentriert vorgeht. Der Haushalt wird hauptsächlich von der befragten Person erledigt. Herausfordernd war für sie, alles unter einen Hut zu bringen und die Erwerbsarbeit nicht zu vernachlässigen.

Fall 30T (weiblich) ist zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns 33 Jahre alt und lebt in Wien gemeinsam mit ihrem Partner und dem Sohn aus vorheriger Ehe (männlich 9). Die dreiköpfige Familie wohnt in einer ca. 65 m² Wohnung mit Balkon, wobei es ein Kinderzimmer gibt und kein Bürozimmer zur Verfügung steht. Während die Befragte aufgrund ihrer Selbstständigkeit weniger Stunden als sonst im Homeoffice arbeitet (sonst Vollzeit, nun Verdienstentgang), arbeitet ihr Partner auch deutlich weniger Stunden auswärts (ca. 15 Stunden, ansonsten Vollzeit). Trotzdem ist die Befragte hauptsächlich für das Homeschooling des Sohnes verantwortlich, wobei dieser schwer zu motivieren ist und meist keine Lust auf das Lernen hat. Herausfordernd ist, dass die Befragte nun mehr auf die Hilfe ihres Partners bezüglich Homeschooling und Haushalt angewiesen ist, was zwar der Partner-Sohn Beziehung guttut, jedoch auch zu Konflikten führt. Wenn ihr Sohn beim Kindsvater ist, bekommt er deutlich weniger Unterstützung beim Lernen und kaum Bewegung an der frischen Luft, was auch zu Spannungen zwischen ihr und dem Exmann führt. Der Haushalt wird gemeinsam erledigt.

7.2. Wahrnehmung und Interpretation der Lockdowns

Um zu untersuchen, wie die befragten Eltern die Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der verschiedenen Lockdowns wahrnahmen und welche Strategien sie dabei im Umgang mit der Pandemie entwickelten, ist es notwendig zu analysieren, wie die aktuelle Situation der Pandemie und die Beschränkungen grundsätzlich aufgenommen wurden (siehe Übersichtstabelle S. 92). Zu finden ist ein breites Band an sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen diesbezüglich, wobei positive bis negative Aspekte und sowohl Vor- als auch Nachteile in Familien gesehen wurden. Die befragten Personen äußerten sich auch dazu, wie es ihren Kindern mit der aktuellen Situation ging. Zu Beginn des Lockdowns im Frühling 2020 konnte kaum eingeschätzt werden, wie lange die Krisensituation andauern wird. In Hoffnung auf baldige Besserungen waren die ersten Wochen der Corona-Pandemie bei einigen Familien mit Optimismus gefärbt, wodurch sich der erste Lockdown bei manchen Eltern auch leichter bewältigen ließ.

„man hat jetzt a net wirklich irgendwo den Stress, dass man das jetzt irgendwie groß vorausplanen muss, weil man weiß ja sowieso nicht weiß, wie lange die Situation jetzt anhalten wird“ (Fall 21I, männlich, I1 Seite 5)

So äußerte beispielsweise ein Befragter (Fall 21I) seine Vermutung, dass die gesamte Situation wohl nur wenige Wochen dauern wird, wobei der Wunsch nach einer baldigen Normalität dabei sicherlich eine Rolle gespielt hat: *„wird ma einfach die die drei Wochen oder so in den sauren Apfel beißen und danach wieder des Ganze wie gewohnt hoffentlich fortführen“ (Fall 21I, männlich, I1 Seite 7)*. Auch eine Befragte (Fall 36I) zeigte sich optimistisch und setzte auf ein rasches Ende der Pandemie: *„in a paar Wochen is es ja hoffentlich vorbei. //mhm// Ich bin nach wie vor optimistisch, dass es dann nach Ostern besser wird. //mhm// Oder spätestens Ende April dann, ich weiß nicht, vielleicht is das blauäugig aber (lacht) i glaub ma muss si irgendwie so vorhanteln, weil wenn i ma denk, des is jetzt wirklich bis zum Sommer so, donn krieg i glaub i a die Krise, aber wenn i ma denk, so jetzt Mal bis Ostern, des werd ma scho hinkriegen“ (Fall 36I, weiblich, I1 Seite 8)*.

Jedenfalls war der erste Eindruck der neuen und unvorhergesehenen Situation ein positiver bei einigen Befragten. Sie wurde auch verglichen mit den Sommerferien, der Ferienzeit oder einem Samstagnachmittag. Ein Schlagwort, welches immer wieder fiel bei den befragten Personen war Entschleunigung. Ein Vater (Fall 21I) berichtete beispielsweise davon, dass Stress, notwendige Besprechungen und Planungen durch private Umzugsgeschichten wegfielen, was die Familie als entschleunigt wahrnahm. Es ließ sich mehr gemeinsame Familienzeit finden, in der die befragten Eltern entspannen und auch Dinge besprechen konnten, die nichts mit der Arbeit oder anderen Projekten zu tun hatten. Außerdem konnten diverse Freizeit- und Sportaktivitäten der Kinder nicht stattfinden, die Kinder mussten nicht zeitig in Kindergarten und Schule gebracht werden und soziale Events wie

Familientreffen und Kulturbesuche fielen weg. Eine Mutter (Fall 36I) war froh, nicht mehr so „herumhetzen“ zu müssen und nahm die Situation als entschleunigt wahr, da vieles nicht stattfinden konnte. Auch hatte die Befragte den Eindruck, dass ihre Kinder gut mit der Krisensituation zu recht kämen. Insbesondere argumentierte sie dies damit, dass der ältere Sohn vor der Pandemie aufgrund diverser Hobbys kaum Zeit für sich selbst fand.

„Derzeit wirkt sich diese Situation sehr positiv auf das Familienleben aus. Wir als Eltern nehmen uns viel mehr Zeit für die Kinder, spielen viel mehr als sonst, sind kreativer, reden viel (was auch für uns Eltern gilt). Alles ist viel entspannter, da es keinen Zeitdruck gibt.“ (Fall 02T, männlich, T1)

„Persönlich denke ich, hatte die Krise etwas Gutes. Die Zeit war viel zu schnell. Wir waren in einem Hamsterrad und gezwungen worden zum Innehalten. Und das war gut“ (Fall 16T, weiblich, T3)

Neben den bereits erwähnten positiven Aspekten für Familien, die sich aufgrund der Ausgangsbeschränkungen für diese im Alltag ergaben, wurde auch die Entschleunigung der Außenwelt positiv wahrgenommen. Als angenehm wurde empfunden, dass deutlich weniger Menschen unterwegs waren und somit durch weniger Autos auf den Straßen auch nicht mehr so viel Lärm bemerkt wurde. Eine der Befragten (Fall 58I) sprach davon, dass sich die Erde reinigen konnte und die Bewältigung der Klimakrise anders schwer zu erreichen wäre, weil niemand auf etwas verzichten möchte. Die Befragte selbst nutzte aufgrund der Krise ihr Auto deutlich weniger und hinterfragte aufgrund der sonst auch eher seltenen Nutzung und der kurzen Wege dessen Bedarf.

„ich glaub jetzt, dass die Natur eine irrsinnige Chance bekommt sich zu erholen auch //mhm//, ja, ahm was schon lange angestanden ist. Also für mich ist es so von einem (/) (---) ich kann dem Ganzen schon auch was Positives abgewinnen.“ (Fall 41I, weiblich, I1 Seite 15)

Auch wurde von den befragten Eltern reflektiert, dass es anderen deutlich schlechter ging als ihnen und zur Besinnung aufs Wesentliche aufgerufen. Das eigene Glück wurde stärker wahrgenommen. Der Großteil der Familien war dankbar über ihr privilegiertes Leben in Österreich mit Haus und Garten, einem guten Gesundheitssystem, einem gesicherten Einkommen und einer sichergestellten Versorgung mit Essen, Getränken und Medikamenten. Doch neben den positiven Wahrnehmungen während des ersten Lockdowns, bemerkten die Befragten auch deutliche negative Aspekte an der neuen Situation. Die vielen neuen Regeln und Maßnahmen stellten sich als dynamisch dar, wodurch Eltern gefordert waren, sich und ihren Alltag mit der Familie ständig zu adaptieren. Es bestand außerdem der Bedarf, sich regelmäßig über diverse Maßnahmen zu informieren und Fake News zu identifizieren. Außerdem musste der Alltag mit der Familie neu organisiert werden, die nächsten Wochen blieben ungewiss, persönliche Kontakte außerhalb des zu Hause fielen weg und manche der befragten Personen erlebten durch die Krise, Homeschooling und Homeoffice deutlich mehr Arbeitsaufwand. Sich mit den neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen und den Umstieg in das Arbeiten zu Hause zu schaffen, war für viele Familien nicht leicht.

„Owa es is wirklich so a bissl so a, die Sehnsucht zur Normalität is scho do (B lacht) //mhm// von den her.“ (Fall 20I, männlich, I1 Seite 8)

„weil ja alles kurz lahmgelegt ist von dem Ganzen und du muasst ja eigentlich erst dich Mol organisieren, wie und wann die jetzt schließen“ (Fall 21I, männlich, I1 Seite 5)

Zu den negativen Aspekten des Lockdowns kamen auch einige Probleme und Sorgen der Befragten hinzu. Auf der familiären Ebene wurde von Konflikten anderer Familien im sozialen Umkreis berichtet, jedoch auch von Auseinandersetzungen in der eigenen Familie. So berichtete eine der Befragten: *„Das Allermühsamste im Moment (mit dem ich nicht gerechnet hätte) ist das Kochen. Kind und Mann essen unter der Woche auswärts (Hort bzw. Mensa) und ich habe mir meist am Abend eine Kleinigkeit gekocht. Jetzt kochen wir mittags recht aufwändig, denn ich bin Vegetarierin, mein Lebensgefährte Fleischtiger und die Tochter recht heikel. D.h. Gerichte, die uns allen 3 schmecken, gibt es wenige und wir stehen mittags fast immer 1 Std. in der Küche ... (Fertiggerichte gibt es bei uns fast nie). D.h. wir müssen viel mehr zum Essen einkaufen, es fällt viel mehr Geschirr an.“ (Fall 24T, weiblich, T1).* Außerdem machten sich die Eltern von Einzelkindern Sorgen um eine mögliche Vereinsamung des Nachwuchses, der fehlende Kontakt zu anderen Familienmitgliedern und Freunden wurde als belastend gesehen sowie die Angst selbst an Corona zu erkranken, jemanden anzustecken oder zu verlieren aufgrund des Virus. Auf der beruflichen Ebene verunsicherten unter anderem ein möglicher Jobverlust, finanzielle Verluste aufgrund Kurzarbeit, der Einfluss der Einführung von Homeoffice und der damit verbundenen neuen Abläufe und Prozesse. Eine Mutter (Fall 41I) berichtete auch von der belastenden Sorge um andere, die keinen Garten hatten, und mit Kindern in einer Wohnung die viele Zeit verbringen mussten. Gedanken machten sich die befragten Eltern auch über die wirtschaftliche Situation, die Arbeitslosigkeit und die politischen Entwicklungen.

Soziale Kontakte, soziale Medien und die Kommunikation im Lockdown waren ein großes Thema bei den Befragten. Während manche Eltern davon erzählten, dass sie digital so viel Kontakt wie möglich mit ihrem sozialen Umfeld hielten und Kontakte von früher wieder aufgriffen, waren andere erleichtert auch etwas Abstand von manchen Personen zu gewinnen. Das Untersuchungssample fasste das plötzliche Wegfallen von persönlichen Treffen unterschiedlich auf, so fiel dies manchen schwerer und anderen leichter. Differenzen gab es auch bei der Interpretation der Maßnahmen. So trafen manche der Befragten weiterhin im Freien einzelne Bezugspersonen, während dies andere Familien nicht taten. Auch den Überblick über den „Medienschwung“ zu behalten und seriöse Quellen von Fake News zu unterscheiden, beschäftigte die befragten Personen. So berichtete einer der Väter: *„unsere Kinder nutzen jetzt eh no net dieses ganze Facebook und so, von dem her haben die jetzt, glaub i, kane Fake News bekommen oder irgendwie Angstmache //Mh// und (---) das meiste habns, glaub i, (/) was wir halt in den Medien gsehn ham und dort, wenn man jetzt im ORF die Nachrichten schaut, kann ma, glaub i, schon des meiste glauben“ (Fall 40I, männlich, I1 Seite 2).*

Auch das Einkaufen und Besorgen von Lebensmitteln, Drogerieprodukten und anderen Grundversorgungsmitteln spielte eine Rolle im ersten Lockdown 2020. Obwohl einige der Befragten erwähnten, nicht „gehamstert“ zu haben beziehungsweise dies nicht notwendig war, stockten andere kurz vor den Ausgangsbeschränkungen oder zu Beginn des Lockdowns ihre Vorräte durch Großeinkäufe auf. So wurde berichtet: *„Und ich hab ma dacht, fahr, weil jeder auf einmal, so huch, bekommen wir noch was und das wird dann alles zugesperrt und ich weiß nicht was. Ich hab mich da voll anstecken lassen.“* (Fall 58I, weiblich, 11 Seite 24). Außerdem hat sich das Einkaufsverhalten stark verändert, indem nun statt mehrmals spontan pro Woche ein Mal wöchentlich, meist zu fixen Tagen und von einem bestimmten Familienmitglied, ein Großeinkauf gemacht wurde. Einkaufen gehen wurde dadurch zu einem besonderen Event, dem mehr Beachtung und Planung gewidmet wurde. Beim Einkaufen selbst wurde wahrgenommen, dass sich weniger Menschen in den Geschäften tummeln, sich die Leute an die Maßnahmen halten und Abstand bewahren und KassiererInnen durch Glaswände geschützt werden. Auch die Sorge um ältere Menschen beim Einkaufen wurde geäußert.

„aber i hob am Anfang der Wochen no ghört, dass sie sehr viele alte oder viele Pensionisten im Gschäft getummelt hom am Vormittag und (/) wo eigentlich scho (/) wo's ja ghaßen hat, sie soin nimmer so viel außergehn oder sie soin sie des halt von irgendwem bringen lassen“ (Fall 40I, männlich, 11 Seite 7)

Relevant war für die befragten Eltern im ersten Lockdown 2020 auch, Unterstützung und Hilfe für andere Personen zu erbringen, wobei diese Hilfe sowohl angeboten als auch geleistet wurde von den Befragten. Sowohl Familie als auch Freunden, Nachbarn und der Risikogruppe wurde angeboten, für sie einkaufen zu gehen oder Besorgungen zu erledigen. Ein Befragter (Fall 20I) berichtete, dass die Kernfamilie ihrem sozialen Umfeld verdeutlichte, dass man nur bei ihnen anrufen oder anläuten müsse, wenn Hilfe gebraucht wird. Das soziale Umfeld wurde vor allem mit Einkäufen und Besorgungen unterstützt. Meist konnten die befragten Eltern den eigenen Wocheneinkauf mit Besorgungen für andere Menschen gut verbinden. Doch auch Hilfe für das eigene Wohlbefinden in Form von Telefonaten oder Videogesprächen durch Zuhören, Beistand leisten, Tipps geben und füreinander da sein wurde erbracht. Der stark ausgeprägte Wunsch anderen zu helfen mit deren Problemen, brachte die Befragten aber auch an ihre Belastungsgrenzen.

„Panik und Angst ist vor, vor (-) vor einer Ansteckung, vor wirtschaftlichen Folgen, vor (/). Jeder hat so seine Themen, die er mitträgt. Der eine mehr, der andere weniger. Und und jetzt (--) muss man sich damit auseinandersetzen. Und Gott sei Dank gibt es viele Möglichkeiten, an die man sich wenden kann, ja. //Mhm// Auch Hotlines und so weiter. Und das sag ich, ja, das biete ich also immer gerne an für so Familien und Freunde. Aber anbieten kann ich es nicht, man muss da dann immer wieder sagen, ok, (--) also diese (---) (/). Ja, das ist so meine Herausforderung“ (Fall 41I, weiblich, 11 Seite 5)

Aufgrund der vielen Umstellungen durch Homeoffice, Homeschooling und Ausgangsbeschränkungen im ersten Lockdown 2020 und damit verbunden der vermehrten zu Hause verbrachten Zeit mit der Familie gab es auch Veränderungen beim familiären Zusammenleben, sei es beim Thema Haushalt und Kochen, oder auch bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Während in manchen Familien die Verteilung der Haushaltsaufgaben ziemlich gleich blieb, engagierten sich in anderen der Partner oder die Partnerin und die Kinder deutlich mehr, da Zeit in größerem Umfang bestand und die anfallende Arbeit auch stärker gesehen wurde. Das zusätzlich anfallende Kochen und die gemeinsamen Mahlzeiten, welche vor der Pandemie eher auswärts und unabhängig der anderen Familienmitglieder eingenommen wurden, führten anfänglich zu Stress bei den Befragten, wie eine der Mütter (Fall 30T) berichtete. Doch dabei wurden auch die schönen Seiten gesehen: *„Unsere Mahlzeiten finden nun immer gemeinsam statt, was alle Mitglieder sehr genießen. Am Tisch wird geplaudert und wir verweilen alle sehr gern länger als nur für eine Mahlzeit dort“* (Fall 14T, weiblich, T1) Ein Befragter (Fall 02T) sprach auch von einer Institutionalisierung der gemeinsamen Mahlzeiten. Die gewonnene Freizeit wurde außerdem gemeinsam beim Fernsehen, Spielen, Puzzeln, Kuschnen, Kochen und Backen, Lesen und bei passendem Wetter im Freien verbracht. Befragte Eltern mit einem Garten hielten sich viel am eigenen Grundstück auf, sonst bewegten sich die Familien beim Spazieren gehen, Wandern, Radfahren, Laufen, Fußballspielen und anderen Sportarten draußen.

„Institutionalisiert hat sich auch der nachmittägliche Spaziergang, der auch gerne in eine kleine Wanderung „ausartet“.“ (Fall 02T, männlich, T3)

Während manche der befragten Personen zu Hause Harmonie und Ruhe erlebten, kam es bei anderen zu Konflikten, Unruhe und Streits. Auch wurden einige Einschränkungen und Veränderungen aufgrund der aktuellen Situation des Lockdowns wahrgenommen. Auf der privaten Ebene ließen sich die veränderte Kommunikation mittels Online Tools, das Wegfallen von persönlichen Treffen, Freizeitaktivitäten und sozialen Events wie Urlauben und Feiern verorten. So berichtete Fall 58I (weiblich), dass der geplante und bereits gebuchte Sommerurlaub mit den Kindern nicht stattfinden konnte und die Familie teilweise auf den Kosten sitzen blieb.

„Für das Osterfest, das wir sonst immer bei meinen Eltern im Burgenland verbracht haben, müssen wir uns neue Rituale überlegen.“ (Fall 24T, weiblich, T1)

Beruflich betrachtet fielen Dienstreisen, Präsenzmeetings und Geschäfte im Ausland weg. Auch hier veränderte sich die Kommunikation stark auf die virtuelle Ebene, wobei die Einführung von Homeoffice für viele Befragte eine neue Situation und herausfordernd war. Außerdem veränderte sich der Tagesablauf der Familien, da viele Termine ausfielen und ihnen mehr Zeit zur Verfügung stand. Die Rede war auch davon, dass sie lernten, eher qualitätsvolle Zeit zu verbringen als viele Dinge gleichzeitig und nur halb zu machen, beruflich und privat betrachtet. Die Befragten begannen Prioritäten zu setzen.

7.3. Homeoffice

Um die Wahrnehmung der Befragten bezüglich der Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung zu untersuchen, ist auch von Bedeutung Homeoffice an sich zu betrachten und wie es den befragten Personen damit ging (siehe Übersichtstabelle S. 92). Zu den Voraussetzungen, um von zu Hause arbeiten zu können, zählten zum Beispiel ein bestimmter Beruf, ein gewisser digitaler Standard oder auch eine Vernetztheit des Berufes. So berichtete eine Mutter: *„Ich bin Fotografin und kann kein Homeoffice machen.“ (Fall 08T, weiblich, T1).*

„Und es ist halt das Problem, dass da noch viel net vernetzt ist, sag i mal, dass da afoch viele ahm, noch kan Computer habn und halt schwer von zuhause aus arbeiten können.“ (Fall 36I, weiblich, I1 Seite 4)

Auch einen familiären Zusammenhalt und sozialen Rückhalt sahen die Befragten als notwendig an, um Homeoffice ausüben zu können. Weiters waren die räumlichen Bedingungen zu Hause wichtig, da eine Rückzugsmöglichkeit für ruhiges Arbeiten entscheidend war. Im besten Fall gab es ein eigenes Bürozimmer, wobei oft ein Gästezimmer oder sonstiger frei zur Verfügung stehender Raum umfunktioniert wurde. So berichtete eine Mutter (Fall 19T), dass ihr Gäste- und Wellnesszimmer in ein Arbeitszimmer umfunktioniert wurde, in dem hauptsächlich ihr Mann arbeitete. Außerdem waren technische Geräte wie Computer, Laptops oder Drucker für die befragten Eltern erforderlich, um im Homeoffice arbeiten zu können. Bei vielen der Befragten waren ein sicheres und stabiles Internet ein großes Thema, wobei mit der Zeit einige aufgerüsteten und ein schnelleres und besseres Internet organisierten. Ein Vater (Fall 20I) erzählte: *„und des hot si wirklich durch dieses World-Wide-Web //mhm// so ergeben, dass ma wirklich vieles von Zuhause aus machen kann, man muss es nur tun und wollen“ (Fall 20I, männlich, I1 Seite 5).*

„Kein Internet am PC, deshalb telefonische Dinge Home-Office und PC-Dinge im Büro.“ (Fall 21T, männlich, T1)

Nicht nur das Vorhandensein von technischer Ausstattung war wichtig, sondern auch Rat und mögliche Hilfe bei Problemen mit eben dieser Technik. Dies fanden die Befragten bei dem Partner oder der Partnerin, Kindern, ArbeitgeberInnen und der KollegInnenschaft. Die befragten Personen hatten teilweise auch zum ersten Mal mit diversen Online Tools wie Zoom, Skype und Microsoft Teams zu tun, welche nun notwendig waren im Homeoffice und zum Alltag des Erwerbslebens wurden. Dafür bedarf es Kenntnisse im Umgang und auch jemanden, an den man sich bei Fragen und Unklarheiten wenden konnte. So führte eine Befragte (Fall 36I) aus, dass sie zu Beginn sehr skeptisch war, wie sie nun mit Microsoft Teams umgehen solle und ob sie das überhaupt allein schaffe. Mit Hilfe von Erklärvideos hat sie sich mit der Zeit den Umgang mit dem Online Tool selbst beigebracht und war erleichtert, dass es funktionierte.

Wie bereits erwähnt, hat sich auch beruflich die Kommunikation stark auf die virtuelle Ebene verlagert. So fand sie bei den Befragten im Homeoffice hauptsächlich via Mail, Telefon, WhatsApp, Microsoft Teams, Skype und anderen Online Tools für Videokonferenzen statt. Dies wurde teils als erhebliche Einschränkung im Berufsleben wahrgenommen.

„wie gsogt unsere Geschäfte sind hoit im Ausland, so wie Italien, Schweiz, Kroatien, Slowenien durt konnst oweiroi ned hin, du konnst ois nur per Email mochn //mhm// Telefon und sunstiges, wie WhatsApp, von den her ahh, do merk i scho, dass es sehr eingeschränkt is ois ja //mhm// von den her“ (Fall 20I, männlich, I1 Seite 4)

Nochmals zu betonen ist auch, dass viele der Befragten vor der Pandemie noch nie mit den diversen Online Tools und Videokonferenzen in Berührung kamen, wodurch viele von ihnen mit großen Umstellungen im Homeoffice konfrontiert waren. So berichtete eine der befragten Mütter (Fall 41I), dass sie zum ersten Mal Videokonferenzen hatte und dabei eine ganz andere Dynamik als bei physischen Meetings erlebte. Auch wurde die Auffassung vertreten, dass sich bei der Online Kommunikation viel veränderte und enorme technische Fortschritte zu beobachten waren. Trotz des Vermissens der KollegInnenschaft und der ArbeitgeberInnen bei persönlichen Meetings, wurde auch der positive Aspekt von Videokonferenzen gesehen, nämlich dass zumindest die vertrauten Gesichter gesehen werden konnten und man sich nicht nur schriftlich oder telefonisch austauschte.

„Ich freu mich auch morgen auf die Videokonferenz mit meinen Kollegen.

I: Ein paar Gesichter wiedersehn.

B: Genau, die Gesichter sehn. So ein bisschen sich austauschn“ (Fall 41I, weiblich, I1 Seite 17)

Hinzu kam, dass manche der Befragten mit mehreren Online Tools beruflich kommunizierten, und sich nicht nur mit einer Plattform vertraut machen mussten. Die LehrerInnen aus dem Untersuchungssample erzählten, dass mit den SchülerInnen, den Eltern, der KollegInnenschaft und dem Direktor oder der Direktorin auf unterschiedlichen Kanälen (telefonisch, online, per Mail) Kontakt gehalten wurde. Herausfordernd war dabei, nicht die Übersicht zu verlieren und mit allen Kanälen zurecht zu kommen. Doch nicht nur die rein berufliche Ebene der Erwerbsarbeit war wichtig, sondern auch der private Austausch mit den KollegInnen. Eine Befragte (Fall 36I) erzählte: *„über Teams auch so eine, ah, einen Lehrerkanal und do gibt's dann wieder speziell a Kanal „Kaffeekanal“ wo halt //(lacht)// irgendwie (lacht) jo eben holt wirklich so mehr oder weniger geplaudert wird und do sind viele immer wieder online oder schreiben irgendwie was rein oder wenn wer Geburtstag hat wird gratuliert und so, oder bissl so Schmah gführt //mhm// also des is a hilf-, (lacht) fost so wie vorher“ (Fall 36I, weiblich, I5 Seite 18).*

Beim Homeoffice wurden von den befragten Eltern auch einige positive Aspekte gesehen, wie beispielsweise wesentlich mehr Zeit für die Familie, den Haushalt, das Kochen, die Kinder und um Aufgeschobenes abarbeiten zu können. So berichtete ein Befragter (Fall 02T), sich viel mehr Zeit zu nehmen, um die Planung von Projekten oder Arbeiten für die Schülerzeitung zu erledigen. Die zusätzlich wahrgenommene und gewonnene Zeit der Befragten entstand unter anderem, da der Weg zur Arbeit und retour wegfiel und sich somit Pendeln als auch lange Auto- oder Zugfahrten erübrigten.

„also wir hobn wirklich, i sog jetzt amoi Autos verheizt //mhm// per Kilometer, ja wir hobn a neichs Auto kauft nach sechs sieben Joahren mit sieben-, achthunderttausend Kilometer weggsschmissn, ja //mhm// und des woarn mittlerweile drei, vier Autos scho ja, und irgendwann hob i donn gsogt pff, i sitz eigentlich nur mehr im Auto und foahr hin und her von an Gschäft zum ondern //mhm// das muss man ja anders machen können“ (Fall 20I, männlich, I1 Seite 5)

Außerdem konnten Geschäftsreisen durch Videokonferenzen ersetzt werden, was wiederum die Umwelt schonte. Positive Aspekte wurden auch für die Seite der ArbeitgeberInnen gesehen, da diese sich Kosten für Büros und Reisespesen sparen könnten. Auch die Möglichkeit aufgrund der Technik von überall zu arbeiten und dadurch auswandern zu können, wurde erwähnt. So erzählte ein Vater (Fall 40I): *„theoretisch is es egal wo ma sitzt, ich brauch nur Computer, Internet und a Handy oder Telefon und dann is es komplett egal ob ich jetzt da sitz oder dreißig Kilometer weiter im Büro. (Fall 40I, männlich, I3 Seite 26).* Generell wurden ein anderer Lebensstandard, ein entschleunigter Tagesrhythmus und eine flexiblere Zeiteinteilung bei den Befragten aufgrund des Homeoffice wahrgenommen. Die befragten Eltern thematisierten auch, dass sich Homeoffice besser mit Kindern und deren Betreuung vereinbaren ließe.

„Ich habe schon seit 2 Jahren die Möglichkeit im homeoffice zu arbeiten, was als unter der Woche Alleinerziehende sehr praktisch ist und mir die Flexibilität gab und gibt, die ich mir gewünscht habe.“ (Fall 26T, weiblich, T3)

Im Homeoffice lernten die Befragten viel im Umgang mit Online Tools und Videokonferenzen, mehr als in sämtlichen Seminaren, wie eine der Befragten (Fall 36I) berichtete. Gesehen wurden die vielen Möglichkeiten, die diese Form der Kommunikation bietet, nämlich unter anderem offener im Umgang mit Online Medien zu werden und später noch einiges anwenden zu können. Es wurde die Annahme geäußert, dass Zoom und Co. auch in Zukunft präsent sein werden im Erwerbsleben, wenn nicht auch im Privatleben. Als Vorteil wurde auch betrachtet, dass Kleidung im Homeoffice keine allzu große Rolle spielte und Anzug, Hemd und Krawatte nicht immer notwendig während der Arbeitszeit waren.

Neben den positiven Aspekten, welche Homeoffice mit sich brachte, wurden von den Befragten auch einige Probleme und negative Seiten wahrgenommen. So berichtete ein Familienvater (Fall 21I), dass für seine Frau die größte Herausforderung war, vernünftig in das Arbeiten von zu Hause zu wechseln und den Umstieg zu meistern. Ein fehlendes Arbeitszimmer mit Rückzugsmöglichkeiten, eine unzureichende technische Ausstattung und das Arbeiten mit der Familie in einem Raum wurden als deutliche Herausforderungen im Homeoffice aufgefasst. Eine Mutter (Fall 26T) erzählte davon, dass die Familie zu dritt am Esstisch arbeitete, Platzmangel herrschte, ein Drucker fehlte und ihr Mann oft beruflich telefonierte, wozu er den Raum verlassen musste, damit niemand gestört wurde.

„Naja, ich arbeite auf meinem Laptop – der ist natürlich nicht so groß und komfortabel wie der PC im Büro. Auch ist Webmail etwas mühsam. Aber es geht. Drucker haben wir leider nicht, es geht aber auch ohne. Leider haben wir auch kein eigenes Arbeitszimmer; mein Schreibtisch steht im Schlafzimmer bzw. arbeite ich manchmal auch am Schreibtisch im Kinderzimmer, weil Tochter und Mann im Wohnzimmer Schule machen oder spielen.“ (Fall 24T, weiblich, T1)

Dabei kam es nicht nur auf die eigene technische Ausstattung der Befragten an, sondern auch auf die der ganzen Familie. Wegen Homeschooling und Homeoffice benötigte bei manchen der befragten Eltern, jedes Familienmitglied zumindest einen Laptop oder Computer, wobei sich einige von ihnen Endgeräte teilen mussten. So teilte sich eine Befragte (Fall 36I) mit ihrem Mann einen Laptop, von dem sie beide gearbeitet haben. Sie hoffte darauf, dass ihr Partner bald wieder mehr auswärts arbeitete, ansonsten hätten sie wohl einen zweiten Laptop kaufen müssen. Auch Probleme mit der Technik, deutlich mehr oder weniger Arbeitsaufwand und das Fehlen sozialer Kontakt wurden negativ wahrgenommen: *„aber ich wills eigentlich gar nicht //Okay// des is ma lieber, dass i unter unter die Leute kumm oder mit die Kollegen im Büro sitz. Also i würd des net wollen, dass i immer immer von zu Hause arbeite“ (Fall 40I, männlich, 11 Seite 12)* Zu den Störfaktoren im Homeoffice zählten anfallende Haushaltsarbeiten, die Betreuung und die Unterstützung der Kinder beim Homeschooling. Herausfordernd waren für manche der Befragten auch die notwendige Eigenorganisation, Motivation und Fokussierung beim Arbeiten von zu Hause, wie unter anderem eine Befragte (Fall 30T) berichtete. Auch wurde das Homeoffice als nicht produktiv wahrgenommen, man ließe sich mehr gehen und schaffe nicht die Leistung, die im Büro möglich ist.

„dann so gegen Nachmittag wo dann so wieder mittags, ähm, auftritt und die Kinder wieder Hunger haben und //ja// das Ganze, da musst du wieder deine Arbeiten unterbrechen, dann kommst wieder nicht so gscheit rein, weil kurze Zeit später wirst ja wahrscheinlich dann das Abendessen irgendwo herrichten //mhm//. Dann musst natürlich schau, dass auch irgendwo die Wohnung nicht komplett irgendwo versumpft in ein, ähm, Chaos. Das heißt du musst amal aufräumen a bissl //mhm// und abwaschen und die ganzen Sachen machen und ja natürlich auch dem @@Nick ## dann teilweise bei den Schulsachen helfen, im Sinne die Sachen hochladen //mhm// und da geht das einfach nicht gscheit, dass du dann eben wirklich jetzt voll hinsetzen kannst und dauernd irgendwelche Sachen abarbeitest“ (Fall 21I, männlich, 12 Seite 1)

7.4. Homeschooling

Ähnlich wie beim Homeoffice waren für das Homeschooling wichtige Voraussetzungen ein stabiles Internet, eine ausreichende technische Ausstattung wie ein Laptop oder ein Computer, diverse Online Tools wie Microsoft Teams und Kenntnisse, um damit umgehen zu können, notwendige Unterlagen wie Bücher und Hefte und ein ruhiger Platz zum Lernen. So erzählte eine der Befragten (Fall 19T), dass sie und ihr Partner für die Kinder im Wohnzimmer zwei Arbeitsplätze eingerichtet haben. Untersucht man, ob die Kinder mit oder ohne Eltern die Schulaufgaben erledigten, lässt sich ein breites Band an unterschiedlichen Umgangsweisen der Eltern mit dem Homeschooling finden. Während bei manchen Familien die Eltern gemeinsam mit den Kindern lernten, das Homeschooling organisierten und stark involviert waren, gab es auch jene, wo die Kinder selbstständiger vorgehen und nur bei Fragen auf die Erwachsenen zukamen oder von ihnen hauptsächlich kontrolliert wurden. Wiederum andere Kinder der befragten Eltern lernten fast ausschließlich allein und waren auch für die Organisation der Schulaufgaben verantwortlich. Eine der Mütter (Fall 01T) berichtete: *„Kinder machen selbständig ihre vorgegebenen Hausaufgaben und stellen nur Fragen bei Unklarheiten.“* (Fall 01T, weiblich T1)

Die Zusammensetzung der verschiedenen Formen der Unterstützung beim Homeschooling war von diversen Faktoren abhängig, wie beispielsweise dem Alter des Kindes und wie organisiert und selbstständig es bereits arbeiten konnte. Auch die räumlichen und technischen Gegebenheiten sowie die zeitlichen Ressourcen der Eltern spielten dabei eine wesentliche Rolle. So versuchte ein Befragter (Fall 40I) die Eigenständigkeit seines Sohnes zu fördern und ihn zu motivieren, zunächst allein die Aufgaben durchzulesen und selbstständig zu erledigen, bevor er sich mit Fragen an die Eltern wandte. Variabel war auch der zeitliche Rahmen des Homeschooling. So fand bei manchen Befragten das Lernen der Kinder zu fixen Zeiten mit Pausen statt, bei anderen war dies flexibler gestaltet.

„Gestern war Freitag, das heißt da war geplant, wie die restlichen Wochentage auch, dass der Große, ähm, zwei Stunden am Vormittag Schule hat, quasi. //mhm// Also von, wir ham jetzt immer ausgemacht von halb neun bis halb elf, weil ma gmeint ham, es soll wirklich eine fixe Zeit sein, damit ma da nicht immer nu verschieben oder dass er dann nu irgendwie was spielen will oder sonstiges.“ (Fall 36I, weiblich, 11 Seite 5)

Für das Lernen und Erledigen der Schulaufgaben gab es diverse Kanäle und Möglichkeiten, die stark variierten. Zu den klassischen Unterlagen zählten Bücher, Arbeitsblätter, Arbeitsmappen, Hefte und ähnliches, welche im Lockdown teilweise von den Befragten von der Schule abgeholt und wieder dort abgegeben wurden. Auf der virtuellen Ebene kamen die Verwendung von Schulplattformen und Netzwerken hinzu, sowie Kontakt via Mail, WhatsApp und diversen Online Tools wie Skype, wodurch Videokonferenzen und Online Unterricht möglich wurden. Auch gab es kreative Lernansätze wie Videos, Bilder zum Ausmalen, Rätsel, Zeichenaufgaben, Online Spiele und Lern-Apps.

Doch wie nahmen die Befragten grundsätzlich Homeschooling wahr? Auch hier gibt es ein breites Spektrum an sehr unterschiedlichen Empfindungen. Während einige das Lernen der Kinder von zu Hause als sehr entspannt, angenehm und gut funktionierend beschrieben, hatten andere größere Probleme damit, ihre Kinder zu motivieren und sahen sie deutlich stärker abgelenkt und weniger lernwillig als in der Schule. Erlebt wurde, dass Homeschooling den Kindern Selbstdisziplin und Eigenorganisation abverlangte, wobei auch der positive Aspekt betrachtet wurde, dass die Schulaufgaben Halt, Beschäftigung und Struktur gaben.

„Unser Sohn @@Philipp## (er ist der Einzige, den das betrifft) ist diesbezüglich sehr gewissenhaft und unkompliziert. Kommen die Arbeitsaufträge von der Lehrerin, macht er sich praktisch sofort an die Arbeit.“ (Fall 02T, männlich, T1)

„Leider sind die Kinder nicht immer kooperativ. Sie bevorzugen das Lernen in der Schule.“ (Fall 08T, weiblich, T2)

„Die Kinder machen es, jedoch benötigen sie viel Motivation von außen.“ (Fall 12T, weiblich, T5)

Auch das mögliche Risiko einer Ansteckung in der Schule mit dem Corona Virus spielte eine Rolle bei den befragten Eltern. Eine Mutter (Fall 01T) sah ihre Kinder beispielsweise zu Hause deutlich mehr geschützt als in der Schule, auch wenn sie nicht zu den RisikopatientInnen zählten. Das Arbeitspensum im Homeschooling wurde von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen. So gab es Familien, die mit der großen und zeitaufwendigen Menge an Schulaufgaben zu kämpfen hatten, andere wiederum sahen ihre Kinder unterfordert und gaben Extraaufgaben auf, um den Nachwuchs zu beschäftigen. Eine Befragte (Fall 14T) erzählte: *„, dass die Lehrerinnen meiner Töchter echt Gas gaben und es war wirklich viel Lernstoff unterzubringen. Was gut war, denn wir hatten eine Aufgabe, aber auch Stress in die Familie brachte, die es in der ersten Woche noch nicht gab.“ (Fall 14T, weiblich, T2)* Von Befragten mit Kindern in unterschiedlichem Alter, beziehungsweise in unterschiedlichen Schulstufen, wurde auch wahrgenommen, dass zum Beispiel Volksschulen und Gymnasien starke Unterschiede beim Homeschooling hatten. Neben einem niedrigeren Niveau und weniger Anforderungen im Vergleich zum Gymnasium gab es bei der Volksschule auch weniger Feedback und Kontrolle hinsichtlich der erledigten Aufgaben. Online Unterricht war aufgrund des Alters der Kinder auch oft noch nicht möglich. Die befragten Personen wünschten sich an dieser Stelle mehr Kontakt und Rückmeldungen von den LehrerInnen.

„Obwols bei der, bei der Volksschule eh net wirklich kontrolliert wird ob wer des gmocht hot oder net. Beim, beim Gymnasium is es was anderes, weil do müssens jo in dieser Onlineplattform müssn jo des was sie gmocht hom hochladen oder übermitteln wieder den Stoff oder die Aufgaben. Des is jo bei der Volksschule net wirklich gegeben. Der kriegt zwor seine Aufgaben owa des wird net kontrolliert ob ers gmocht hot.“ (Fall 40I, weiblich, 12 Seite 4)

Für die Kinder der Befragten war die Situation mit dem Lernen zu Hause ungewohnt und neu. Viele vermissen die Schule, ihre MitschülerInnen und Freunde und auch die LehrerInnen. Der soziale Austausch und das soziale Lernen fehlten, auch musste der Umgang mit der Technik wie einem Laptop oder Microsoft Teams erst gelernt werden. Eine der Befragten (Fall 58I) freute sich über die Fortschritte, die ihre Tochter in kurzer Zeit beim Umgang damit machte: *„ich brauch nur schau, was meine Tochter bis jetzt in diesen zwei Wochen, vor allem bezüglich digitaler Medien, gelernt hat, ist enorm. Das glaube ich, glaub ich zu sagen, hätte sie in den nächstn drei Jahrn nicht gelernt, was sie jetzt in zwei Wochn hat. Also ihre Aufgabm lädt sie ganz alleine hoch. Sie scannt sie ein, sie lädt sie hoch, ah sie macht die Online-Aufgaben mittlerweile alleine und konnte aber Anfang diesbezüglich gar nichts“* (Fall 58I, weiblich, I1 Seite 8) Die LehrerInnen aus dem Untersuchungssample sahen beim Homeschooling deutlich mehr Arbeit für sich selbst, die Schülerinnen und deren Eltern. Weil sie wahrnahmen, dass viele Familien damit Probleme hatten und überfordert waren mit dem gemeinsamen Lernen zu Hause, war es ihnen ein Anliegen, regen Austausch zu bieten, bei Fragen und Problemen zu helfen und ein selbstständiges Lernen der Kinder zu fördern. Außerdem sollte den SchülerInnen ein Alltag vermittelt und die zwischenmenschliche Ebene bedient werden.

„Es ist halt immer die Frage auch, auf die Eltern kommt jetzt halt so viel Arbeit zu. So ich bin so ein bisschen pro Eltern und dieser Elternblick liegt vielleicht auch daran, dass ich die ganze Ausbildung ahm gemacht habe als ich schon Mama war“ (Fall 41I, weiblich, I1 Seite 10)

Zu den Problemen im Homeschooling zählten laut den Befragten auch überlastete Netzwerke und Schulplattformen sowie Schwierigkeiten mit dem Internet und Online Tools (siehe Übersichtstabelle S. 92). Herausfordernd war für die Erwachsenen, wenn alle Kinder gleichzeitig Aufgaben erledigten und Fragen hatten, während andere Ruhe brauchten, wie ein Befragter (Fall 20I) erzählte. Für die befragten Eltern war es auch herausfordernd damit umzugehen, wenn Kinder unmotiviert, lustlos und inkonsequent arbeiteten und nur mit Anwesenheit der Erwachsenen etwas weiter ging. Teilweise kamen die Familien auch bei der Beantwortung inhaltlicher Fragen oder der Erklärung von neuem Stoff an ihre Grenzen, wenn beispielsweise Sprachkenntnisse fehlten. Bei Meinungsverschiedenheiten bezüglich dem Homeschooling kam es dann auch zu Konflikten in der Familie, sowohl zwischen den Kindern und Eltern als auch unter den Erwachsenen.

„Die größten Herausforderungen sind seine Unlust und Unmotivation. Das ist nichts neues, aber jetzt muss ich mich einfach jeden Tag damit auseinandersetzen und das ist sehr sehr anstrengend. Wir fangen dann oft an zu streiten, weil mir sofort die Nerven durchgehen, wenn er wieder rumbockt, ich ihm 10 mal sagen muss, dass er anfangen soll, etc. Und wenn ich streng werde ist gleich Drama bei ihm, also da gehen ihm dann auch gleich die Nerven durch.“ (Fall 30T, weiblich, T1)

Die neue Lernsituation im ersten Lockdown 2020 stresste die Kinder der Befragten unterschiedlich. Da zwischen Schülerinnen und LehrerInnen ein anderes Verhältnis besteht als zwischen Kindern und den eigenen Eltern, war die starke emotionale Involviertheit und die fehlende Objektivität für die Befragten bei der Unterstützung im Homeschooling auch ein Thema. So erzählte eine Befragte (Fall 58I), von Beruf Lehrerin: *„Und die Kinder machen für die Frau Lehrer arbeiten sie anders, sie sehn anders. Es ist dieses (/) diese Reiberei nicht, was man normal bei Kindesmutter (/) Mutter-Kind-Verhältnis hat einfach. //Mhm// Also es ist trotzdem ein anderes Arbeiten, auch für die Kinder, ein emotionales anderes, ein (--) ah (/). Ja, ich glaub trotzdem, dass die Kinder in der gleichen Situation in der Schule sicher das Doppelte schaffen. Ganz sicher sogar. Und anders arbeiten“* (Fall 58I, weiblich, 11 Seite 25) Für die LehrerInnen unter den befragten Personen war herausfordernd, die Rolle der Lehrerin oder des Lehrers von der des Elternteils zu trennen und dies nicht zu vermischen. Außerdem hörten manche Kinder eher auf den Vater als die Mutter oder umgekehrt, was zu Konflikten führte, wenn Schulaufgaben nur in Anwesenheit eines Elternteils erledigt wurden.

Die Befragten berichteten auch davon, dass der Nachwuchs teilweise auch in derselben Klasse, nicht nur an anderen Schulen, mit diversen unterschiedlichen Plattformen und Online Tools wie Skype zu tun hatte und sich die LehrerInnen kaum oder gar nicht absprachen. Dies betraf auch das Arbeitspensum. So erzählte ein Vater (Fall 21I), wie sich Kinder in einer Videokonferenz beim Lehrer beschwerten, dass zu viel Hausübungen aufgegeben wurden, wodurch der Klassenlehrer eine Absprache und Koordination der Aufgaben bei der KollegInnenschaft einführte. Besonders zu Beginn war auch die Organisation der Schulaufgaben für die Befragten herausfordernd, da man sich zunächst einen Überblick verschaffen musste, bis wann welche Abgaben zu erledigen sind, wo was auf welchen Plattformen vermittelt wird und in welcher Form die Übungen abzugeben sind.

„Ahm wir sind die ersten zwei Tage nur gesessn, um mal herauszufinden, was für Aufgaben hast du überhaupt irgendwo. //Mhm// Dass wir die gefunden haben. Und ich denk ma, ich als Lehrer hab mit LMS schon was zu tun gehabt und hab etwas zu tun, //mhm// aber das wieder eine Herausforderung für mich, für meine Tochter sowieso“ (Fall 58I, weiblich, 11 Seite 6)

Die LehrerInnen aus dem Untersuchungssample meinten außerdem, dass eine faire Benotung der Schülerinnen im Homeschooling sehr schwer sei, da einige von ihnen Deutsch nicht als Muttersprache hatten, keinen Laptop oder Computer nutzen konnten, keinen ruhigen Ort zum Lernen hatten und kaum sozialen Rückhalt oder Unterstützung von zu Hause erhielten. Eine der Befragten (Fall 36I) befürchtete deswegen, dass manche ihrer Schülerinnen beim Homeschooling auf der Strecke blieben. Sie versuchte, die Aufgaben einfach und verständlich zu vermitteln und Arbeitsaufträge mit Videobotschaften gut zu erklären.

7.5. Wahrnehmung der Vereinbarkeit

In diesem Unterkapitel geht es darum, wie die befragten Eltern die Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Covid-19 Lockdown Phasen wahrnahmen. In erster Linie wurden bei der Analyse der Interviews und Tagebucheinträge der Blick der Befragten selbst untersucht. Doch alle Befragten lebten in Partnerschaft und berichteten viel darüber, wie der Partner oder die Partnerin die Erwerbsarbeit während der Pandemie und unter anderem Homeoffice handhabten und wie die anfallenden Aufgaben bezüglich Haushalt, Homeschooling der Kinder und Betreuung zwischen den Eltern aufgeteilt wurden, weswegen auch die Situation des anderen Elternteiles in die Ergebnisse mit einfließt.

Wieder lassen sich viele unterschiedliche Wahrnehmungen der befragten Eltern finden, wobei dieses Mal der Pol der negativen Aspekte stärker ausgeprägt ist. So berichtete die Mehrheit der Befragten, dass es aufgrund von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung zu Hause bei den Familien zu Herausforderungen, Problemen, Schwierigkeiten und Belastungen kam. Stark abhängig davon, ob und welcher Elternteil Homeoffice in welcher Form ausübte, in welchem Alter die Kinder waren und damit verbunden wie sich das Homeschooling der Kinder gestaltete und welche räumlichen Gegebenheiten und Rückzugsmöglichkeiten für das Arbeiten und Lernen zu Hause zur Verfügung standen, funktionierte das Zusammenspiel von Homeschooling, Homeoffice und Kinderbetreuung besser oder schlechter. Beispielsweise wurde erzählt: *„Es wurde zusehens ein Jonglieren zwischen den vielen Aufgaben: arbeiten, lernen, Haushalt führen, kochen...etc.“* (Fall 26T, weiblich, T1) Wer von den Eltern welche dieser Aufgaben und in welchem Maße übernahm, spielte eine wesentliche Rolle dabei, wie die befragten Personen die Vereinbarkeit der verschiedenen Bereiche wahrnahmen. So berichtete eine der Mütter (Fall 24T), dass sie sich für das Homeschooling des Kindes, den Haushalt und diverse Kleinigkeiten verantwortlich fühlte, wobei ihr Mann bereits vor der Pandemie dafür keine Zeit und Geduld aufbringen konnte. Die zusätzlich anfallenden Aufgaben aufgrund der Corona Krise, zum Beispiel das Homeschooling, mussten noch dazu meist neben der eigenen Erwerbsarbeit und oft im Homeoffice erledigt werden.

„Ich habe das Gefühl alle Last und Verantwortung liegt auf meinen Schultern und das obwohl mein Mann und ich uns im Haushalt und der Familie sehr gut ergänzen. Aber das Gefühl, dass alles an mir hängt ist einfach im Moment zu präsent.“ (Fall 14T, weiblich, T5)

Das Elternteil, welches entweder weiterhin auswärts arbeitete oder im Homeoffice nur für die eigene Erwerbsarbeit zuständig war, nahm meist vom Homeschooling und den Belastungen des Partners oder der Partnerin wenig wahr, wie eine der Befragten (Fall 58I) erzählte.

Auch bei Familien, in denen sich beide Elternteile um Haushalt, Homeschooling der Kinder und die Betreuung kümmerten und sich diesbezüglich gegenseitig unterstützten, war eine Unterbringung aller Lebensbereiche meist nur unzureichend, aufgrund von Freistellungen, Kurzarbeit und Krankenständen eines Elternteils möglich und ging zu Lasten von beispielsweise der Erwerbsarbeit. Die Befragten vermittelten das Gefühl, dass nicht alles in vollem Umfang erledigt werden konnte. Bei einem der Väter (Fall 21I) wechselten sich die Eltern wöchentlich mit Homeoffice ab, sodass stets einer der beiden zu Hause arbeiten konnte, um die Kinder zu beaufsichtigen, und der andere im Büro der Erwerbsarbeit nachging. Der Familienvater berichtete, dass er in Zeiten von Homeoffice bei weitem nicht auf seine volle Arbeitsleistung kommen konnte, da die jüngere Tochter viel betreut und der ältere Sohn beim Homeschooling unterstützt werden musste. Der Gedanke daran, dass beide Elternteile zusätzlich zu der notwendigen Kinderbetreuung und Homeschooling wieder in vollem Stundenausmaß und teils wieder auswärts arbeiten müssen, stieß bei vielen Befragten auf Unverständnis und Überforderung. Wie damit umgegangen werden sollte, war vielen Familien unklar, wie eine Mutter erzählte: *„Diese Woche hat eine Freundin eine Diskussion auf FB angestoßen über den Frust, wenn beide Eltern home office und gleichzeitig home schooling machen sollen, daran habe ich mich auch beteiligt.“* (Fall 24T, weiblich, T2)

Herausfordernd war für die Befragten, Homeoffice, Kinderbetreuung, Homeschooling und Haushalt aneinander anzupassen und die einzelnen Bereiche zu organisieren. Interpretieren lässt sich dies auch als Mehrfachbelastung für die befragten Familien, da von einem hohen Stresspotenzial durch Homeoffice in Kombination mit Kindern die Rede war und sich der dafür verantwortliche Elternteil metaphorisch in mehrere Teile spalten musste. Hinzu kam, dass der Lockdown eine neue und unvorhergesehene Situation war und die Befragten unvorbereitet erstmal herausfinden mussten, wie sie mit den Herausforderungen umgehen. Einer der Befragten äußerte sich dazu: *Man „muss einfach situationsflexibel in dieser Situation sein und so auf die ganzen Sachen, die halt passieren reagieren“* (Fall 21I, männlich, 12 Seite 6)

Als schwierig wurde auch wahrgenommen, dass den Befragten Zeit zu zweit fehlte, da sie im Lockdown ständig mit den Kindern beisammen waren. Außerdem konnten die befragten Eltern den Anforderungen des Nachwuchses nicht immer gerecht werden, wie anschließend verdeutlicht wird.

„obwohl wir den ganzen Tag zusammen sind, wirft mir meine Tochter manchmal vor, ich hätte viel weniger Zeit für sie. Einerseits stimmt das, weil ich ja arbeiten muss und nicht immer mit ihr spielen kann, wenn sie es sich wünscht. Andererseits haben wir nun in der früh und auch mittags viel mehr Zeit miteinander, sonst hole ich sie ja erst um 15.30 Uhr vom Hort ab – das empfindet sie aber nicht so, weil ich zwar physisch anwesend bin (wenn auch im Nebenzimmer), aber nicht mit ihr spiele.“ (Fall 24T, weiblich, T3)

Ein entscheidender Faktor dabei, wie gut oder schlecht sich Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung vereinbaren ließen, war laut den Befragten auch, wie selbstständig und konsequent die Kinder ihre Schulaufgaben erledigten und welchen Grad der Selbstorganisation sie erreichten. Kleinere Kinder brauchten tendenziell mehr Unterstützung beim Lernen und mussten mehr betreut werden, was sich mit Homeoffice schlechter vereinbaren ließ als mit älteren und selbstständigeren Kindern. So kommt ein Vater zu dem Schluss: *„Also es lässt sich schon vereinbaren, abhängig davon eben wie wie gut deine Kinder sich halt selbst organisieren können //mhm//, also theoretisch ja“* (Fall 21I, männlich, I2 Seite 3)

Positiv hervorzuheben ist, dass durch die Pandemie diverse Termine der Kinder, der Schule, von Freizeitaktivitäten, Familienfeiern, persönlichen Treffen und sonstigen beruflichen Verpflichtungen wegfielen, was zu einer Erleichterung der Terminkoordination und Kinderbetreuung führte.

„Ich habe jetzt mehr Energie, da die Kinder nicht mehr zum Reiten, Musik, Fußball, Physiotherapie, etc. geführt werden müssen. All diese Termine fallen weg und das gibt mir mehr Zeit und Kraft. Somit kann ich bei den Kindern die Grenzen enger halten und kann diplomatischer mit Situationen umgehen.“ (Fall 16T, weiblich, T1)

Untersucht wurde auch, welche gegenseitigen Beeinflussungen zwischen den verschiedenen Lebensbereichen der Erwerbsarbeit, der Schulbildung, der Kinderbetreuung und des familiären Zusammenlebens aufgrund von Homeoffice und Homeschooling zu finden waren (siehe Übersichtstabelle S. 92). Einerseits führte Homeschooling dazu, dass sich das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern bei manchen Befragten durch die intensiv gemeinsam verbrachte Zeit besserte, wie eine Befragte (Fall 08T) berichtete. Andererseits kam es auch durch Meinungsverschiedenheiten sowohl zwischen den Eltern als auch durch Unlust der Kinder und nicht fertigen Hausübungen zu Konflikten und Auseinandersetzungen in den Familien.

„Am Sonntag hatten wir eine große Eskalation alle miteinander, ausgelöst von den Schulübungen, die mein Sohn am Freitag nicht fertig gemacht hatte. So viel Schreierei, Tränen und Drama hatten wir schon lange nicht mehr.“ (Fall 30T, weiblich, T3)

Die LehrerInnen unter den befragten Eltern hatten zwar deutliche Vorteile bei der Unterstützung der eigenen Kinder im Homeschooling, da sie sowohl pädagogische als auch inhaltliche Kenntnisse besaßen. Jedoch war problematisch, die Rolle des Elternteils von der Rolle der Lehrerin oder des Lehrers zu trennen und die emotionale Involviertheit und die Subjektivität auszublenden.

Die Einführung von Homeschooling bedurfte für die befragten Eltern rasch eine Abklärung mit den DienstgeberInnen, um Lösungen zu finden, Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung vereinbaren zu können. So kam es bei vielen der befragten Familien zu Freistellungen, Kurzarbeit und Homeoffice. Die befragten Personen gingen diesbezüglich mit der Erwerbsarbeit im ersten Lockdown 2020 sehr unterschiedlich um. So wurde berichtet: *„Ich hab auch angekündigt, dass ich eher nicht so produktiv sein wird [im Homeoffice]. Hab dafür dann die Woche davor und die Woche danach einfach mehr Stunden geschoben [im Büro] //mhm// und so kommst halt auch auf den Ausgleich“* (Fall 21, männlich, 12 Seite 2) Auch wurden die Arbeitszeiten im Homeoffice an die Tagesrandzeiten verschoben, wenn die Kinder noch oder bereits schliefen oder sie anderweitig beschäftigt waren oder die Befragten haben vorgearbeitet, um anschließend mehr durchatmen zu können und einen Puffer zu haben. Eine der Mütter (Fall 30T) erzählte auch davon, dass sie ihre wenigen Stunden Homeoffice auf kleinere Einheiten verteilte und somit alles andere, wie Homeschooling und Kinderbetreuung, Vorrang hatte.

Das Lernen und Arbeiten von zu Hause hatte auch Auswirkungen auf das familiäre Zusammenleben der Befragten. So veränderten sich Dynamiken innerhalb der Familien, aufgrund von Homeschooling und Homeoffice.

„Mein Mann lernt seine Kinder gerade sehr intensiv kennen was sicher auch nicht nur einfach ist.“ (Fall 14T, weiblich, T1)

Manche Familienmitglieder verbrachten deutlich mehr Zeit zusammen als davor und andere weniger. So erzählten befragte Eltern, dass sie mit den Kindern deutlich mehr zusammen wuchsen durch das gemeinsame Arbeiten und Lernen zu Hause, während das andere Elternteil, welcher auswärts arbeitete, außen vor blieb. Eine Befragte (Fall 30T) wiederum erzählte, dass ihr Freund im Lockdown viel mehr Verantwortung für ihren Sohn aus vorheriger Ehe übernahm als früher.

Problematisch bei der Vereinbarkeit war für die befragten Personen, zu produktiven Arbeits- und Schulergebnissen zu kommen und den Konflikt zwischen den Kindern, den Schulsachen und der Erwerbsarbeit zu schaffen. So berichtete eine Befragte: *„Es ist sehr stressig neben der Verdienstarbeit noch 2 Schüler zu unterrichten. Als Elternteil fühlt man sich verantwortlich, die Kinder bestmöglichst in ihren Noten und im Lernen zu unterstützen. Dadurch entsteht ein enormer Druck, zudem keine Hilfe zur Zeit von einer Oma kommt.“* (Fall 16T, weiblich, T5)

Die Befragten meinten, dass eine 100%ige Arbeitsleistung in jedem der verschiedenen Bereiche im Zusammenspiel nicht möglich und schwierig sei, alles aufeinander abzustimmen und Prioritäten zu setzen. Die Organisation dahinter war herausfordernd und die Familien mussten in Kauf nehmen, zumindest einen der Lebensbereiche, sei es die Arbeit oder die Kinderbetreuung, etwas vernachlässigen zu müssen.

Neben Homeoffice die Kinder zu beschäftigen, sie beim Lernen zu unterstützen, den Haushalt zu führen und auf den Partner oder die Partnerin einzugehen, war schwierig für die Befragten. In den ersten Wochen fehlte dafür oft noch ein Plan, beziehungsweise eine ausreichende Organisation. Relativ schnell wurden bei der Erwerbsarbeit Abstriche gemacht und akzeptiert, dass im Homeoffice mit Kindern nur eine bedingte Produktivität möglich ist, da der Nachwuchs nicht unlimitiert allein gelassen und auf Homeschooling verzichtet werden konnte. So wurde erzählt: „, Wenn ich nicht im Krankenstand wäre, würde ich ausschließlich im home office arbeiten. Allerdings würde ich das aufgrund der parallelen Verpflichtung, die Kinder zu unterrichten, wohl nicht im Vollzeitausmaß schaffen.“ (Fall 19T, weiblich, T1)

„ich hab dann um drei, ahm, so ein, so ein Online-Seminar mir angeschaut, so a Webinar wie´s des nennen, eh wieder zum Thema Teams //mhm// weil i do eben anfoch no net wirklich sattelfest bin und weil i do afoch no a poar Inputs wollte, da hat da @@Christopher## aber a währenddessen no a bissl arbeiten müssen, des woar a bissl mühsam, hob i mitbekommen, vom Arbeitszimmer aus, weil, die Burschen dauernd irgendwos wollten von ihm, aber wenn beide Eltern halt beschäftigt sind, geht das halt net wirklich“ (Fall 36I, weiblich, I2 Seite 5)

Zu den Störfaktoren im Homeoffice zählten bei den befragten Eltern, wenn die Kinder Hunger hatten und man ihnen etwas zu essen machen musste, das Wohnung aufräumen und Küche sauber machen, die Kinder zu betreuen, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, sie zu beschäftigen und beim Homeschooling zu unterstützen. Auch das Homeschooling der Kinder erlebten die befragten Familien teilweise als sehr belastend und schwierig. Im Homeoffice wurde auf die Selbstständigkeit der Kinder beim Lernen gesetzt und versucht, statt sie komplett zu unterrichten nur Fragen beantworten zu müssen.

„Es ist eine Herausforderung, besonders die Schulaufgaben mit den Kindern, und die Strukturen einzuhalten, diese wirkt sich belastend auf die Beziehung aus. Weniger Geduld, sehr gereizt im Umgang mit einander. Man versucht sich dann bewusst aus dem Weg zu gehen um Konflikt nicht zu schüren.“ (Fall 12T, weiblich, T1)

Wie eine Mutter (Fall 14T) mitteilte, wirkten sich der Stress und die Verantwortlichkeit für zu viele Lebensbereiche negativ auf den Gemütszustand aus und das eigene Wohlbefinden sank. Im ersten Lockdown kamen die Familien mitunter an ihre Belastungsgrenzen und hatten das Gefühl, dass ihnen alles zu viel wird. Manche Befragten erzählten, dass sie nur wenige Stunden Erwerbsarbeit täglich schafften, da die Kinder betreut werden mussten und beim Lernen Hilfe benötigten.

7.6. Strategien im Umgang mit der Pandemie

Ein weiterer Fokus meiner Forschungsfrage liegt darauf, welche Strategien Eltern von Volksschulkindern im Umgang mit der Pandemie entwickeln. Bei der Analyse der Interviews und der Tagebucheinträge, konnten folgende sechs Strategien identifiziert werden (siehe Übersichtstabelle S. 92). Zentral waren für den Umgang mit Arbeit, Familie, Kindern und Haushalt zu Hause die Organisation des Homeoffice als auch die Organisation des Homeschooling durch die Eltern. Außerdem war bei vielen der befragten Personen eine gewisse Struktur im täglichen Ablauf notwendig, um alle Familienmitglieder und Lebensbereiche miteinander koordinieren zu können, sowie eine Beschäftigung der Kinder, während die Eltern der Erwerbsarbeit oder auch der Hausarbeit nachgehen konnten. Nicht außer Acht gelassen werden sollte die Entlastung des Partners oder der Partnerin und die gegenseitige Unterstützung, als auch die Strategie vom anderen Elternteil zu lernen, beispielsweise bei der Unterbringung von Homeschooling während des Homeoffice. In diesem Unterkapitel werden auf die einzelnen Strategien eingegangen, diese vorgestellt und mit Zitaten untermauert.

Als die befragten Eltern erfahren haben, dass die Schulen schließen und auf Homeschooling umgestellt wird, war die Sorge, wie Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit gleichzeitig funktionieren sollen, groß, wie eine Befragte (Fall 12T) berichtete. Einige von ihnen haben sich an die ArbeitgeberInnen gewendet und versucht gemeinsam mit dem Partner oder der Partnerin Wege zu finden, die Erwerbsarbeit mit Homeschooling und der Kinderbetreuung vereinbaren zu können. So erzählte ein Befragter: *„und man musste das natürlich kurzfristig mit den Dienstgebern wieder abklären, was natürlich auch jetzt nicht so einfach ist“* (Fall 21I, männlich, I1 Seite 5) So kam es zu individuellen Lösungen bei den verschiedenen Familien und zu Freistellungen, Homeoffice und Stundenreduzierungen. Doch auch Kurzarbeit oder ein Wegfall der Erwerbsarbeit führten dazu, dass das Lernen und Betreuen der Kinder besser in den Alltag integriert werden konnten.

„Ich bin Fotografin und kann kein Homeoffice machen.“ (Fall 08T, weiblich, T1)

„Ich komme kaum zum arbeiten. Da ich selbstständig bin, hat das auch direkte finanzielle Auswirkungen. Ich schaffe von daheim aus nur ca 3 h pro Tag. Konzeptionelle Sachen, wo ich mich längere zeit am Stück konzentrieren muss, geht grad kaum.“ (Fall 30T, weiblich, T3)

Weniger Stunden zu arbeiten, unabhängig davon ob dies von den Befragten gewollt war oder nicht und in welcher Form dies stattfand, wurde zwar zwecks Kinderbetreuung und Homeschooling als erleichternd, aber auch als belastend und einschränkend wahrgenommen. Besonders finanzielle Auswirkungen für die gesamte Familie wurden als problematisch empfunden.

Wichtig war den Befragten, dass mindestens ein Elternteil zu Hause bei den Kindern sein konnte. So berichtete ein Vater (Fall 21I), dass er und seine Partnerin sich wöchentlich abwechselten mit Homeoffice und immer einer der beiden zu Hause bei den Kindern und der andere im Büro arbeiten konnte. Diese Lösung haben die Eltern mit den ArbeitgeberInnen abgeklärt und waren sehr dankbar darüber, dass ihnen die Firmen entgegen kamen. Wichtig war der befragten Person auch, dass ein Gleichgewicht zwischen ihm und seiner Frau herrscht und nicht einer allein für Homeschooling, Kinderbetreuung und Homeoffice zuständig ist, während der andere ausschließlich ins Büro zum Arbeiten fährt. Außerdem gewöhnte er sich rasch an, während der Woche im Büro Überstunden zu machen und quasi vor beziehungsweise nach zu arbeiten, da er im Homeoffice wegen der Kinder nicht auf seine volle Stundenanzahl kommen konnte.

„Ich hab schon sehr sehr viel gemacht. Also ich war, ich hab gestern schon einiges gearbeitet. Ich mein, gestern war Ostermontag. Mein Mann hat mich auch gefragt so "Ostermontag?!". Ich war in der Schule, um Korrektur, also um Arbeiten zu korrigieren. War drei Stunden in der Schule. Ich hab zuhause dann sicher noch zwei Stunden gearbeitet am Abend, aber weil ich gesagt hab, ich weiß wie es vorher war, d.h. ich komm Mittwoch, Donnerstag, Freitag nicht leicht zu etwas und alles was ich jetzt vorarbeiten kann, tuts mir nachher umso leichter“ (Fall 58I, weiblich, 13 Seite 14)

Die Arbeitszeiten flexibel verschieben beziehungsweise selbst einteilen zu können, was besonders bei den LehrerInnen aus dem Untersuchungssample besonders im ersten Lockdown möglich war, erleichterte den Familien einiges. So wurde bei den befragten Eltern vor- oder nachgearbeitet beziehungsweise auch am Wochenende und an Feiertagen gearbeitet. Weiters wurde die Erwerbsarbeit an die Tagesrandzeiten in die frühen Morgenstunden, den späten Abend oder in die Nacht verlegt, während die Kinder üblicherweise noch oder schon schliefen. Eine der Befragten meinte auch: *„Mein Sohn geht 3-4 Tage die Woche in die Schule/Betreuung. Ich packe meine Arbeit in diese Tage, sodass ich an Tagen, an denen er daheim ist, kaum arbeiten muss. Das entspannt unsere Situation enorm“ (Fall 30T, weiblich, T5)*

Doch nicht nur die Erwerbsarbeit beziehungsweise das Homeoffice wurden organisiert von den befragten Eltern, sondern auch das Homeschooling der Kinder. Untersucht wurde hierbei nicht, wie das Lernen zu Hause von den Schulen oder LehrerInnen ausgeführt wurde und somit welche Strukturen den Familien bereits vorgegeben wurden, sondern wie die Befragten selbst den Unterricht und das Lernen der Kinder gestalteten. Zwar gab es Eltern, wie ein Befragter (Fall 20I) und eine Befragte (Fall 19T), bei denen die Kinder auch bei der Organisation der Schulaufgaben eher selbstständig vorgingen und den Erwachsenen erklärten, wann die Schule und Pausen beginnen und dass der Stundenplan befolgt werden muss, jedoch war dies deutlich die Unterzahl. Bei der Mehrheit der befragten Familien waren die Eltern in die Gestaltung des Homeschooling der Kinder involviert, wenn auch zu einem unterschiedlich hohen Grad.

Wie stark die befragten Eltern an der Organisation des Lernens der Kinder beteiligt waren, war von verschiedenen Faktoren abhängig, zum Beispiel von dem Alter und dem Grad der Selbstständigkeit und Reife der Kinder. Jüngeren Kindern wurde dabei tendenziell mehr geholfen als älteren Kindern. Wichtig war auch, wieviel Halt und Struktur die Schulen dem Nachwuchs boten und wie selbstständig mit dem Lernmaterial gearbeitet werden konnte. Die Situation der Erwerbsarbeit der Befragten und welchem Elternteil welche zeitlichen Ressourcen zur Verfügung standen waren auch entscheidende Faktoren, wobei dies meist auch ausschlaggebend dafür war, ob Mutter oder Vater beim Homeschooling unterstützten und wie intensiv sich dies äußerte.

„Ich hätte viel früher klare Vorgaben machen sollen, wie das mit den Schulübungen zu laufen hat, anstatt ihm so lang so viel Mitspracherecht einzuräumen. Grundsätzlich find ich das ja wichtig, aber es war zu viel zu lang. Jetzt hab ich eine klare Vorgabe gemacht, die ein noch größeres Drama ausgelöst hat („DAS IST ERPRESSUNG!!!“) Aber ja, so ist das halt. Vielleicht ist das eine wichtige Lektion für ihn.“ (Fall 30T, weiblich, T3)

Zu beachten ist außerdem, dass bei manchen der befragten Familien Homeschooling und Homeoffice oder beispielsweise ein Reha-Training gleichzeitig stattfinden mussten. Jedenfalls haben die Befragten mit ihrer Organisation des Lernens der Kinder versucht, ihnen Beschäftigung, Halt und eine Struktur zu geben, einen Alltag zu vermitteln und sie weiterhin schulisch zu fördern. Dies sah sehr unterschiedlich aus. So gab es bei den befragten Eltern fixe Lern- und Pausenzeiten, festgelegte Lerndauern, bestimmte Aufgaben, die bis zu einer Deadline erledigt werden mussten, sowie diesbezügliche Absprachen mit anderen Familienmitgliedern. So wurde berichtet: *„Wir haben ab der 2. Woche einen Plan gemacht: Schule zuhause von 8.30 bis 11 Uhr (mit Pausen), am Nachmittag manchmal auch noch (z.B. Anton-App). Jeden Tag schreiben, rechnen, lesen und Sachunterricht“ (Fall 24T, weiblich, T1)* Während für manche Kinder die Abende und Wochenenden frei von Schulaufgaben blieben, wurde bei anderen Familien übrig gebliebenes auch außerhalb der sonst üblichen Lernzeiten erledigt. Fall 36I (weiblich) wollte sich an die empfohlenen Lerneinheiten vormittags halten und ihrem Kind Regelmäßigkeit vermitteln.

„Wir hobn da sehr schnö gegengesteuert, gsogt okay da Große mocht sei Aufgab eh von alla, der mocht des om Obend, weil da kann er am besten ins Internet eine //mhm// die Zweite mocht des so um, i sog's immer ganz böse, siebzehn, achtzehn Uhr ihre Aufgaben //mhm// und schickt die weg, ja von den her, weil sie auch da den besten Zugang zu Internet hot //mhm// ahm die zwa Klanen moch ma hoit zwischen eins und fünf schau ma, dass ma mit denen lernen und ernare Aufgaben durchgangan //mhm// do in dem Bereich und dass eben nicht alles komprimiert und auf an Fleck sitzt“ (Fall 20I, männlich, 12 Seite 3)

Notwendig war für die Befragten, bei den Schulaufgaben Prioritäten zu setzen und gemeinsam mit den Kindern eine Übersicht zu bekommen und zu behalten, was bis wann wo abgegeben werden musste.

Struktur und Organisation benötigte es nicht nur bei der Erwerbsarbeit und dem Lernen der Kinder, sondern generell im täglichen Ablauf des familiären Zusammenlebens. Den meisten Familien wurde schnell klar, dass es einen geregelten gemeinsamen Tagesablauf bedarf, um die verschiedenen Lebensbereiche und Erwachsenen als auch Kinder zu koordinieren. So erzählte eine Mutter (Fall 24T), dass sie einen strukturierten Plan für den Alltag als notwendig fand, während ihr Partner anfangs anderer Meinung war. Eine Struktur wurde von den Befragten als Sicherheit empfunden, denn die Familien wollten etwas haben, an dem sie sich festhalten konnten. Freizeit, Haushalt, Kochen, Mahlzeiten einnehmen, gemeinsam als auch getrennt verbrachte Zeit, Lernen und Arbeiten mussten neu strukturiert werden. Hilfreich war für die befragten Eltern auch, zeitgleich und gemeinsam mit den Kindern ins Homeschooling und Homeoffice zu starten und einen ähnlichen Tagesablauf zu haben.

„haben wir versucht, den neuen Alltag durch einen Plan und eine Struktur zu bewältigen. Wir schreiben täglich auf einen von meiner Tochter gezeichneten Stundenplan, wer wann arbeitet/lernt, Hausarbeit macht/ Freizeit zu dritt oder allein verbringt.“ (Fall 26T, weiblich, T1)

„Es ist viel zu organisieren bei 3 Kindern. Ich habe eine Excel Liste anfertigt mit allen Terminen, Hausübungstage, Freitag freiwilliger Lerntag, Reiten, etc. Nachmittag ist Freizeit und das wollen wir beibehalten. Dafür wird auch am Wochenende am Vormittag gelernt“ (Fall 16T, weiblich, T4)

Der geregelte Tagesablauf unter der Woche begann bei vielen der Befragten mit festgelegten Zeiten für das Aufstehen, wobei auch versucht wurde, den natürlichen Rhythmus beizubehalten oder etwas später als sonst aufzustehen, da Wege zur Arbeit und Schule wegfielen und mehr Zeit zur Verfügung stand als sonst. Das Frühstück konnte somit stressfreier eingenommen werden, wie eine Befragte (Fall 58I) berichtete. Anschließend begann bei den meisten der befragten Eltern das Homeschooling der Kinder und für manche der Erwachsenen Homeoffice. Mittags wurde gemeinsam gekocht und gegessen, wobei dies negative als auch positive Aspekte hatte, wie eine der Befragten erzählte: *„Des is ganz schlimm. Des (/) also die Ernährung ist sehr wichtig. I hob a bissl so so a Verdauungsstörung a bzw. dieser Stress eben und da müsste ich immer stark auf meine [Ernährung achten] (/). Ich iss auch sehr viel Gemüse und sehr viel Ding und da komm ich aber nicht [dazu]. Ja, das war ganz ein massives Problem, dass ich gwusst hab, mir fehlt mein (--)/ mein Essensrhythmus einfach, ja. //Mhm// Und (-) des funktioniert [jetzt]. Also i ess weit weniger als dass wenn ich in dem Strudel drinnen bin, weil es eben (---) regelmäßig ist oder bewusster ist oder was waß i.“ (Fall 41I, weiblich, 11 Seite 14)* Nach dem Mittagessen wurde Wert auf eine Pause zum Rasten und eine Betätigung an der frischen Luft im Garten oder beim Spazieren gehen gelegt. Danach wurde entweder weiter gelernt oder gearbeitet, oder der Feierabend durch gemeinsames Spielen, Lesen, Fernsehen, Backen oder sonstigen Freizeitaktivitäten eröffnet. Das Abendessen und die Zeit vor dem Fernseher oder beim Spielen rundeten den Tag ab, wobei Homeoffice bei manchen der befragten Familien abends auch noch notwendig war.

Da die Befragten alle in einer Partnerschaft beziehungsweise Ehebeziehung gemeinsam mit den Kindern lebten, konnten sich die Eltern gegenseitig mit den anfallenden Aufgaben unterstützen und entlasten. In erster Linie ging es dabei um die zusätzlich anfallende Kinderbetreuung, das Homeschooling und die Mehrarbeit im Haushalt, was meist neben der Erwerbsarbeit von den befragten Eltern geleistet werden musste. Waren beide Elternteile im Homeoffice tätig, wurde versucht die Aufgaben aufzuteilen. So wurde erzählt: *„Wir teilen uns die Aufgaben, auch kann mal einer eine Ruhepause haben, während der andere bei den Kindern ist. Wir können Aufgaben erledigen, ohne gestört zu werden, da ja der andere bei den Kindern ist.“* (Fall 21T, männlich, T1) Manche Eltern beteiligten sich beide am Homeschooling der Kinder und an der Betreuung, wenn auch nicht immer zu gleichen Teilen, während bei anderen Familien ein Erwachsener für die Kinder und der andere für den Haushalt zuständig war. Dies war abhängig von den zeitlichen Ressourcen der befragten Eltern und wie flexibel sich das Homeoffice gestaltete. Wenn ein Elternteil aufgrund von Krankenstand oder Freistellung vorübergehend keiner Erwerbsarbeit nachging und demnach deutlich mehr Zeit zur Verfügung hatte, war auch meist dieser für das Homeschooling und die Betreuung der Kinder zuständig. Dies war auch der Fall, wenn ein Elternteil als Lehrkraft arbeitete und demnach pädagogisch und inhaltlich besser Lernstoff vermitteln und sich die Arbeit flexibel einteilen konnte, oder ein Partner weniger Stunden arbeitete als der andere. Eine Mutter meinte: *„Irgendwann hat er verstanden, dass er mir jetzt zurückgeben kann, dass ich z.B. in Karenz war, während er gearbeitet hat, und ich bisher mehr reproduktive Aufgaben übernommen habe“* (Fall 24T, weiblich, T1)

Arbeitete ein Elternteil auswärts, löste er meist abends den Partner oder die Partnerin bei der Kinderbetreuung und offenen gebliebenen Schulaufgaben ab, wie ein Familienvater (Fall 21I) erzählte. Ähnlich war es, wenn einer der beiden Eltern sich nicht gut fühlte, krank wurde oder Stress bei der Arbeit erlebte. Manche der Frauen aus dem Untersuchungssample berichteten außerdem, dass sich ihre Männer mehr im Haushalt, beim Kochen und der Kinderbetreuung engagierten als vor der Pandemie.

Bei einem Befragten (Fall 21I) wurde angesprochen, dass man für den Umgang mit Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung zwar Erfahrungswerte vom Partner annehmen konnte, wenn dieser beispielsweise schon vor Corona teilweise von zu Hause gearbeitet hat, jedoch sei jeder Mensch anders und müsse sich erst selbst eine passende Methode aneignen, um die verschiedenen Lebensbereiche kombinieren zu können.

„die @@Aynur ## kann anscheinend besser arbeiten, wenn die Kinder sich dann wieder mehr im free float befinden, sich irgendwie was natürlich dazu führt, dass sie mehr spielen und so //mhm// und ich schau halt dafür mehr, dass die irgendwie mehr ihre Arbeiten erledigen, aber dafür gehn meine Arbeiten irgendwie nicht weiter. Also es ist so ein ein Waagenspiel mehr oder weniger.“ (Fall 21I, männlich, 12 Seite 7)

Eine weitere Strategie, welche von den befragten Eltern entwickelt und angewendet wurde, um alles besser vereinbaren zu können, war die Beschäftigung der Kinder, während Hausarbeiten oder die Erwerbsarbeit erledigt wurden. Eine der Befragten (Fall 58I) erzählte beispielsweise, dass sie manchmal schon zeitig in der Früh arbeitete, wenn ihre Kinder noch schliefen. Häufiger wurde abends oder nachts gearbeitet, wenn der Nachwuchs bereits ins Bett gebracht wurde.

„Die Kinder müssen nun anders beschäftigt werden, daher schauen sie auch unter der Woche Sendungen im Fernsehen (was sonst nicht der Fall war)“ (Fall 19T, weiblich, T1)

„Ab ca. 09:30 Uhr beginne ich per Mail meine Schülerinnen und Schüler zu betreuen (antworte auf Fragen, korrigiere, schicke korrigierte Texte zur Überarbeitung retour, kontaktiere Kinder, die noch keinen Arbeitsnachweis erbracht haben, bereite vor ...) Währenddessen sind die Kinder meist im Garten, spielen oder dürfen fallweise eine TV-Sendung schauen“ (Fall 02T, männlich, T1)

Untertags waren häufige Beschäftigungsmethoden der Fernseher, das Erledigen von Schulaufgaben, Spielen und im Garten toben oder sonstige stille Aktivitäten der Kinder. Diese Zeit nutzten die Befragten, um zu arbeiten, zu kochen, Essen herzurichten und den Haushalt führen zu können.

7.7. Wahrnehmung Herbst 2020

Wie bereits zu Beginn der Ergebnisse erwähnt, sind die vorherigen Kapitel (7.2. bis 7.6.) im Kontext des ersten Lockdowns 2020 zu betrachten. Nur in diesem Unterkapitel geht es um Ansichten und Wahrnehmungen der Befragten zum Zeitpunkt des zweiten Lockdowns im Herbst 2020. Untersucht wurde dabei, wie die Befragten diesen Lockdown wahrnahmen, unter anderem auch in Kontrast zum Lockdown 1 im Frühling 2020. Um die Ergebnisse und so auch die Wahrnehmung der befragten Personen zu verdeutlichen, werden wieder einzelne Zitate aus den Interviews und Ausschnitte aus den Tagebucheinträgen aufgegriffen (siehe Übersichtstabelle S. 92).

Ein großes Thema bei den befragten Eltern war die grundsätzliche Wahrnehmung der aktuellen Situation des zweiten Lockdowns, noch ohne einen bestimmten Fokus auf Homeoffice, Homeschooling oder die Vereinbarkeit von Familie, Arbeit und Kindern zu Hause. Während manche Familien der zweite Lockdown härter traf als der erste im Frühling 2020, empfanden andere der Befragten ihn nicht so schlimm wie den ersten. Ein Befragter (Fall 21T) berichtete, dass er viel besser vorbereitet und eingespielt war für die Situation eines erneuten Lockdowns und als Vorteil sah, „normal“ weiter arbeiten zu können, was eine große Entlastung darstellte. Die befragten Eltern konnten Erfahrungen, welche im ersten Lockdown gesammelt wurden, anwenden, es gab deswegen keine Anlaufschwierigkeiten und man wusste eher, womit man rechnen muss, was auf einen zukommt. Der zweite Lockdown war keine komplett neue Situation. So erzählte auch eine Mutter: *„Der größte Unterschied ist eindeutig, dass wir weniger Angst haben und die Gefahrensituation etwas besser einschätzen können. Das bedeutet auch, dass wir mehr draußen sind, aber dennoch nicht in fremde Haushalte gehen oder Besuche, auch im Freien, meiden. Arzttermine, die ich gerade häufig habe, weil alle durch meinen Unfall oder den Lockdown zu kurz gekommen sind oder verschoben wurden, nehme ich auch wahr, und erlebe sie viel gelassener als beim ersten Lockdown.“* (Fall 19T, weiblich, T11)

Auch dauerte der erneute Lockdown im Herbst 2020 nicht so lange an, was eine Erleichterung war. Da einige der befragten Personen wieder „normal“ und somit im sonst üblichen Stundenausmaß oder wieder vom Büro aus und nicht zu Hause arbeiteten, wurde das Leben unter der Woche als gewöhnlich wahrgenommen und es kam bei manchen der befragten kein richtiges „Lockdown-Gefühl“ auf. Klarheit über die berufliche und schulische Situation erleichterte den zweiten Lockdown maßgeblich, es gab nicht so viele Einschnitte wie im Frühling 2020. Andere der befragten Eltern wiederum rechneten nicht mit den erneuten Schulschließungen und empfanden die Maßnahmen überfallsmäßig und sehr schnell umgesetzt.

„Mir geht es derzeit nicht so gut. Der 2. Lockdown trifft mich härter als der Erste. Normalerweise sind wir immer über Silvester Skifahren, ich liebe Adventmärkte und bin mit meiner Freundin immer ein Wochenende unterwegs etc. Das nebelige, graue Wetter tut – wie jedes Jahr – auch das Seine dazu, meine Stimmung zu trüben.“ (Fall 01T, weiblich, T12)

Während im ersten Lockdown vieles klar und konsequent geregelt war, tauchten im zweiten Lockdown einige Unklarheiten auf. Auch der Winter und die kalte Jahreszeit trugen dazu bei, dass die Familien deutlich weniger Zeit im Freien verbringen konnten und Alternativprogramme in den Häusern und Wohnungen gefunden werden mussten, um die Kinder im zweiten Lockdown zu beschäftigen.

In ganz Österreich wurde erneut von den Schulen für alle Altersgruppen und Schulstufen auf Homeschooling umgestellt. Als großen Unterschied beim Lernen von zu Hause erlebte eine Mutter im zweiten Lockdown: *„ah beide Kinda habn mit den Lehrern auch äh und mit der ganzn Klasse auch ah Meetings über Zoom oder über Teams, wo sie die sehn, das tut gut, also das tut den Kindern gut“* (Fall 58I, weiblich, 19 Seite 6) Manche der befragten Eltern nutzten auch die Möglichkeit, ihren Nachwuchs in der Schule betreuen zu lassen. So war eine Befragte (Fall 30T) erleichtert darüber, dass ihr Sohn an den drei wöchentlichen Betreuungstagen sämtliche Schulaufgaben erledigen konnte, sodass der große Stressfaktor Homeschooling im Gegensatz zum ersten Lockdown umgangen werden konnte. Befragte Eltern, die Homeschooling im zweiten Lockdown positiver wahrnahmen erwähnten, dass der Kontakt mit den LehrerInnen besser funktionierte, die Kinder vor den Schulschließungen auf Videomeetings vorbereitet wurden und selbstständiger arbeiten konnten und der Lernfortschritt und die Aufgaben besser im Blick blieben. Befragte, für die Homeschooling wieder eine große Herausforderung darstellte, erzählten wie eine Befragte (Fall 01T) von zu umfangreichen und zu vielen Aufgabenstellungen. Für die Kinder war es anstrengender zu Hause zu lernen als in der Schule und die Mischung aus Distance-Learning und Unterricht per Online Tools stellte für die LehrerInnen des Untersuchungssample mehr Zeit- und Arbeitsaufwand dar.

Rückblickend auf den ersten Lockdown wurde auch erneut über die Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und Kindern zu Hause gesprochen. Eine der Mütter (Fall 58I) ist beruflich Lehrerin und konnte die Arbeit um das Homeschooling der Kinder gestalten, die sie dabei unterstützte. Trotz ihrer flexiblen Arbeitszeiten und der guten Voraussetzungen, ihren Kindern beim Lernen zu helfen, war sie der Meinung, dass Homeschooling und Homeoffice nicht vereinbar seien.

„den erstn Lockdown hätt ich mir nicht vorstelln können, wenn ich nebnbei arbeitn hätte müssn //mhm// also Home (/) also Homeoffice und Homeschooling wär unmöglich gewesn //mhm// ich hab meine Arbeitn alle am Abend und in der Nacht gemacht, aba das kann ich, ein anderer, der einen ander Job hat kann das nicht //mhm// und deswegn sag ich das ist mein Vorteil“ (Fall 58I, weiblich, 19 Seite 24)

Auch im zweiten Lockdown wurde als Strategie im Umgang mit den verschiedenen Lebensbereichen zu Hause eine Struktur im täglichen Ablauf angewendet. So gab es beispielsweise für das Lernen der Kinder geregelte Zeiten und vorgegebene Aufgaben zu erledigen. Dabei orientierten sich die befragten Familien unter anderem an dem Stundenplan der Kinder. Eine Befragte (Fall 30T) konnte wieder vorarbeiten, um dann mehr Zeit für die Betreuung und Beschäftigung des Sohnes und das Homeschooling zu haben. Auch wurde versucht, das Arbeiten und Lernen gleichzeitig durchzuführen, wobei die Kinder zunächst selbstständiger vorgingen und bei Fragen zu den Eltern kamen.

8. Zusammenfassung

Durch die global voranschreitende Covid-19 Pandemie und den ersten Lockdown in Österreich wurden Mitte März 2020 alle Schulen geschlossen, wobei in Kindergärten und Volksschulen Betreuungsmöglichkeiten angeboten wurden. Der Umstieg zu Homeschooling fand rasch statt. Familien mussten sich neu organisieren, Kinderbetreuung und Homeschooling managen und mit eigenen Homeoffice-Tätigkeiten vereinbaren (Zartler et al. 2021a, S. 6). Im zweiten Quartal 2020 war circa ein Viertel aller erwerbstätigen ÖsterreicherInnen im Homeoffice tätig, wobei dies Frauen häufiger betraf (Statistik Austria 2020a, 2020b). Weiters waren viele Erwerbstätige von Kurzarbeit betroffen und die Arbeitslosenrate nahm deutlich zu, weswegen viele Familien mit plötzlichen Einkommensverlusten umgehen mussten (Zartler et al. 2021a, S. 6). Der erste Lockdown wurde nach Ostern schrittweise gelockert und ab Anfang Mai 2020 gänzlich aufgehoben, jedoch konnten 7- bis 14-Jährige erst wieder ab dem 18.05.2020 die Schule besuchen. OberstufenschülerInnen hatten weiterhin ausschließlich Homeschooling. Kurz vor dem zweiten Lockdown von Mitte November bis Mitte Februar 2021 wurden wieder alle Schulen geschlossen und öffneten erst wieder nach Ende des Lockdowns.

In der vorliegenden Masterarbeit wird näher dargelegt, wie Eltern von Volksschulkindern die Vereinbarkeit von Homeschooling, Homeoffice und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie wahrnahmen. Der Schwerpunkt liegt bei Eltern von Volksschulkindern, da jüngere SchülerInnen deutlich mehr Unterstützung beim Homeschooling benötigen und oftmals einen höheren Bedarf an Betreuung als ältere Kinder haben. Studien zur Folge brachten Eltern mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren täglich durchschnittlich zwei Stunden für die Unterstützung beim Homeschooling auf (Berghammer 2020c). Ziel dieser Forschung ist herauszufinden, wie Eltern Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung organisierten und welche Strategien sie entwickelten.

Für die Disziplin der Soziologie geht es hierbei um zwei sehr zentrale Themenbereiche: Familie und Arbeit. Mit dem Kontaktpunkt Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Corona Pandemie wird untersucht, ob und wie sich Berufliches und Familiäres vereinbaren lässt, besonders unter dem Aspekt, wenn beides zu Hause stattfindet. Die Familie stellt historisch betrachtet eine der wichtigsten sozialen Institutionen für die Gesellschaft dar (Hill et al. 2015, S. 9). Schließlich gibt es in fast allen Bevölkerungen soziale Arrangements, welche als Familie zu bezeichnen sind (Hill et al. 2015, S. 9). Familiäre Übergänge von Männern und Frauen beeinflussen deren Berufsverlauf erheblich. Besonders die Familiengründung wirkt sich hemmend auf die Karriere von Frauen aus. Auch danach sind es besonders Frauen, die sich um Care-Tätigkeiten wie Haushaltsarbeit oder Kinderbetreuung kümmern. (Hill et al. 2015, S. 630-632)

Doch auch Arbeit stellt eines der wichtigsten Themenfelder der Soziologie dar. Denn Gesellschaften werden besonders in historischer Betrachtung nach Formen von Arbeitsteilung und sozialen Beziehungen unterteilt, in welchen Arbeit geleistet wird. Durch Digitalisierung und Globalisierung wird Arbeit zunehmend zeit- sowie ortsunabhängiger (Flecker 2017, S. 211-214). Vor allem „Teleheimarbeit“, besser bekannt als Homeoffice, verspricht die Zukunft im Bereich der Arbeit zu sein und erlebte durch die Pandemie einen enormen Aufschwung. Aufgrund zuvor genannter Entwicklungen, Homeoffice als aufkommenden Trend und Konflikten bei der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie ist soziologisch betrachtet relevant, mehr über das Zusammenspiel von Heimarbeit, Kinderbetreuung und Homeschooling zu erforschen.

Die Forschungsfrage dieser Masterarbeit lautet:

„Wie nehmen Eltern von Volksschulkindern die Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie wahr und welche Strategien entwickeln sie im Umgang dabei?“

Der Fokus liegt darauf, wie die Befragten Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Lockdowns wahrnahmen und wie sie den potenziellen Konflikt zwischen der Erwerbsarbeit und den Verpflichtungen gegenüber den Kindern zu Hause erreichen konnten. Interessant ist außerdem, mit welchen Strategien sie versuchten, die sogenannte „Work-Life-Balance“ zu halten und inwieweit dies eine Neustrukturierung und Umorganisation des Alltags benötigte. Ziel dieser Masterarbeit ist, Wissen zu generieren, denn Unternehmen, die Politik sowie die Öffentlichkeit sollten ein höheres Maß an Informationen zur Verfügung haben, wie es Familien mit Kindern im Homeoffice geht, um auch nach der Corona-Krise entscheiden zu können, ob und inwiefern Homeoffice in die Arbeitswelt integriert werden kann.

Der theoretische Zugang dieser Arbeit liegt in handlungstheoretisch orientierten Überlegungen der Familiensoziologie. Deren theoretische Fundierung stellen die Austauschtheorie und die ökonomische Theorie der Familie dar (Hill et al. 2015, S. 209-211). Beide lassen sich in den Rational-Choice-Theorien verorten, nach denen sich Menschen aufgrund individueller Kosten- und Nutzen-Kalkulationen rational für jene Alternative entscheiden, bei der sich die beste und günstigste Kosten-Nutzen-Bilanz ergibt (Burkart 2008, S. 161). Die Austauschtheorie erklärt Sozialverhalten durch den Austausch verschiedener materieller und immaterieller Ressourcen (Schmidt et al. 2015, S. 33), wobei der Austausch auf Reziprozitätserwartungen beruht und der höheren Bedürfnisbefriedigung der beteiligten AkteurInnen dient (Niephaus et al. 2016, S. 23). Im Kontext familialer Beziehungen sind neben sozioökonomischen Ressourcen besonders affektive Ressourcen wie Solidarität, Liebe und emotionale Unterstützung von Bedeutung (Schmidt et al. 2015, S. 33).

Ökonomische Theorien gehen grundsätzlich davon aus, dass Verhalten von Menschen aus kalkulierten, rationalen Entscheidungen über Nutzen und Kosten resultiert (Schmidt et al. 2015, S. 30). Bei der Übertragung dieser Annahmen auf die Familie wird betrachtet, dass auch familiäre Entscheidungen auf Kosten-Nutzen-Abwägungen basieren und diesen Kalkulationen unterliegen (Schmidt et al. 2015, S. 30). Individuen versuchen demnach ihren subjektiven Nutzen zu maximieren und setzen ihre Mittel so ein, dass ein Optimum an Output erzielt wird (Hill et al. 2015, S. 224). Während die Wirtschaft marktgängige Waren herstellt, produzieren Familien und Partnerschaften sogenannte *commodities*, nämlich Güter und Zustände, die nicht auf dem Markt erworben werden können (beispielsweise Kinder) oder nur sehr preisintensiv (beispielsweise Kinderbetreuung). Dadurch erhält nichterwerbliche Arbeit eine wichtige Bedeutung, denn Erwerbsarbeit schafft zwar die Grundlagen für das Leben, aber erst Nichterwerbsarbeit erzeugt durch Zugriff auf die verdienten materiellen Ressourcen die erstrebten *commodities*.

Die Datengrundlage dieser Masterarbeit bildet die Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“, welche seit März 2020 unter der Leitung von Univ.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Zartler-Griessler, PD am Institut für Soziologie der Universität Wien durchgeführt wird. Sie setzt sich mit den kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen der Corona-Krise auf Familien auseinander und gibt detaillierte Einblicke in die Lebenswelten und in die Arbeits- und Lebensbedingungen von Eltern mit Kindergarten- und Volksschulkindern im gesamten Verlauf der Pandemie (Zartler et al. 2021b). Die Studie „CoFam – Corona und Familienleben“ macht eine Analyse darüber möglich, wie Eltern mit den wahrgenommenen Herausforderungen während der Corona-Krise umgehen und welche Ressourcen ihnen zur Bewältigung der Herausforderungen zur Verfügung stehen (Zartler et al. 2021b). Dies ist von Bedeutung, da das Coronavirus vermutlich noch länger etliche gesellschaftliche Bereiche wie beispielsweise Erwerbsarbeit, Schulbildung oder Sozialleben betreffen wird.

Die Datenerhebung der Studie „CoFam – Corona und Familienleben“ erfolgte durch zwei methodische Ansätze: Mit einem Teil des Samples wurden problemzentrierte Einzelinterviews nach Witzel (Witzel 2000) geführt, was aufgrund der Umstände durch Covid-19 (beispielsweise der Ausgangsbeschränkungen) telefonisch passierte. Ein Vorteil von Telefoninterviews ist die beinahe „natürliche“ Asymmetrie der Interviewsituation (Vogl 2012, S. 295). Ein anderer Teil des Samples erstellte Tagebucheinträge, welche von den Personen elektronisch ausgefüllt und an das Projektteam zurückgeschickt wurden. Sowohl die Interviews als auch die Tagebucheinträge verfolgen das Ziel, die Relevanzsetzungen der Befragten offen zu legen und Veränderungen beziehungsweise Kontinuitäten der persönlichen Erfahrungen über die Zeit hinweg zu dokumentieren (Zartler et al. 2021a).

Die Kriterien für die Teilnahme waren, dass die Personen während der Untersuchungszeiträume mit einem Ausmaß von mindestens 20 Wochenstunden aufgrund von der Covid-19 Pandemie im Homeoffice gearbeitet und gleichzeitig mindestens ein Kind zu Hause im Volksschulalter beim Homeschooling unterstützt haben. Idealerweise hatten die Befragten vor der Pandemie kaum Erfahrungen mit Homeoffice. Der Fokus wurde auf Eltern mit Volksschulkindern gelegt, da Kinder in dem Alter üblicherweise beaufsichtigt werden müssen und beim Lernen noch Unterstützung benötigen. Ob es sich bei den Familien um Alleinerziehende oder Paarfamilien handelt, wurde offengelassen. Als Untersuchungszeiträume wurden der erste und der zweite Lockdown 2020 festgelegt, wobei es sich um die Zeiträume 16. März bis 15. Mai und 17. November bis 07. Dezember handelt. Zu diesen Zeiten waren alle Schulen in Österreich geschlossen, unabhängig der Altersgruppen der SchülerInnen. In den ersten Lockdown fallen die ersten vier Erhebungswellen von „CoFam – Corona und Familienleben“, in den zweiten Lockdown fällt die neunte Erhebungswelle. Durch diese Kriterien konnte von den insgesamt 98 befragten Eltern des Samples von der Längsschnittstudie „CoFam – Corona und Familienleben“ die Auswahl für meine Masterarbeit auf 17 Personen festgelegt werden, von denen sechs Personen in Form von 23 Interviews befragt wurden und die restlichen elf Personen durch 86 Tagebucheinträge.

Um zu untersuchen, wie die befragten Eltern die Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung während der Lockdowns wahrnahmen und welche Strategien sie dabei im Umgang mit der Pandemie entwickelten, ist notwendig zu betrachten, wie die aktuelle Situation der Pandemie und die Beschränkungen grundsätzlich aufgenommen wurden. Bei den vielen unterschiedlichen Wahrnehmungen, wurden positive bis negative Aspekte und sowohl Vor- als auch Nachteile gesehen. Die befragten Personen erzählten auch, wie es ihren Kindern mit der aktuellen Situation erging. Als positiv wurden mehr zur Verfügung stehende Zeit, das Wegfallen von Druck und Stress und eine Entschleunigung des Alltags empfunden, weil Freizeit- und Sportaktivitäten, soziale Events, Familientreffen und Kulturbesuche nicht stattfinden konnten und die Kinder nicht früh morgens in Kindergarten und Schule gebracht werden mussten. Auch wurde von den befragten Eltern reflektiert, dass es anderen deutlich schlechter ging als ihnen und sie waren dankbar über ihr privilegiertes Leben in Österreich mit Haus und Garten, einem guten Gesundheitssystem, einem gesicherten Einkommen und einer sichergestellten Versorgung mit Essen, Getränken und Medikamenten. Zu den negativ wahrgenommenen Seiten zählen der Bedarf, sich regelmäßig über die dynamischen Regeln und Maßnahmen zu informieren und den Alltag mit der Familie daran anzupassen, die notwendige Neuorganisation von Schule, Arbeit und dem familiären Zusammenleben und das Wegfallen persönlicher Kontakte außerhalb des eigenen Heims.

Als Bedingungen für Homeoffice und Homeschooling wurden von den befragten Eltern ein familiärer Zusammenhalt und sozialer Rückhalt betrachtet, sowie räumliche Bedingungen zu Hause, da eine Rückzugsmöglichkeit für ruhiges Arbeiten und Lernen entscheidend war. Im besten Fall gab es ein eigenes Büro- oder Kinderzimmer, wobei oft ein Gästezimmer oder sonstiger frei zur Verfügung stehender Raum umfunktioniert wurde. In vielen Familien waren mehrere Personen gleichzeitig in einer Räumlichkeit produktiv. Außerdem waren technische Geräte wie Computer, Laptops oder Drucker für die befragten Eltern erforderlich und ein sicheres und stabiles Internet. Mit der Zeit wurde diesbezüglich auch nachgerüstet und ein zweiter oder dritter Laptop oder ein schnelleres Internet organisiert. Nicht nur das Vorhandensein von technischer Ausstattung war wichtig, sondern auch Rat und mögliche Hilfe bei Problemen mit eben dieser Technik. Dies fanden die Befragten bei dem Partner oder der Partnerin, Kindern, ArbeitgeberInnen oder der KollegInnenschaft. Diverse Online Tools wie Zoom, Skype und Microsoft Teams wurden notwendig im Homeoffice und Homeschooling und zum Alltag der Befragten. Dafür bedarf es Kenntnissen im Umgang und auch jemanden, an den man sich bei Unklarheiten wenden konnte.

Beim Homeoffice wurden von den befragten Eltern einige positive Aspekte gesehen, wie beispielsweise wesentlich mehr Zeit für die Familie, den Haushalt, das Kochen, die Kinder und um Aufgeschobenes abarbeiten zu können. Auch wurden ein anderer Lebensstandard, ein entschleunigter Tagesrhythmus und eine flexiblere Zeiteinteilung bei den Befragten aufgrund des Homeoffice wahrgenommen. Die befragten Eltern thematisierten, dass Homeoffice überwiegend vorteilhaft für die Kinderbetreuung sei. Zu den Herausforderungen im Homeoffice zählten ein fehlendes Zimmer mit Rückzugsmöglichkeiten, eine unzureichende technische Ausstattung und das Arbeiten mit der Familie in einem Raum. Auch Probleme mit der Technik, deutlich mehr oder weniger Arbeitsaufwand und das Fehlen sozialer Kontakt wurden als negativ betrachtet. Störfaktoren im Homeoffice waren anfallende Haushaltsarbeiten, die Betreuung und die Unterstützung der Kinder beim Homeschooling.

Untersucht man, ob die Kinder mit oder ohne Eltern Homeschooling erledigten, lassen sich unterschiedliche Umgangsweisen der Eltern mit dem Homeschooling finden. Während bei manchen Familien die Eltern gemeinsam mit den Kindern lernten, das Homeschooling organisierten und stark involviert waren, gab es auch jene, wo die Kinder selbstständiger arbeiteten und nur bei Fragen auf die Erwachsenen zu kamen oder von ihnen hauptsächlich kontrolliert wurden und ein Elternteil daneben saß. Wiederum andere Kinder von den befragten Eltern lernten fast ausschließlich allein und waren auch für die Organisation der Schulaufgaben verantwortlich. Dies war abhängig von Faktoren wie das Alter und die Schulstufe der Kinder, die zeitlichen Ressourcen der Eltern und räumlichen Gegebenheiten.

Auch beim Homeschooling gab es ein breites Spektrum an sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen. Während einige das Lernen der Kinder von zu Hause als sehr entspannt, angenehm und gut funktionierend wahrnahmen, hatten andere größere Probleme damit, ihre Kinder zu motivieren und sahen sie deutlich stärker abgelenkt und weniger lernwillig als in der Schule. Wahrgenommen wurde, dass Homeschooling Selbstdisziplin und Eigenorganisation der Kinder benötigte, wobei auch der positive Aspekt betrachtet wurde, dass die Schulaufgaben Halt, Beschäftigung und Struktur gaben.

Die Mehrheit der Befragten berichtete, dass es aufgrund von Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung zu Hause bei den Familien zu Herausforderungen, Problemen und Belastungen kam. Abhängig davon, ob und welcher Elternteil Homeoffice in welcher Form ausübte, in welchem Alter die Kinder waren und damit verbunden wie sich das Homeschooling der Kinder gestaltete und welche räumlichen Gegebenheiten und Rückzugsmöglichkeiten für das Arbeiten und Lernen zu Hause zur Verfügung standen, funktionierte das Zusammenspiel von Homeschooling, Homeoffice und Kinderbetreuung besser oder schlechter. Die zusätzlich anfallenden Aufgaben aufgrund der Corona Krise mussten meist neben der eigenen Erwerbsarbeit und oft im Homeoffice erledigt werden. Das Elternteil, welches entweder weiterhin auswärts arbeitete oder im Homeoffice nur für die eigene Erwerbsarbeit zuständig war, bekam meist vom Homeschooling und den Belastungen des Partners oder der Partnerin wenig mit. Auch bei Familien, in denen sich beide Elternteile um Haushalt, Homeschooling der Kinder und die Betreuung kümmerten und sich diesbezüglich gegenseitig unterstützten, war eine Unterbringung aller Lebensbereiche meist nur unzureichend, aufgrund von Freistellungen, Kurzarbeit und Krankenständen eines Elternteils möglich und ging zu Lasten von beispielsweise der Erwerbsarbeit. Die Befragten vermittelten das Gefühl, dass nicht alles in vollem Umfang erledigt werden konnte. Der Gedanke daran, dass beide Elternteile zusätzlich zu der notwendigen Kinderbetreuung und Homeschooling in vollem Stundenausmaß und teils wieder auswärts arbeiten müssen, führte bei vielen der befragten Eltern zu Unverständnis und Überforderung. Wie dies gehandelt werden sollte, war vielen Familien unklar. Interpretieren lässt sich das Ganze auch als Mehrfachbelastung für die befragten Familien, da von einem hohen Stresspotenzial durch Homeoffice in Kombination mit Kindern die Rede war und sich der dafür verantwortliche Elternteil metaphorisch in zwei Hälften teil musste.

Ein entscheidender Faktor dabei, wie gut oder schlecht sich Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung vereinbaren ließen, war laut den Befragten auch, wie selbstständig und konsequent die Kinder ihre Schulaufgaben erledigten und welchen Grad der Selbstorganisation sie erreichten. Kleinere Kinder brauchten tendenziell mehr Unterstützung beim Lernen und mussten mehr betreut werden, was sich mit Homeoffice schlechter vereinbaren ließ als mit älteren und selbstständigeren Kindern.

Infolge der Corona Pandemie und der damit einher gehenden Lockdowns, Ausgangsbeschränkungen und sonstigen Maßnahmen erlebten die befragten Eltern einige Herausforderungen, Probleme und Belastungen. Der familiäre Alltag fand während der Lockdowns hauptsächlich zu Hause statt, Schule und bei vielen Befragten auch Arbeit wurden in die eigenen Wohnungen und Häuser verlegt. Das gemeinsame Zusammenleben musste neu organisiert und strukturiert werden. Diesen Anforderungen begegneten die Eltern mit der Anwendung von Handlungsstrategien. Im Rahmen dieser Masterarbeit konnten folgende sechs Strategien identifiziert werden, welche beim Umgang mit der Pandemie entwickelt wurden: (a) *Organisation Homeoffice*, (b) *Organisation Homeschooling*, (c) *Struktur täglichen Ablaufs*, (d) *Partner Entlastung*, (e) *Methodenimitation vs. Selbstaneignung* und (f) *Kinderbeschäftigung während Arbeit*. Diese Strategien halfen den befragten Familien, besser mit der neuen und unvorhergesehenen Situation zurecht zu kommen und Erwachsene, Kinder als auch alle Lebensbereiche wie Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung koordinieren und vereinbaren zu können.

Als die befragten Eltern kurz vor dem ersten Lockdown erfuhren, dass die Schulen schließen und auf Homeschooling umgestellt wird, war die Sorge groß, wie Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit gleichzeitig funktionieren sollen. Einige von ihnen haben sich an die ArbeitgeberInnen gewendet und versucht gemeinsam mit dem Partner oder der Partnerin Möglichkeiten zu finden, die Erwerbsarbeit mit Homeschooling und der Kinderbetreuung vereinbaren zu können. So kam es zu individuellen Lösungen bei den verschiedenen Familien und zu Freistellungen, Homeoffice und Stundenreduzierungen. Doch auch Kurzarbeit oder ein Wegfall der Erwerbsarbeit führten dazu, dass das Lernen und Betreuen der Kinder besser in den Alltag integriert werden konnte. Weniger Stunden zu arbeiten, unabhängig davon ob dies von den Befragten gewollt war oder nicht und in welcher Form dies stattfand, wurde zwar zwecks Kinderbetreuung und Homeschooling als erleichternd, aber auch als belastend und einschränkend wahrgenommen. Finanzielle Auswirkungen für die gesamte Familie wurden als besonders problematisch empfunden. Die Arbeitszeiten flexibel verschieben oder selbst einteilen zu können, was insbesondere bei den LehrerInnen aus dem Untersuchungssample möglich war, erleichterte den Familien einiges. So wurde bei den befragten Eltern vor- oder nachgearbeitet beziehungsweise auch am Wochenende und an Feiertagen gearbeitet. Weiters wurde die Erwerbsarbeit an die Tagesrandzeiten in die frühen Morgenstunden, den späten Abend oder in die Nacht verlegt, während die Kinder üblicherweise noch oder schon schliefen. Die Strategie (a) *Organisation Homeoffice* zeigte sich somit als besonders bedeutend für die befragten Eltern.

Zentral war außerdem die Handlungsstrategie *(b) Organisation von Homeschooling*. Bei der Mehrheit der befragten Familien waren die Eltern in die Gestaltung des Homeschooling der Kinder involviert, wenn auch zu einem unterschiedlich hohen Grad. Wie stark die befragten Eltern an der Organisation des Lernens der Kinder beteiligt waren, war von verschiedenen Faktoren abhängig, zum Beispiel von dem Alter und dem Grad der Selbstständigkeit und Reife der Kinder. Die Situation der Erwerbsarbeit der Befragten und welchem Elternteil welche zeitlichen Ressourcen zur Verfügung standen waren auch entscheidende Faktoren, wobei dies meist auch ausschlaggebend dafür war, ob Mutter oder Vater beim Homeschooling unterstützten und wie intensiv sich dies äußerte. Die Befragten haben mit ihrer Organisation des Lernens versucht, den Kindern Beschäftigung, Halt und eine Struktur zu geben, einen Alltag zu vermitteln und sie weiterhin schulisch zu fördern. Dies sah sehr unterschiedlich aus. So gab es bei den befragten Eltern fixe Lern- und Pausenzeiten, festgelegte Lerndauern und bestimmte Aufgaben, die bis zu einer Deadline erledigt werden mussten.

Struktur und Organisation benötigte es nicht nur bei der Erwerbsarbeit und dem Lernen der Kinder, sondern generell im täglichen Ablauf des familiären Zusammenlebens. Den meisten Familien wurde klar, dass es eines geregelten Tagesablaufs bedarf, um die verschiedenen Lebensbereiche und Familienmitglieder zu koordinieren. Eine Struktur wurde von den Befragten als Sicherheit empfunden, denn die Familien wollten etwas haben, an dem sie sich festhalten konnten. Freizeit, Haushalt, Kochen, Mahlzeiten einnehmen, sowohl gemeinsam als auch getrennt verbrachte Zeit, Lernen und Arbeiten mussten neu strukturiert werden. Hilfreich war für die befragten Eltern, zeitgleich und gemeinsam mit den Kindern ins Homeschooling und Homeoffice zu starten und einen abgestimmten Tagesablauf zu haben. Die Strategie *(c) Struktur täglichen Ablaufs* spielte somit auch eine wichtige Rolle für die Befragten. Der geregelte Tagesablauf unter der Woche begann bei den Befragten mit festgelegten Zeiten für das Aufstehen, wobei auch versucht wurde, den natürlichen Rhythmus beizubehalten oder etwas später als sonst aufzustehen, da mehr Zeit zur Verfügung stand als sonst. Das Frühstück konnte somit stressfreier eingenommen werden. Anschließend begann bei den meisten der befragten Eltern das Homeschooling der Kinder und für manche der Erwachsenen Homeoffice. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde Wert auf eine Pause zum Rasten und eine Betätigung an der frischen Luft im Garten oder beim Spazieren gehen gelegt. Danach wurde entweder weiter gelernt oder gearbeitet, oder der Feierabend durch gemeinsames Spielen, Lesen, Fernsehen, Backen oder sonstigen Freizeitaktivitäten eröffnet. Das Abendessen und die Zeit vor dem Fernseher oder beim Spielen rundeten den Tag ab, wobei Homeoffice bei manchen der befragten Familien abends auch noch notwendig war.

Im Rahmen der Strategie *(d) Partner Entlastung* konnten sich die Eltern gegenseitig mit den anfallenden Aufgaben unterstützen. In erster Linie ging es dabei um die zusätzlich anfallende Kinderbetreuung, das Homeschooling und die Mehrarbeit im Haushalt, was meist neben der Erwerbsarbeit von den befragten Eltern geleistet werden musste. Waren beide Elternteile im Homeoffice tätig, wurde versucht die Aufgaben aufzuteilen, wenn auch nicht immer zu gleichen Teilen. Dies war abhängig von den zeitlichen Ressourcen der befragten Eltern und wie flexibel sich das Homeoffice gestaltete. Wenn ein Elternteil aufgrund von Krankenstand oder Freistellung vorübergehend keiner Erwerbsarbeit nachging und demnach mehr Zeit zur Verfügung hatte, war auch meist dieser für das Homeschooling und die Betreuung der Kinder verantwortlich. Arbeitete ein Elternteil auswärts, löste er meist abends den Partner oder die Partnerin bei der Kinderbetreuung und offen gebliebenen Hausübungen ab. Ähnlich war es, wenn einer der beiden Eltern krank wurde oder Stress bei der Arbeit erlebte. Manche der Frauen aus dem Untersuchungssample berichteten außerdem, dass sich ihre Männer mehr im Haushalt, beim Kochen und der Kinderbetreuung engagierten als vor der Pandemie.

Bezüglich der Handlungsstrategie *(e) Methodenimitation vs. Selbstaneignung* wurde angesprochen, dass man für den Umgang mit Homeoffice, Homeschooling und Kinderbetreuung zwar Erfahrungswerte vom Partner annehmen konnte, wenn dieser beispielsweise schon vor Corona teilweise von zu Hause gearbeitet hat, jedoch sei jeder Mensch anders und müsse sich erst selbst eine passende Methode aneignen, um die verschiedenen Lebensbereiche kombinieren zu können.

Eine weitere Strategie, welche von den befragten Eltern entwickelt und angewendet wurde, um alles besser vereinbaren zu können, war *(f) Kinderbeschäftigung während Arbeit*. Selten wurde zeitig in der Früh gearbeitet, wenn die Kinder noch schliefen. Häufiger wurde abends oder nachts gearbeitet, wenn der Nachwuchs bereits ins Bett gebracht wurde. Untertags waren häufige Beschäftigungsmethoden der Fernseher, das Erledigen von Schulaufgaben, Spielen und im Garten toben oder sonstige stille Aktivitäten der Kinder. Diese Zeit nutzten die Befragten, um zu arbeiten, zu kochen, Essen herzurichten und den Haushalt führen zu können.

9. Literaturverzeichnis

- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja; Schröder, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna. 2020. Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Hildesheim, Universitätsverlag Hildesheim. <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081>.
- Anger, Christina; Plünnecke, Axel. 2020. Perspektiven der Wirtschaftspolitik: PWP: eine Zeitschrift des Vereins für Socialpolitik, 2020, Vol.21 (4), p.353–360-21:4<353–360. Schulische Bildung zu Zeiten der Corona-Krise. <https://doi.org/10.1515/pwp-2020-0055>.
- Avarett, Kate; Lacy, Griffin. 2021. Ownership Versus Partnership Parenting: Parenting Styles Within the Homeschooling Movement. Journal of Family Issues. First published December 2, 2021. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0192513X211055125>.
- Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg). 2014. Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Behrens, Doris; Kreimer, Margareta, Mucke, Maria. 2018. Einleitung: Familie – Beruf – Karriere. In: Behrens, Doris; Kreimer, Margareta, Mucke, Maria, Franz, Nele Elisa. Familie – Beruf – Karriere. Daten, Analysen und Instrumente zur Vereinbarkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Berghammer, Caroline. 2020a. Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona-Krise? Corona-Blog 47, Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog47/#c574833> (zugegriffen am: 20.10.2021).
- Berghammer, Caroline. 2020b. Work-Family-Konflikt in der Corona-Krise. Corona-Blog 25, Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> (zugegriffen am: 15.10.2021).
- Berghammer, Caroline. 2020c. Alles traditioneller? Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in der Corona-Krise. Corona-Blog 33, Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog33/> (zugegriffen am: 12.09.2021).
- Bol, Thijs. 2020. Inequality in homeschooling during the Corona crisis in the Netherlands. First results from the LISS Panel. SocArXiv, 30 Apr. 2020. Web. <https://doi.org/10.31235/osf.io/hf32q> (zugegriffen am: 23.10.2021).
- Bremm, Nina; Edelstein, Benjamin; Eickelmann, Birgit; Fleckenstein, Johanna; Fickermann, Detlef; Fischer-Ontrup, Christian; Geist, Sabine; Gerick, Julia; Gogolin, Ingrid; Goldan, Janka; Guill, Karin; Helm, Christian; Hoffman, Ilka; Huber, Stephan Gerhard; Klieme, Eckhard, Klopsch; Britta. 2020. Langsam vermisste ich die Schule... Schule während und nach der Corona-Pandemie. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis, Beiheft 16. <https://doi.org/10.31244/9783830992318.01>.
- Burkart, Günter. 2008. Familiensoziologie. Stuttgart: UTB.
- Burner, Fabian. 2014. Work-Life Balance: Herausforderungen für die Beschäftigten vor dem Hintergrund entgrenzter Arbeit und Handlungsempfehlungen zur besseren Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Champeaux, Hugues; Mangiavacchi, Lucia; Marchetta, Francesca; Piccoli, Luca. 2020. Learning at Home: Distance Learning Solutions and Child Development during the COVID-19 Lockdown (2365–9793). Bonn, Institute of Labor Economics (IZA). <https://covid-19.iza.org/publications/dp13819/>.

- Chung, Heejung; van der Lippe, Tanja. 2018. Flexible Working, Work–Life Balance, and Gender Equality: Introduction. *Social Indicators Research*. <https://doi.org/10.1007/s11205-018-2025-x>.
- Del Boca, Daniela; Oggero, Noemi; Profeta, Paola; Rossi, Mariacristina. 2020. Women`s and men`s work, housework and childcare, before and during COVID-19. <https://link-springercom.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11150-020-09502-1> (zugegriffen am: 18.10.2020).
- ECO Austria – Institut für Wirtschaftsforschung. 2020. Policy Note 41 – Bedeutung der Telearbeit aktuell und nach der COVID-19 Pandemie. Wien. [EcoAustria-2020-Policy-Note-41.pdf](#) (zugegriffen am: 28.09.2021).
- EIGE (European Institute für Gender Equality). 2015. Überprüfung der Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und Privatleben in der Europäischen Union – Politikbericht. Vilnius: ÖSB Consulting.
- Elert, Nicole; Raspels, Petra. 2012. Praxishandbuch Flexible Einsatzformen von Arbeitnehmern. Berlin, Boston: DE GRUYTER.
- EU. 2000. Telearbeit: Arbeitsorganisation der Zukunft. Gemeinschaftsinitiativen ADAPT und BESCHÄFTIGUNG Reihe Innovation Nr. 5. Luxemburg: OPOCE.
- Equit, Claudia; Christoph Hohage. 2016. Handbuch Grounded theory: von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim: Basel: Beltz Juventa.
- Fischer, Ralph. 2006. Homeschooling - Eine Anfrage an öffentliche Bildung. In: Fischer, R./Ladenthin, V. (Hrsg.). 2006. Homeschooling – Tradition und Perspektive. Würzburg: Eragon.
- Flecker, Jörg. 2017. Arbeit und Beschäftigung: Eine soziologische Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Flecker, Jörg. 2013. Arbeit. In: Flicker, Eva; Forster, Rudolf. Forschungs- und Anwendungsfelder der Soziologie. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Greenhaus, Jeffrey; Powell, Gary. 2006. When work and family are allies: A theory of work-family enrichment. *Academy of Management Review*, 31(1), 72–92. <https://doi:10.5465/AMR.2006.19379625>.
- Gries, Carolina. 2016. Veränderungen für die moderne Familie und eine familienfreundliche Erwerbsarbeit: Grundlagen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hamburg: Ciplomica.
- Häder, Michael. 2010. Empirische Sozialforschung. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage. Überarbeitete 2. Auflage.
- Helland, Maren Sand; Lyngstad, Torkild Hovde; Holt, Tonje; Larsen, Linda; Roysamb, Espen. 2021. Effects of Covid-19 lockdown on parental functioning in vulnerable families. *Journal of Marriage and Family*, Volume 83, Issue 5 p. 1515-1526. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1111/jomf.12789>.
- Helm, Christoph; Huber, Stephan, Loisinger, Tina. 2021. Was wissen wir über schulische Lehr-Lern-Prozesse im Distanzunterricht während der Corona-Pandemie? – Evidenz aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. *Z Erziehungswissenschaften* (2021) 24:237–311. https://doi.org/10.1007/s11618_021-01000-z.
- Hill, Paul B; Kopp, Johannes. 2015. Handbuch Familiensoziologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hillmann, Julia. 2019. Work-Life-Balance als politisches Instrument: Staatliche Genderkonstruktionen und Lenkungsstrategien in Japan. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Holtgrewe, Ursula; Lindhofer, Martina; Siller, Carmen; Vana, Irina. 2020. „Lernen im Ausnahmezustand - Chancen und Risiken“ Erste Ergebnisse der Schüler_innenbefragung. Zentrum für Soziale Innovation: Wien.
https://www.zsi.at/object/news/5574/attach/Erste_Ergebnisse_Lernen_im_Ausnahmezustand_Schueler_innenbefragung.pdf.

Hongyu, Xiao; Andy, Wi; Jaeho, Kim. 2020. Commuting and innovation: Are closer inventors more productive? Journal of Urban Economics, Volume 121. <https://doi.org/10.1016/j.jue.2020.103300>.
<https://www.sciencedirect.com.uaccess.univie.ac.at/science/article/pii/S0094119020300711?via%3DiHub>. (zugegriffen am: 22.10.2021).

Informationsblatt für Studierende. Corona und Familienleben (CoFam). [Infoblatt CoFam.pdf](#)

Institut für Arbeitsdesign und Zukunftstechnologien e.V. 2015. Wie wir morgen arbeiten.... [Wie wir morgen arbeiten Eine Stichprobe ifaz-eV compressed.pdf](#) (zugegriffen am: 24.10.2021).

Kelliher, Clare; Richardson, Julia; Boiarintseva, Galina. 2019. All of work? All of life? Reconceptualising work-life balance for the 21st century. Human resource management journal, 2019-04, Vol.29 (2), p. 97-112. <https://doi.org/10.1111/1748-8583.12215>.

Kittel, Bernhard; Pollak, Martin; Partheymüller, Julia. 2020. Kinderbetreuung in Zeiten von Corona: Kein Problem? <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog67/> (zugegriffen am: 25.09.2021).

Kellner, Barbara; Korunka, Christian; Kubicek, Bettina; Wolfsberger, Juliana. 2020. Wie Covid-19 das Arbeiten in Österreich verändert hat – Flexible Working Studie. Deloitte Consulting.

Kratzer, Nick; Menz, Wolfgang; Pangert, Barbara. 2015. Work-Life-Balance – eine Frage der Leistungspolitik. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Kremer, Sophie; Wanek-Zajic, Barbara. 2020. Der Arbeitsmarkt in der Corona-Krise. Arbeitsmarktdaten Juni 2020. Statistische Nachrichten, 9/2020, 646–654.

Korunka, Christian; Juen, Barbara; Kubicek, Bettina; Prinz, Wolfgang H.; Radowsky, Stefan; Kutalek, Ruth. 2020. Covid-19 und die Arbeitswelt: Psychosoziale Bedingungen, Entwicklungen und Effekte. [202012_Expert_Opinion_FOP_AG_Gesellschaft_Psychosoziales_Arbeitswelt.pdf](#) (futureoperations.at) (zugegriffen am: 24.09.2021).

Landes, Miriam; Steiner, Eberhard; Wittmann, Ralf; Utz, Tatjana. 2020. Führung von Mitarbeitenden im Home-Office - Umgang mit dem Heimarbeitsplatz aus psychologischer und ökonomischer Perspektive. Wiesbaden: Springer Gabler.

Langmeyer, Alexandra; Guglhör-Rudan, Angelika; Naab, Thorsten; Urlen, Marc; Winklhofer, Ursula. 2020. Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. München: Deutsches Jugendinstitut.

Lindner, Dominic. 2020. Virtuelle Teams und Homeoffice: Empfehlungen zu Technologien, Arbeitsmethoden und Führung. Nürnberg: Springer Gabler.

Lucius, Julian Von. 2017. Homeschooling: Eine verfassungsrechtliche Untersuchung des Rechts der Eltern, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Lyttelton, Thomas; Zang, Emma; Musick, Kelly. 2021. Telecommuting and gender inequalities in parents' paid and unpaid work before and during the COVID-19 pandemic. Journal of Marriage and Family, Volume 84, Issue 1 p. 230-249. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1111/jomf.12810>.

- Mader, Katharina; Derndorfer, Judith; Disslbacher, Franziska; Lechinger, Vanessa; Six, Eva. 2020. Home-Office, Fluch und Segen zugleich? Blog 7: Genderspezifische Effekte von COVID-19, <https://www.wu.ac.at/vw3/forschung/laufende-projekte/genderspezifischeeffektevonconvid-19/blog7> (zugegriffen am: 26.10.2021).
- May, Isabelle; Awad, Sarah; May, Matthias; Ziegler, Albert. 2021. Parental Stress Provoked by Short-Term School Closures During the Second COVID-19 Lockdown. *Journal of family Issues*. First published October 12, 2021. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0192513X211041987>.
- Mikucki-Enyart, Sylvia; Maguire, Katheryn. 2021. Introduction to the Special Issue on Family Communication in the COVID-19 Pandemic. *Journal of family Communication*, Volume 21, 2021 – Issue 3. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1080/15267431.2021.1933038>.
- Mütze-Niewöhner, Susanne. 2020. Homeoffice: Nach der Krise ist vor der Krise. *Wirtschaftsdienst (Hamburg)*, 2020-05, Vol.100 (5), p.308-308. [Homeoffice: Nach der Krise ist vor der Krise | SpringerLink \(univie.ac.at\)](#).
- NewsRX LLC. 2020. Inequality in homeschooling during the Corona crisis in the Netherlands. First results from the LISS Panel. *Health & Medicine Week*, 2020-05-22, p.2051. [Inequality in homeschooling during the Corona crisis in the Netherlands. First results from the LISS Panel. \(Updated May 4, 2020\). - Document - Gale Academic OneFile \(univie.ac.at\)](#).
- Niephaus, Yasemin; Kreyenfeld, Michaela; Sackmann, Reinhold. 2016. *Handbuch Bevölkerungssoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Papmeyer, Kathrin. 2018. *Work-Life-Balance im Kontext von mitarbeiterunterstützenden Dienstleistungen-Eine Untersuchung in einem globalen Technologiekonzern*. Wiesbaden: Springer.
- Petrie, Amanda. 2004. Hausunterricht- Gesetzliche Grundlagen in Europa. In: Mayer, T./Schirmacher, T. Hrsg. 2004. *Wenn Kinder zu Hause zur Schule gehen*. Nürnberg: VTR Verlag.
- Pozas, Marcela; Letzel, Verena, Schneider, Christoph. 2021. 'Homeschooling in times of corona': exploring Mexican and German primary school students' and parents' chances and challenges during homeschooling. *European Journal of Special Needs Education*, VOL. 36, No. 1, 35-50. <https://doi.org/10.1080/08856257.2021.1874152>.
- Raida, Maxi. 2016. *Die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie von Führungskräften: Eine theoretische und empirische Betrachtung individueller Ansatzpunkte und Potenziale*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Reimer, Franz. 2012. Homeschooling: Bedrohung oder Bewährung des freiheitlichen Rechtsstaats? In: Stöger, Karl. 2012. *Homeschooling: Rechtslage und Rechtspraxis in Österreich – ein Modell für Deutschland?* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Rodrigues, Margarida; Silva, Rui; Franco, Maria. 2021. COVID-19: Financial Stress and Well-Being in Families. *Journal of Family Issues*. First Published December 4, 2021. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0192513X211057009>.
- Schieman, Scott; Narisada, Atsushi. 2021. A less objectionable greed? Work-life conflict and unjust pay during a pandemic. *Research in Social Stratification and Mobility*. Volume 71, February 2021, 100564. <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2020.100564>. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0276562420301001>. (zugegriffen am: 05.10.2021).

- Schirmer, Dominique. 2009. Empirische Methoden der Sozialforschung: Grundlagen und Techniken. Stuttgart: UTB.
- Schmidt, Uwe; Moritz, Maria-Theres. 2015. Familiensoziologie. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Schober, Barbara; Lüftenegger, Marko; Spiel, Christiane. 2020. Lernen unter COVID-19-Bedingungen. Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Sieber, Sam. 1974. Toward a theory of role accumulation. *American Sociological Review*, 39(4), 567–578.
- Schneider, Norbert. 2008. Lehrbuch Moderne Familiensoziologie: Theorien, Methoden, empirische Befunde. Stuttgart: UTB.
- Schönherr, Daniel; Zandonella, Martina. 2020. Arbeitsbedingungen und Berufsprestige von Beschäftigten in systemrelevanten Berufen in Österreich. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, SORA.
- SORA. 2020a. Zur Situation von Eltern während der Coronapandemie. Wien: SORA.
- SORA. 2020b. Schulkostenstudie der Arbeiterkammer. 1. Sonderbefragung „Auswirkungen auf Familien durch Corona“. Wien: SORA.
- Spiegler, Thomas. 2008. Home Education in Deutschland. Hintergründe-Praxis-Entwicklung. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Statistik Austria. 2020a. Arbeitsmarkt während der Corona Krise: 3% weniger Erwerbstätige im 2. Quartal 2020, Arbeitszeit nähert sich im Juni allmählich dem Vorkrisenniveau. Pressemitteilung: 12.319-159/20, https://www.statistik.at/web_de/presse/124279.html (zugegriffen am: 13.10.2021).
- Statistik Austria. 2020b. Der Arbeitsmarkt während der Corona-Krise – Arbeitsmarktdaten April 2020. Pressemitteilung: 12.254-094/20, https://www.statistik.at/web_de/presse/123338.html (zugegriffen am: 13.10.2021).
- Statistik Austria. 2020c. Schulstatistik 2019/20, vorläufige Daten Bearbeitungsstand April 2020. Erstellt am 24.04.2020. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/schulen/schulbesuch/122982.html (zugegriffen am: 26.10.2021).
- Strübing, Jörg. 2014. Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Swit, Cara; Breen, Rose. 2022. Parenting During a Pandemic: Predictors of Parental Burnout. *Journal of Family Issues*. First Published January 7, 2022. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0192513X211064858>.
- Tayal, Deeksha; Mehta, Aasha Kapur. 2022. The Struggle to Balance Work and Family Life During the COVID-19 Pandemic: Insights Based on the Situations of Working Women in Delhi. *Journal of Family Issues*, First Published January 2, 2022, <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/0192513X211058817>.
- Tengler, Karin; Schrammel, Natalie; Brandhofer, Gerhard. 2020. Lernen trotz Corona. Chancen und Herausforderungen des distance learnings an österreichischen Schulen. *Medienimpulse*. Jg. 58, Nr. 2, 2020. <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/3637/3513>.

- Verweij, Renske; Helmerhorst, Katrien; Keizer, Renske. 2021. Work-to-family conflict, family-to-work conflict and their relation to perceived parenting and the parent-child relationship before and during the first Covid-19 lockdown. *Journal of Family Research*, 33(3), pp. 734-771. <https://doi.org/10.20377/jfr-636>.
- Vicari, Basha; Zoch, Gundula; Bächmann, Ann-Christin. 2022. Childcare, Work or Worries? What Explains the Decline in parents' Well-Being at the Beginning of the COVID-19 Pandemic in Germany? *Journal of Family Research*, January. <https://doi.org/10.20377/jfr-707>.
- Villa, Paula-Irene. 2020. Corona-Krise meets Care-Krise – Ist das systemrelevant? Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH und Co KG.
- Vogl, Susanne. 2012. *Alter und Methode*. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Vogl, Susanne; Schmidt, Eva-Maria; Zartler, Ulrike. 2019. Triangulating perspectives: ontology and epistemology in the analysis of qualitative multiple perspective interviews. *International Journal of Social Research Methodology*, 22, 624. <https://doi.org/10.1080/13645579.2019.1630901>.
- Walker, Kimberly; Head, Katharine; Bute, Jennifer; Owens, Heather; Zimet, Gregory. 2021. Mothers' Sources and Strategies for Managing COVID-19 Uncertainties during the Early Pandemic Months. *Journal of Family Communication*. Volume 21, 2021 – Issue 3. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1080/15267431.2021>.
- Williamson, Sue; Colley, Linda; Hanna-Osborne, Sally. 2020. Will working from home become the 'new normal' in the public sector? *Australian Journal of Public Administration*, Volume 79, Issue 4. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1111/1467-8500.12444>. <https://onlinelibrary-wiley-com.uaccess.univie.ac.at/doi/full/10.1111/1467-8500.12444> (zugegriffen am: 20.10.2021).
- Witzel, Andreas. 2000. Das problemzentrierte Interview. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 1 (1), 1 –9. <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>.
- Wonneberger, Astrid; Weidtmann, Katja; Stelzig-Willutzki, Sabina. 2017. *Familienwissenschaft: Grundlagen und Überblick*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wößmann, Ludger; Freundl, Vera; Grewenig, Elisabeth; Lergetporer; Werner, Katharina; Zierow, Larissa. 2020. Bildung in der Coronakrise: Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworten die Deutschen? *Ifo schnelldienst*, 2020, Vol.73 (9), p.25-39. München: Institut für Wirtschaftsforschung (Ifo).
- Zartler Ulrike, Dirnberger Petra, Dafert Vera, Harter Sabine. 2021a. *Frauen in Wien und COVID-19*. Wien: Institut für Soziologie und Frauenservice Wien.
- Zartler, Ulrike; Dirnberger, Petra; Dafert, Vera; Harter, Sabine; Schimek, Daniela. 2021b. *Corona: Arbeit und Care*. Wien: Institut für Soziologie und Arbeiterkammer Wien.
- Zoch, Gundula; Bächmann, Ann-Christin; Vicari, Basha. 2020. Who cares when care closes? Care-arrangements and parental working conditions during the COVID-19 pandemic in Germany. *European Societies*, online first, 1 – 13. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1832700>.

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zeitlicher Verlauf der Lockdowns und Volksschulschließungen in Österreich (März 2020- Februar 2021)	6
Tabelle 2: Offenes Kodieren	40
Tabelle 3: Axiales Kodieren	41
Tabelle 4: Selektives Kodieren.....	42

11. Anhang

Kategorienübersicht

Subkategorie	Kernkategorie		Subkategorie	Kernkategorie
Gegenseitige Beeinflussung	Vereinbarkeit		Wahrnehmung aktuelle Situation	Wahrnehmung und Interpretation der Lockdowns
Wahrnehmung der Eltern			Probleme & Sorgen im Lockdown	
Probleme Vereinbarkeit			Kommunikation, soziale Kontakte & soziale Medien im Lockdown	
Partner Entlastung	Strategien		Einkaufen im Lockdown	
Organisation Homeschooling			Hilfe für andere	
Organisation Homeoffice	Struktur täglichen Ablaufs		Familiäres Zusammenleben	
Methodenimitation vs. Selbstaneignung	Kinderbeschäftigung während Arbeit		Einschränkungen/Veränderungen durch aktuelle Situation	
Voraussetzungen für Homeschooling	Homeschooling		Familienzusammensetzung	Infos zu den Familien
Form des Lernens			Wohnverhältnisse	
Wahrnehmung Homeschooling			Betroffenheit durch Corona	
Probleme Homeschooling			Berufsleben	
Voraussetzungen für Homeoffice	Homeoffice		Vorteile Homeoffice	Homeoffice
Kommunikation im Homeoffice			Probleme/Nachteile Homeoffice	